Geneal. 84 f

Einleitung
in die
Kenntniß
des Deutschen
Hohen und Niedern Adels,

entworfen
von
Carl Friedrich Pauli,
d. W. W. u. B. R. D.
des Staats-Rechts und der Geschichtskunde Lehrer
der Friedrichs hohen Schule.

Halle, 1753.
bey Johann Justinus Gebauern.

B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem
Erlauchten und Hochgebohrnen
Grafen und Herrn,
HERRN
Heinrich,
Grafen von
Podewils,
Sr. Königl. Maj. in Preussen
Ersten würcklichen Staats-Kriegs- und Cabinets-Minister,
Des Königlichen Ordens vom schwartzen Adler Rittern,
Erb- Lehn- und Gerichts-Herrn auf Suckow rc. rc.

Meinem gnädigsten Grafen und Herrn.

Erlauchter,

Hochgebohrner Graf,

Gnädigster Graf und Herr!

Ew. Erlauchten Excellenz geruhen gnädigst diese wenige Blätter anzusehen, welche, so schlecht sie sonst immer sind, zwo Vorzüglichkeiten haben. Die gröste ist der Hochgräfliche Name Ewr. Erlauchten Excellenz, deren Gnade, die ich nebst den Meinigen ohne alles Verdienst öfters erfahren, mir die unterthänigste Freyheit abgedrungen, diese

Bo-

Bogen dem Ersten Minister Sr. Königl. Majest. zu widmen. Ein weit ansehnlicheres Werck solte zwar, meinem Entschluß gemäß, mit diesem Vorzuge prangen, woran ich bereits einige Jahre gearbeitet. Da aber solches nach Hoch-Deroselben eigenem Befehl und Vorwissen Hindernisse bekommen, konte ich der Begierde, die gegen Ew. Erlauchten Excellenz habende tiefste Schuldigkeit und unterthänigste Ehrfurcht zu bekennen, nicht länger widerstehen. Hätte aber der Gegenstand meiner Arbeit mich nicht besonders angefrischet, so würde ich mir wegen einer geringen Einleitung und kleinen Anzahl der Blätter mehrere besorgende Gedancken gemacht haben. Der hohe und niedere Adel, dessen Kenntniß ich entworfen, ist die andere Vorzüglichkeit meiner Sätze. Geburt und Verdienste haben Ew. Erlauchten Excellenz zu dessen würdigsten Mitgliede gemacht, und blos aus diesem Grunde ist meine Bemühung um den Adel Hochderoselben gnädigsten Schutzes werth; welchem ich mich nebst denen Meinigen fernerweit aufs unterthänigste empfehle. Ein stetswährendes Bestreben zu genauester Beobachtung meiner Pflichten und treueste

Wünsche für Ew. Erlauchten Excellenz der Welt und besonders denen Königlichen Staaten nothwendiges Leben und Hochderoselben gantzen Hochgräflichen Hauses beständigen Wachsthum und Flor, soll Hochderoselben Huld und Gnade inskünftige zu verdienen suchen, der ich mit unterthänigster Ehrfurcht ersterbe

Erlauchter
Hochgebohrner Graf,
Gnädigster Graf und Herr!
Ewr. Erlauchten Excellenz

Halle,
den 8. May,
1753.

unterthänigster Knecht
Carl Friedr. Pauli.

Vorrede.

Meines Wissens bin ich der erste, der eine Einleitung in die Kenntniß des Adels heraus giebt. Ob ich gleich weiß, daß einzelne Stücke, die dahin gehören, vielfach abgehandelt sind, auch grosse Wercke von dem hohen und niedern Adel geschrieben worden. Ich glaubte verbunden zu seyn, die Lehren vom Adel zusammen vorzutragen, die in den Vorlesungen verschiedener Wissenschaften entweder zerstreuet, oder auch wol gar nicht vorzukommen pflegten. Ich wolte solche anfangs über einige Sätze vortragen, die ich meinen Zuhörern blos schriftlich überliefern wolte, allein ich muste befürchten, daß

es damit so gehen könte, als mit meinen Sätzen über die Europäische und Deutsche Staats-Kenntniß gegangen, die einer meiner vorigen Zuhörer ohne mein Wissen unter seinem Namen meistens mit eben den Worten hat drucken lassen, worüber ich bey anderer Gelegenheit mich öffentlich beschweren werde. Das bewog mich, solche der Presse zu überlassen, ob sie gleich vielleicht sonst ein anderes Ansehen würden erhalten haben.

Ich bin aber bey der gemeinen und zugleich wahren Meynung von dem Ursprung des niedern Adels geblieben, ob gleich verschiedene, besonders der jetzige Herr Assessor **Hommel** in Leipzig in seiner Commentatione de particula: Von, zu behaupten sich Mühe gegeben, daß der niedere Adel ursprünglich nicht aus dem Stande derer ingenuorum, sondern nobilium entstanden. Es sey mir erlaubt anjetzt anzuführen, warum der Herr Assessor mich nicht bewegen können, ihm beyzupflichten.

Nachdem der Herr Gegner Cap. I. die Abtheilung der Stände bey denen alten Deutschen, und die gemeine Meynung, daß der heutige niedere Adel von denen Ingenuis oder Frilingis entstanden, beygebracht, erkläret er diese vor falsch, und verspricht solches darzuthun.

Cap. II. Wo von den Ingenuis oder Frilingis gesprochen wird, kommen eine ziemliche Anzahl willkührlich angenommener Sätze vor, die gar nicht erwiesen worden. Dahin gehöret 1) daß der Herr A. weil in römischen Rechten diejenigen,

welche nicht milites waren, privati hiessen, auch die ingenuos privatos nennet, weil sie nach seiner Meynung keine milites sind. Der Herr A. wird auf eine solche Art unendliche Neuerungen machen können, wenn er die Beschaffenheit des römischen Staats zum Maaßstabe der Beschaffenheit der alten Deutschen annimmt. 2) Daß Adel von Odal entstanden, ist noch nicht gantz ausgemacht, doch giebt der Herr A. zu, daß auch ingenui allodia besessen. 3) Daß miles und nobilis gleich viel bedeutende Worte gewesen, da doch tausend Urkunden das Gegentheil beweisen, wo die nobiles gar zu genau von denen militibus unterschieden sind. 4) Daß die ingenui Bürgerliche, Burgalingi, gewesen, da solche doch von denen alten Schriftstellern Freylinge genannt werden. 5) Daß der heutige niedere Adel daher es als eine Beschimpfung annehmen könne, daß man selbigen aus denen ingenuis ableitet. 6) Wippo in vita Conradi Salici ap. Pistor. p. 428. omnes Episcopi Duces & reliqui Principes, milites primi, milites gregarii, quin ingenui omnes, si alicujus momenti sint, regibus fidem faciant soll so verstanden werden, daß weil Wippo die ingenuos von den militibus gregariis absondert, die ingenui nothwendig die Bürgerlichen wären. Der Herr A. wird sich aber zu entsinnen belieben, daß nach der gemeinen wahren Meynung die ingenui das genus constituiren, von denen einige Lehen angenommen, andere nicht; die erstern waren milites gregarii, & castrenses und ministeriales, die andern behielten das nomen generis. Darnach müssen des

 Wippo

Wippo Worte ausgelegt werden. Nicht alle ingenui waren milites, denn nicht alle hatten die aus der Lehnschaft stammende besondere Pflichten, ob sie gleich alle als Reichs-Unterthanen Heeres-Folge zu thun verpflichtet waren. 7) Daß eques und miles, Ritter und Edelknecht gleich viel bedeutende Wörter bey den Alten gewesen, streitet gegen alle Geschichte. Es ist bekandt: milites wurden gebohren; equites gemacht. 8) Daß Seigneur, Signor, Sennor, Seignior, nicht a Signo, sondern Senio abstammen, zeigen die Aldermanns, die Starosten. 9) Daraus, weil in alten Zeiten die ingenui wenige Hufen besessen, folget nicht, daß ihre Nachkommen nicht grössere Ländereyen besitzen könten, da diese durch Lehnschaft, Befehdungen, und viele andere Wege, sich bereichert haben. 10) Ich möchte gerne sehen, woher der Herr A. die angeführten Worte Guntheri: quoslibet ex humili vulgo von denen ingenuis verstehen wolte? 11) Denn daß die Ingenui Handwercke getrieben, wie sichs der Herr A. einbildet, ist mit gar nichts erwiesen. Es muß also auch 12) in die Zahl unerwiesener Sätze gehören, daß der heutige niedere Adel von den alten Adalingis entstanden. 13) Daß in alten Zeiten die milites sorgfältig von denen nobilibus unterschieden wurden, hat bey dem Herrn A. nichts zu bedeuten. Es ist der Sache leicht zu helfen: nobilis, meynt er, bedeute bald genus, bald speciem. Weil man die speciem nobilium, die Grafen, nobiles genannt in sensu eminentiori, so blieben doch alle ingenui auch nobiles, welches er mit einem simili aus der römischen Historie zu be-

stärcken

stärcken sucht. Allein dieses passet nicht wohl, denn es ist noch mit nichts erwiesen, daß die milites zu denen nobilibus gehöret haben; wobey ich gelegentlich erinnere, daß das Wort nobilis nicht allein den Grafen, sondern allen aus hohem Adel gegeben wurde, und folglich war es freylich ein nomen generis, nur die milites gehörten nicht als eine species darunter. 14) Alles dieses gilt auch in alten Zeiten von dem Wort Herr; ob gleich der Herr A. ziemlich unartig denen eine Tracht Schläge androhet, die mit ihm nicht gleicher Meynung sind. Gewiß gravia argumenta! Warum er eben die Bauren zu seines Helfers-Helfern verlangt, sehe ich nicht ab, wenn er sich mit Gründen helfen könte. Doch er gestehet selbst ein, daß seine vorige Meynungen etwas zu weit hergeholt. Nun folgt ein Haupt-Beweis. Er findet Beyspiele, daß milites auch in alten Zeiten nobiles genannt worden. Wer leugnet das? Nur 15) sein Schluß ist falsch. Die Schule sagt: a particulari ad universale non valet consequentia. Auch nobiles, Leute vom hohen Adel, nahmen Reichs-Lehne an, und verpflichteten sich deshalb zu Kriegs-Diensten. Dieses aber waren milites regni, und von anderm Schrot als die milites nobilium, die Edelknechte oder Edelleute. Daher hat der Herr A. 16) auch noch nicht erwiesen, daß mansus ingenuilis kein Ritter-Guth, sondern fundum plebeii, und charta ingenuitatis kein Adels-Brief, sondern Laß-Brief zu nennen sey. Indessen besinnet sich der Herr A. ein paar Orte gesehen zu haben, wo das Freye, liberi, nicht von seinen Burgalingis verstanden wer-

den

den könne. Allein er hilft sich 17) damit: da wären ellipses, oder man habe nur zeigen wollen, daß die Personen, welche da vorkommen, keine ministeriales gewesen. Ich vermuthe, wenn der Herr A. sich besser in der deutschen Geschichte und Urkunden umsehen werde, so wird die unendliche Menge gleicher Proben, wo die liberi vor die aus niederm Adel verstanden werden müssen, ihn eines bessern belehren. Vor der Hand bleibet er noch darbey, daß 18) die milites agrarii, die Heinrich der Vogler in die Städte gebracht, keine Landsäßige Edelleute gewesen, denn es beliebt ihm, ob gleich ohne Erweis, aus denen militibus agrariis eine andere Sorte von Menschen zu machen, als die milites feodatarii waren. Jene waren nach des Herrn A. Meynung von Adam her bereits Burgalingi, nur daß ihnen der Namen fehlte, aber eben so wie der Herr A. schon lange zuvor D. gewesen, ehe er noch promovirte. Der Herr A. glaubt 19) daß alle milites agrarii ihre Land-Güther verkauft und in die Städte gezogen, weil der Titul eines Bürgers so ansehnlich geklungen. Dieses letztere leugne ich nicht. Ich weiß auch, daß sehr viele sogar aus hohem Adel in die Städte gezogen, und freye Bürger geworden. Aber welche Stelle eines Schriftstellers erweist, daß alle milites agrarii, welche nicht den feodatariis, sondern den Burgensibus entgegen gesetzt waren, in die Städte gezogen. Stent pro scriptoribus conjecturæ Dni Autoris.

Eben so fruchtbar ist das Cap. III. an gantz unerhörten Sachen. 1) Edel ist der, der ein Lehn besitzt; und wer von einem Lehnsmann abstammet, heißt Edeling. Doch soll das nicht von neuern Zeiten gelten.

ten. Aber Tacitus fand schon Deutschland voller Edlen, folglich auch nach des Hrn. A. Sinn voller Lehne: 2) also adelt das Lehn? daran muß niemand zweifeln; denn 3) die Türcken haben keine Lehne, folglich auch keine Edle. Ich weiß aber, daß sehr viele Länder von der Lehns-Verbindlichkeit keinen Begriff haben, wo doch nicht nur Edle, sondern so gar Classen derselben sind. 4) Bloß darum sind feuda oblata entstanden, um edel zu werden. Weder Otto das Kind von Lüneburg, noch Henrich, ein Heßischer Printz, noch die Häuser Zeringen, Teck, Meran, Rotenburg, haben zum Adel gehört, ehe sie ihre Güther dem Reich zu Lehn aufgetragen; denn diß scheint dem Hrn. A. 5) die einzige Ursache zu seyn, welche jemanden bewegen können, seine freye Güther der Lehns-Verbindlichkeit zu unterwerfen. 6) Edel ist der, welcher ein Lehn hat, denn das Wort kommt her von Odal. Odal aber oder Alod ist eben das Gegentheil vom Lehn. Dem allen ungeachtet muß ein Edler ein Lehn haben. Daher wenn gleich erwiesen werden könte, daß einer wegen seiner Allodiorum ein noch so ansehnlicher Guthmann gewesen, daß er Fürstl. Güther, Freyherrl. Güther gehabt, so gehörte er 7) doch nicht zum Adel, wenn er keine Lehne gehabt. 8) Vormals adelte bloß das Lehn in Deutschland, ob gleich nachher zum Adel auch eine Abkunft von einem Lehnsträger erfordert wurde. So nemlich sind 9) um nur des Hrn. A. Meynung zu unterstützen, die Worte II. F. 10. §. 2. zu verstehen: qui ab antiquis temporibus beneficium non tenent, licet noviter acquisierint, plebeii nihilominus sunt.

Das

Das Cap. IV. ist eben so voll von Neuerungen. Dahin gehöret 1) daß ein Schild nicht eigentlich ein Schirm, die feindlichen Waffen aufzufangen, sondern ein Gemählde sey, weil schildern und mahlen heutiges Tages gleich viel bedeuten. Ich glaube das letztere ist daher entstanden, weil die Alten die Gemählde fast nirgend als auf ihren Schildern anbrachten. 2) Es giebt Fahnen- und Schild-Lehne, daher wurde durch den Schild der Adel ertheilt. Die alten Deutschen hatten zu Taciti Zeiten bemahlte Schilde, obgleich damals Deutschland noch keine Schild-Lehne hatte. 3) Die Kleinode auf denen Helmen sollen kleine Lehne seyn, eben als ob Od ein Lehn bedeute. 4) Jeder von Adel bekommt ein Wappen; mit Schild und Helm wurden auch die Belehnungen verrichtet, aber deswegen sehe ich doch noch nicht die Folge ein: also muß jeder von Adel auch in alten Zeiten ein Lehn haben. Jeder von Adel hatte das Recht Waffen zu führen, dahin gehörten vornemlich Schild und Helm. 5) Weil es einige redende Wappen giebt, daher müssen eben alle Wappen ein Lehn-Guth anzeigen. Haben denn die von Adel in denen Provinzen, wo keine Lehne sind, auch keine Wappen? Der Hr. A. frage einen Ostfriesen. 6) Wenn gleich alle von Adel von Güthern ihren Namen führeten, die sie besessen, welches jedoch seinen starcken Abfall leidet, wo stehet das, daß solche Güther alle Lehn-Güther seyn musten. 7) Warum führt denn nicht jeder, der mehr als ein Lehn hat, auch mehr Wappen? Diß trifft bey dem niedern Adel selten, und bey dem hohen Adel auch nicht allemal. 8) Ob die Kayserl. Domainen

nen so geringe gewesen, als solche der Hr. A. macht, müste derselbe besser untersuchen, ob ich gleich nicht leugne, daß die Jagd ein Kayserl. Regale gewesen. 9) Daß die Hörner, die auf dem Schilde und Helme der Adelichen vorkommen, die zu Lehn gereichte Jagd-Gerechtigkeit ausdrücken solle, ist gantz willkührlich angenommen. Die alte Meynung ist weit besser erwiesen. Wie viele führen kein Gewey, keine Hörner, die doch die Jagd-Gerechtigkeit haben? Wie viele sind aber mit diesen Wappen-Zierden versehen, von denen sich nicht erweisen läßt, daß sie jemals die Jagd zu Lehn gehabt? 10) Der Hr. A. muß wol nicht gar zu viele Wappen, wo Büffels-Hörner vorkommen, gesehen haben, denn sonst müste er wol bemerckt haben, daß solche nicht alle mit offenen Mund-Löchern sich darstellen, sondern zum wenigsten eben so viele spitzig zulaufen. 11) Diese Abhandlung beschleust der Hr. A. mit einer Geschichte der Hanreyen. Es zeigt sich daraus zur Gnüge, daß er sich grosse Mühe deshalb gegeben. Allein da der Hr. A. dem niedern Adel es für schimpflich hält, daß man solchen aus denen ingenuis abzuleiten sucht, so glaubt er vielleicht rühmlicher zu seyn, viele von ihnen wegen der Unart ihrer Vorfahren zu adeln, und den ersten Adelichen ihres Geschlechts zum Hanrey zu machen. Solten die Adelichen, die Hörner im Wappen führen, diesen Ursprung dem Hrn. A. wol verdancken? und womit müste solches geschehen?

Cap. V. bringt der A. neue Meynungen zum Behelf seines Satzes an. Dahin gehört 1) daß zu Conradi Salici Zeiten Lehne und Wappen erblich worden. Ich könte, wenn es die Vorrede erlaubte, mit

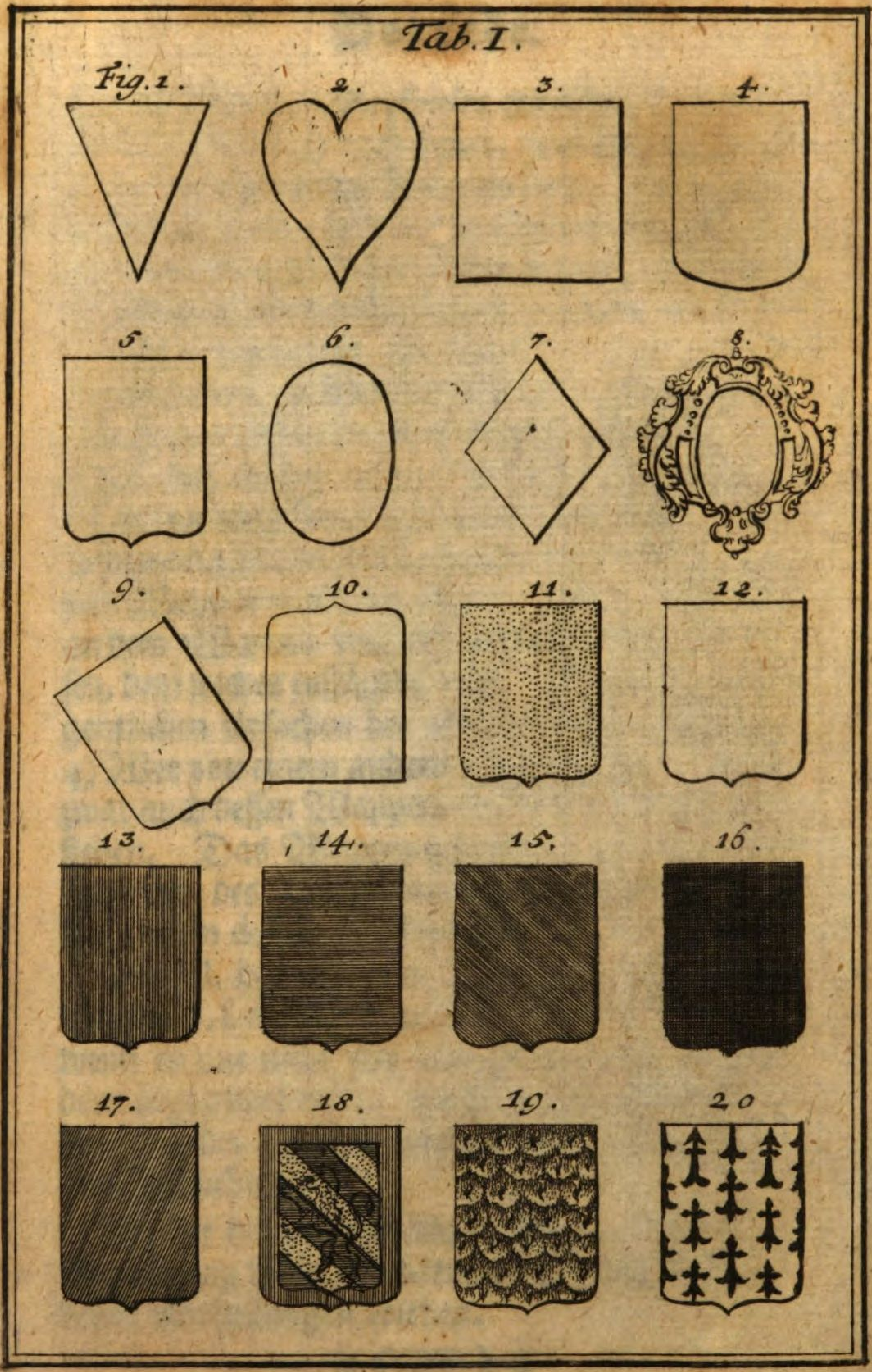
mehr

mehr als hundert Beyspielen erweisen, daß bis zu Fridr. I Zeiten, ja noch später, man vergebens eine völlige Erblichkeit der Wappen suche. 2) Er glaubt, uneheliche Kinder bekommen nicht der Eltern Wappen, weil sie nicht in deren Lehn folgen; allein zwey Sachen brauchen nicht eben eins in dem andern seinen Grund zu haben. Ein jedes kan seinen Grund einzeln haben. 3) Aus der Anmassung eines andern Wappens entstunden zwar Befehdungen; aber wo stehet, daß solches wegen der Lehne, die durch alle Wappen vorgestellet seyn sollen, geschehen. Die Wappen gehörten zu eines jeden Eigenthum. Mit den Wappen wurde der Adel erwiesen. Wer sich an dem Wappen vergriff, beleidigte die Ehre dessen, dem solches zuständig war. Diß waren die eigentlichen Ursachen der Befehdungen dieser Art. 4) Wer von einem andern adoptirt wurde, bekam zwar auch dessen Wappen, aber nicht zugleich dessen Lehen. Das Wappen gehörte zu denen Allodial-Stücken des ultimi gentis suæ, das Lehn aber fiel an den dominum directum.

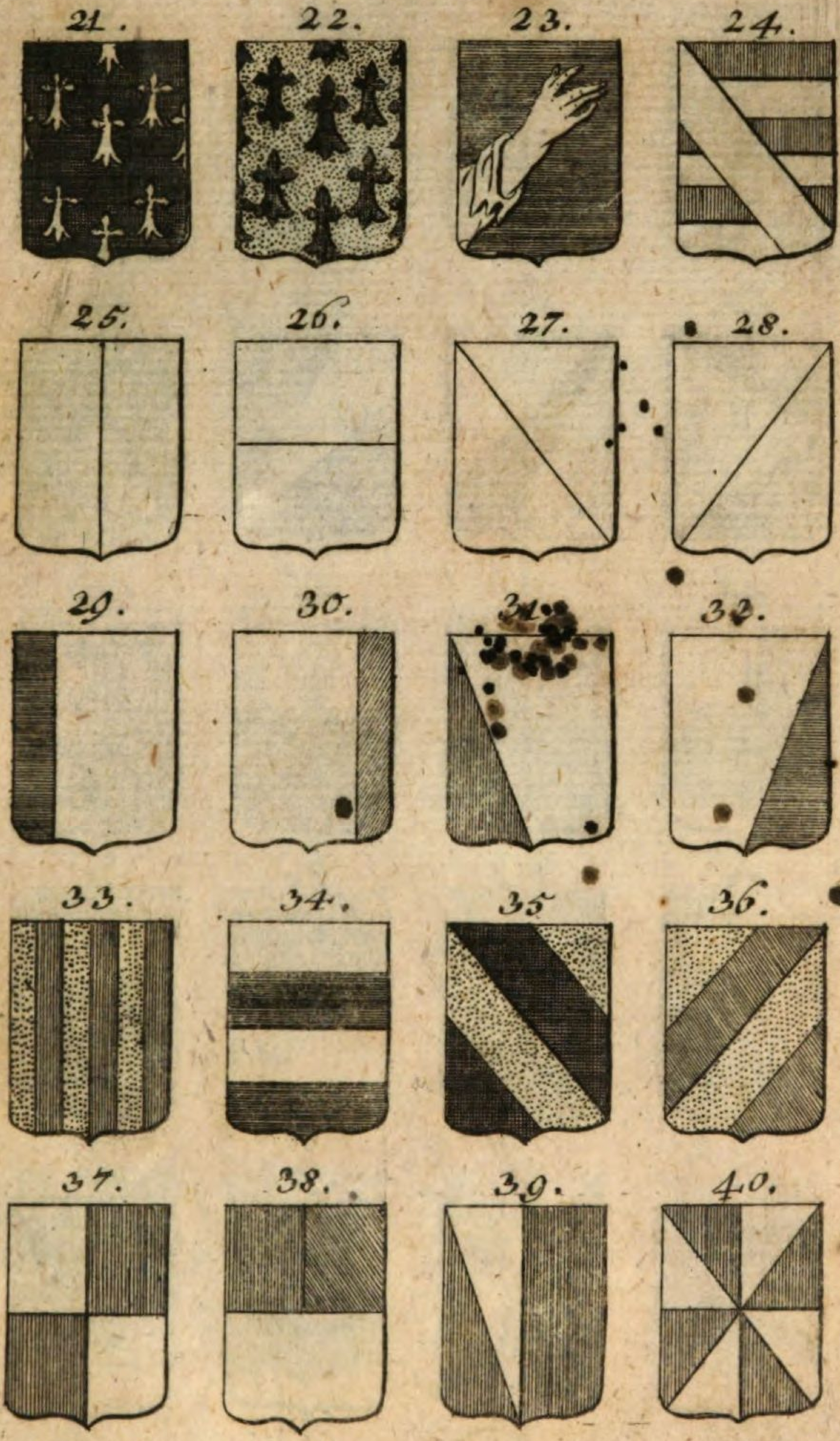
Cap. VI. hätte der Hr. A sehr gerne das Wort: von, zu, u. s. w. allein von den Lehnen hergeleitet, wenn er nur nicht aus den Geschichten eines andern überzeuget wäre. Es ist in Wahrheit Schade, daß der Herr A. noch zu wenig Kenntniß in den Geschichten hat.

Weiter habe jetzt nichts zu sagen. Die gantze Einrichtung dieser Einleitung kan man leicht aus deren Abtheilungen ersehen.

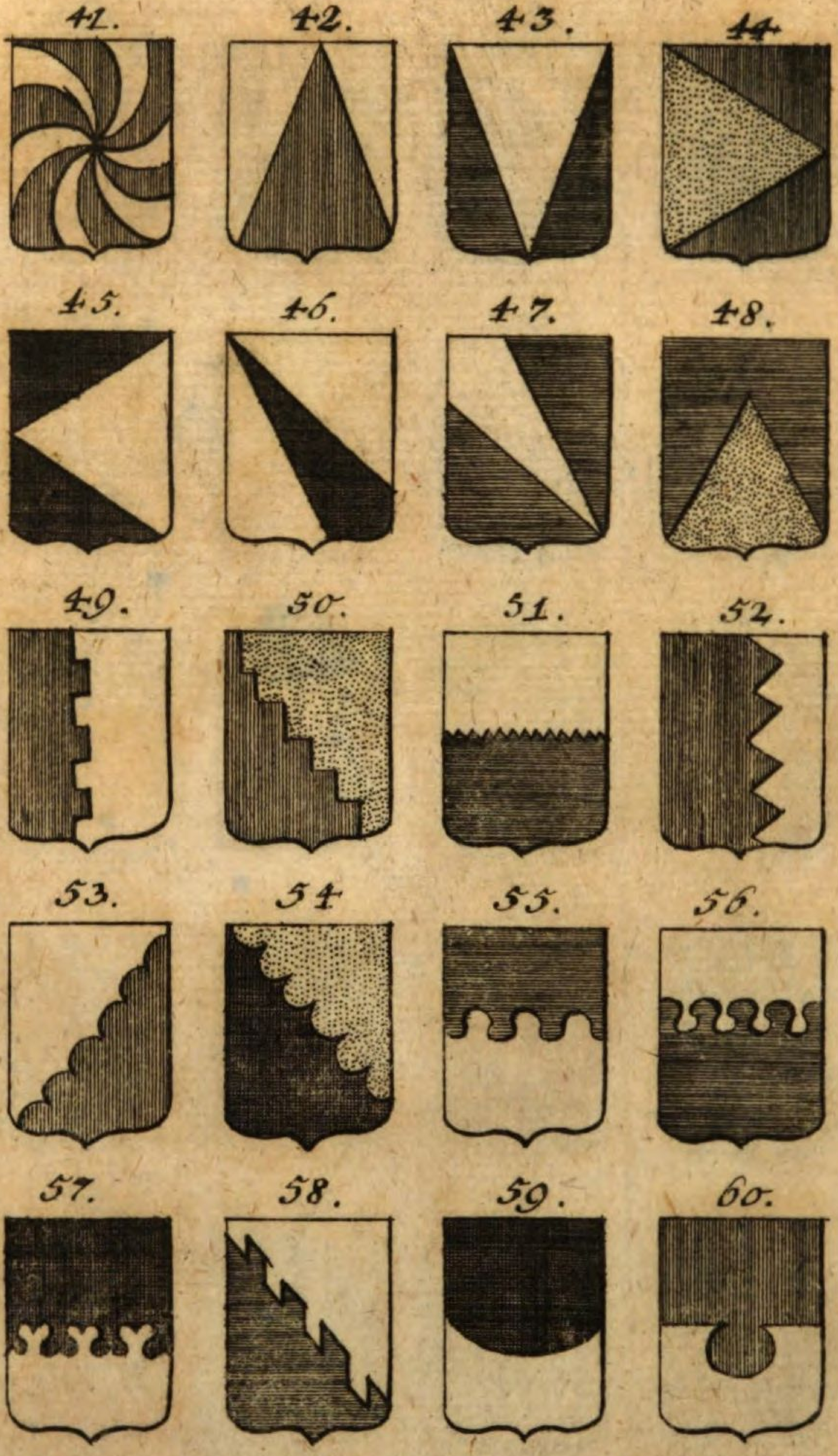
Einlei-


Tab. I.
Fig. 1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20

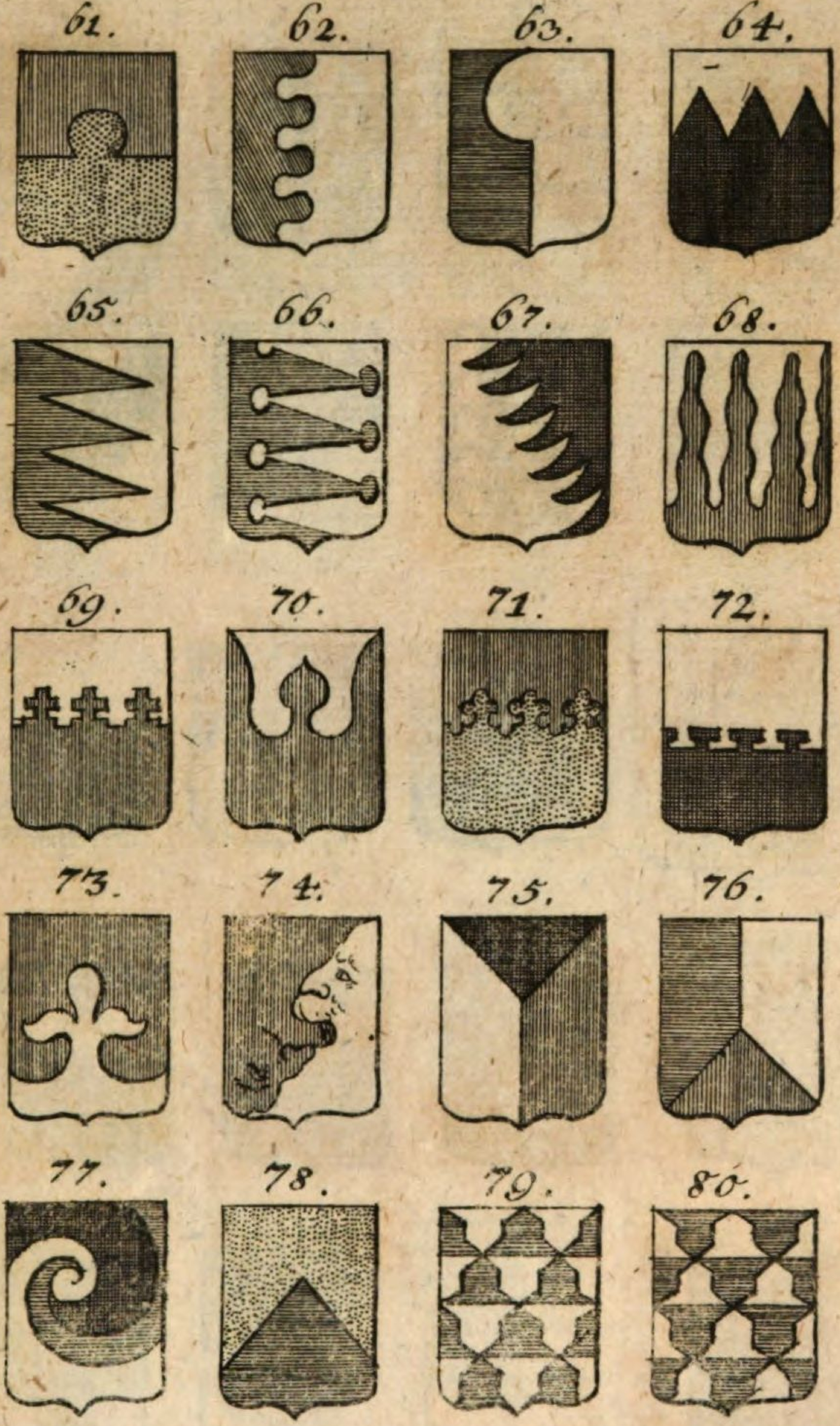
Tab. II.



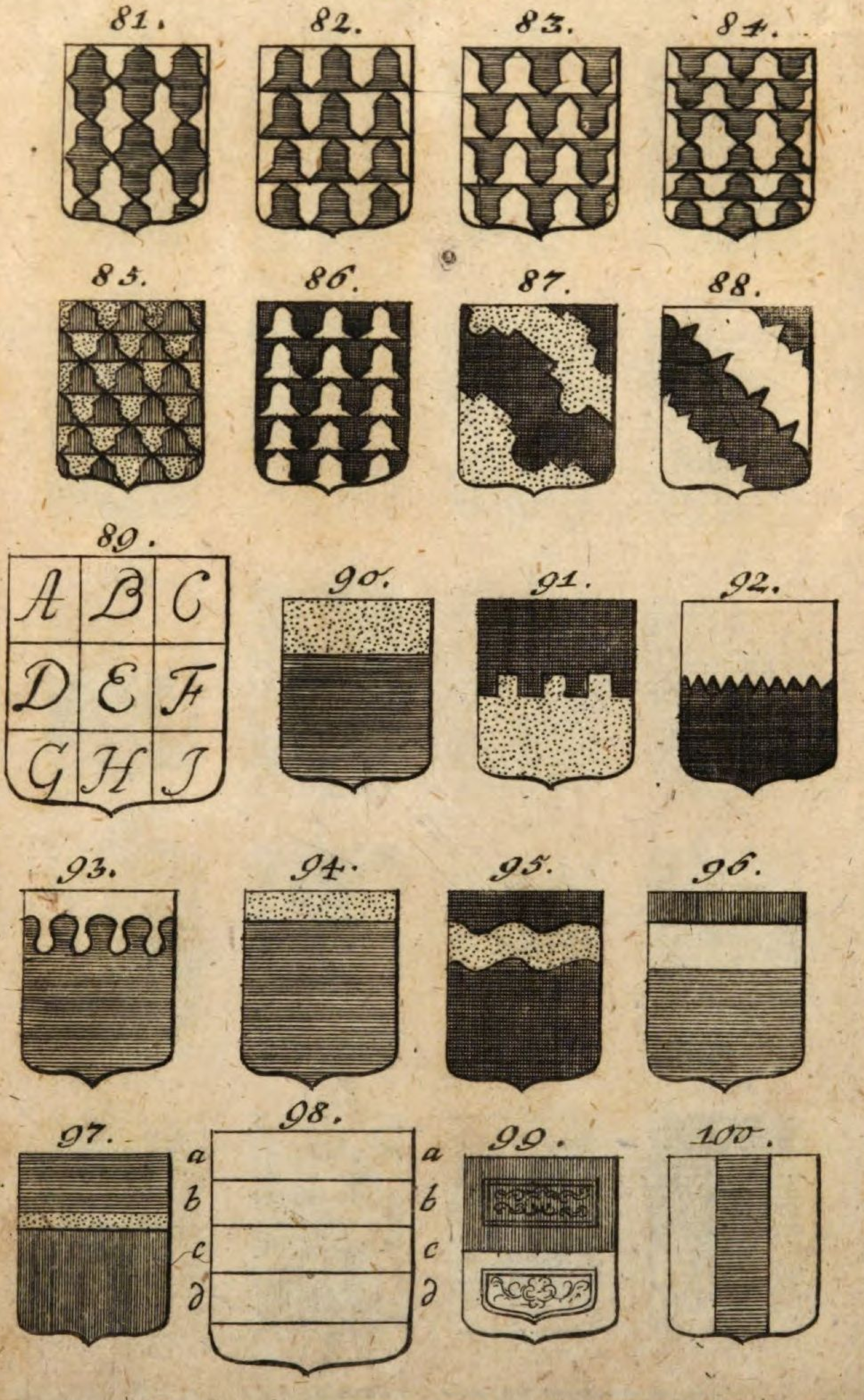
Tab. III.



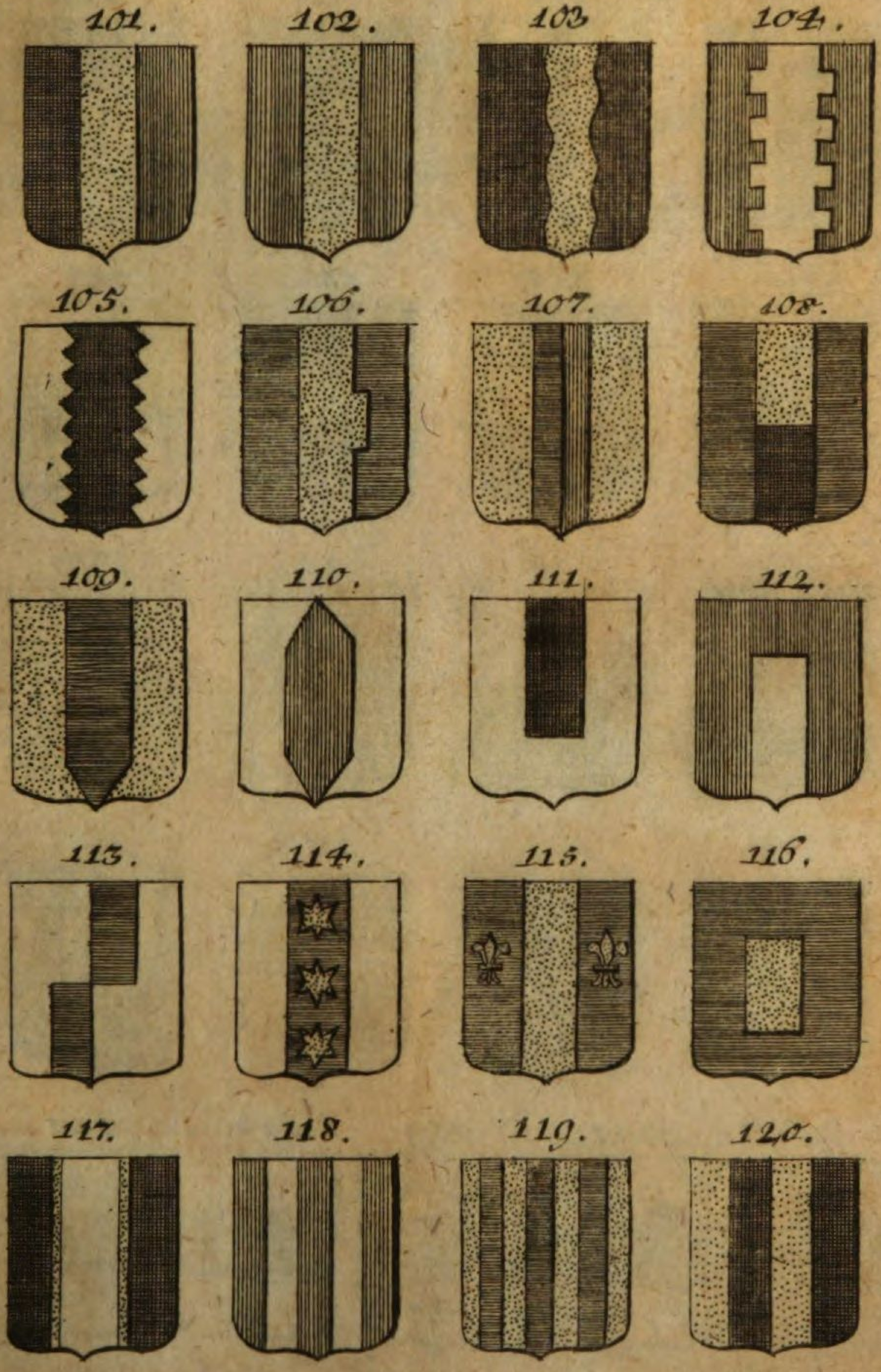
Tab. IV.



Tab V.

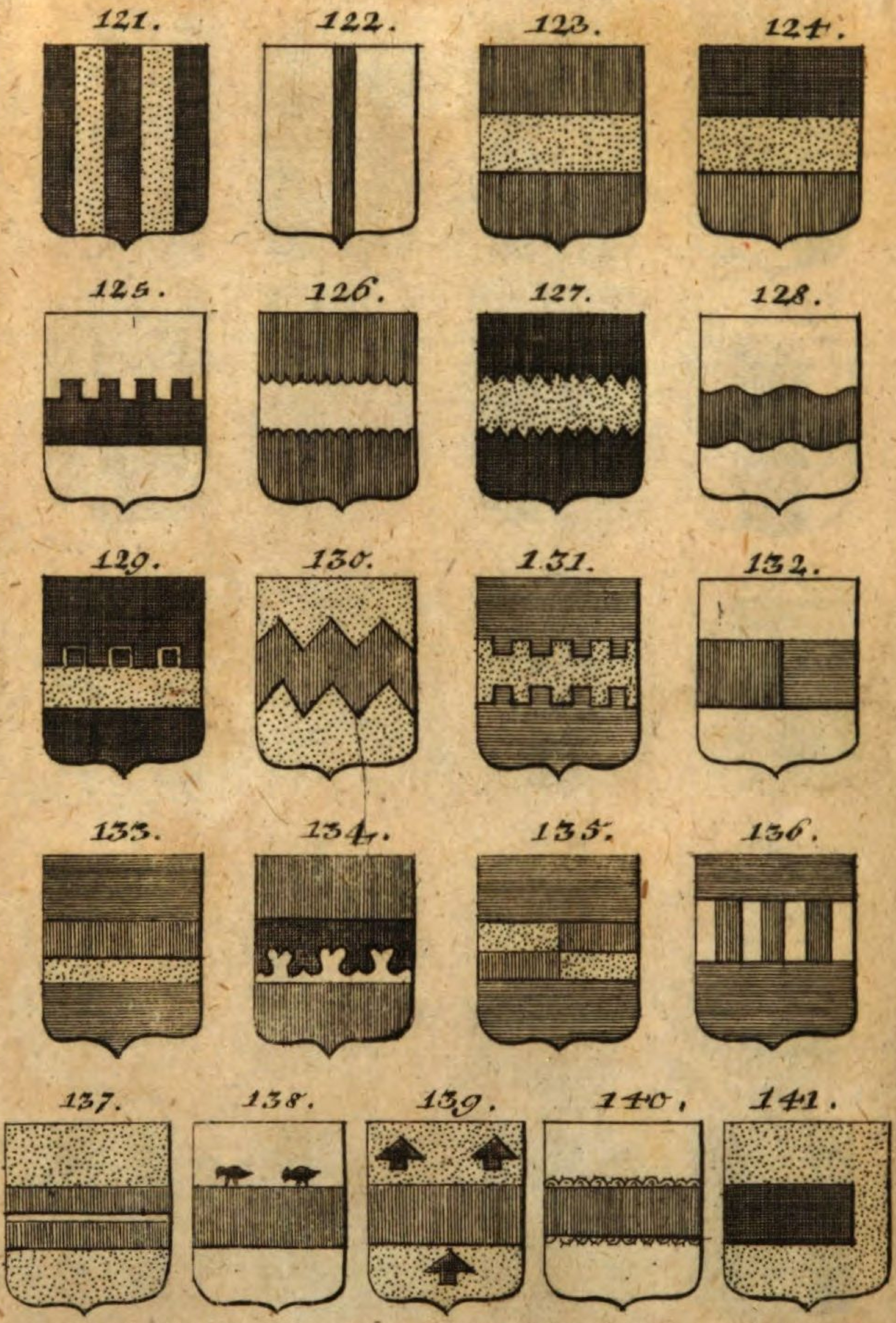

81.
82.
83.
84.
85.
86.
87.
88.
89.
A B C
D E F
G H J
90.
91.
92.
93.
94.
95.
96.
97.
98.
a b c d
a b c d
99.
100.

Tab. VI.

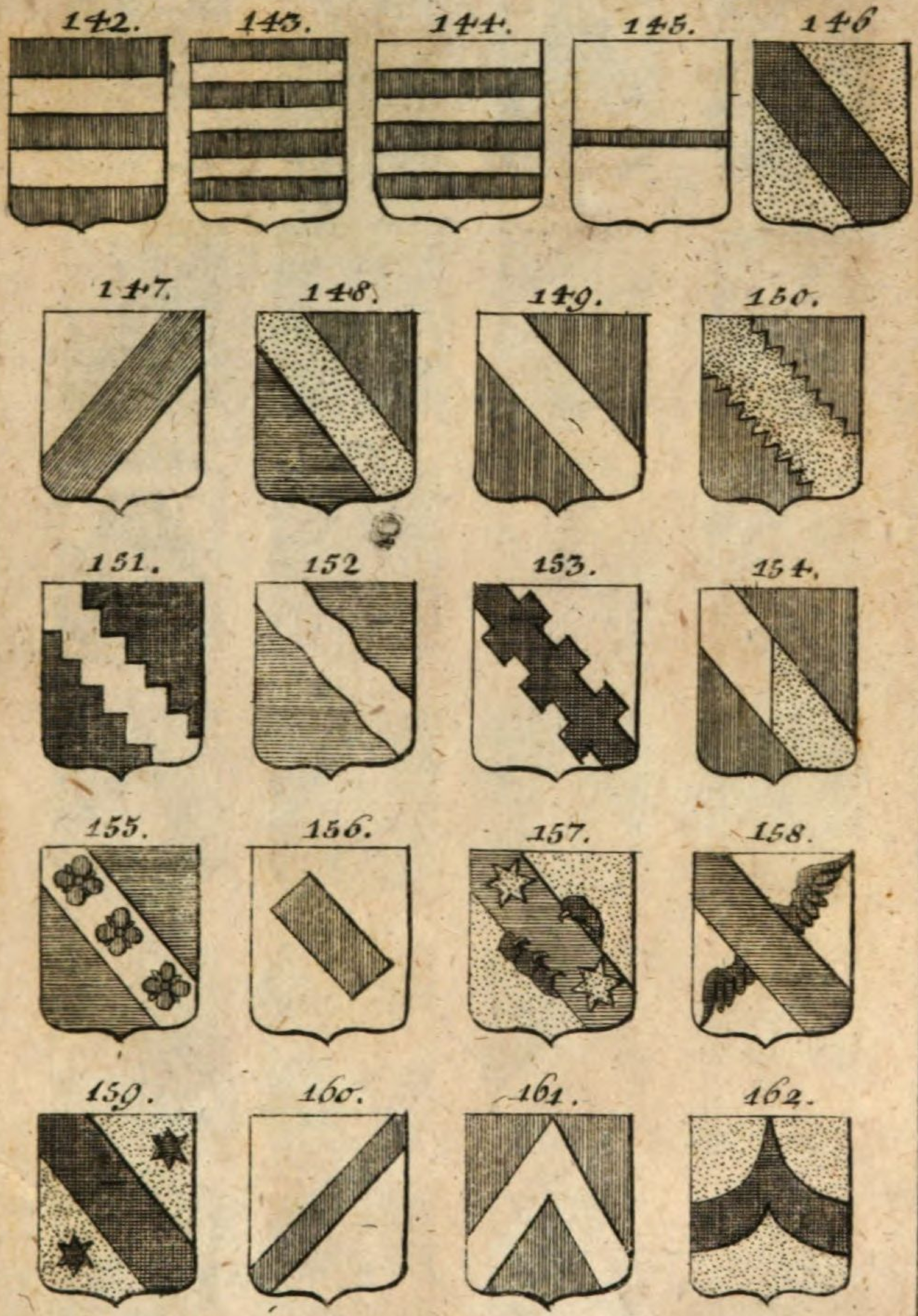


101.
102.
103
104.
105.
106.
107.
108.
109.
110.
111.
112.
113.
114.
115.
116.
117.
118.
119.
120.

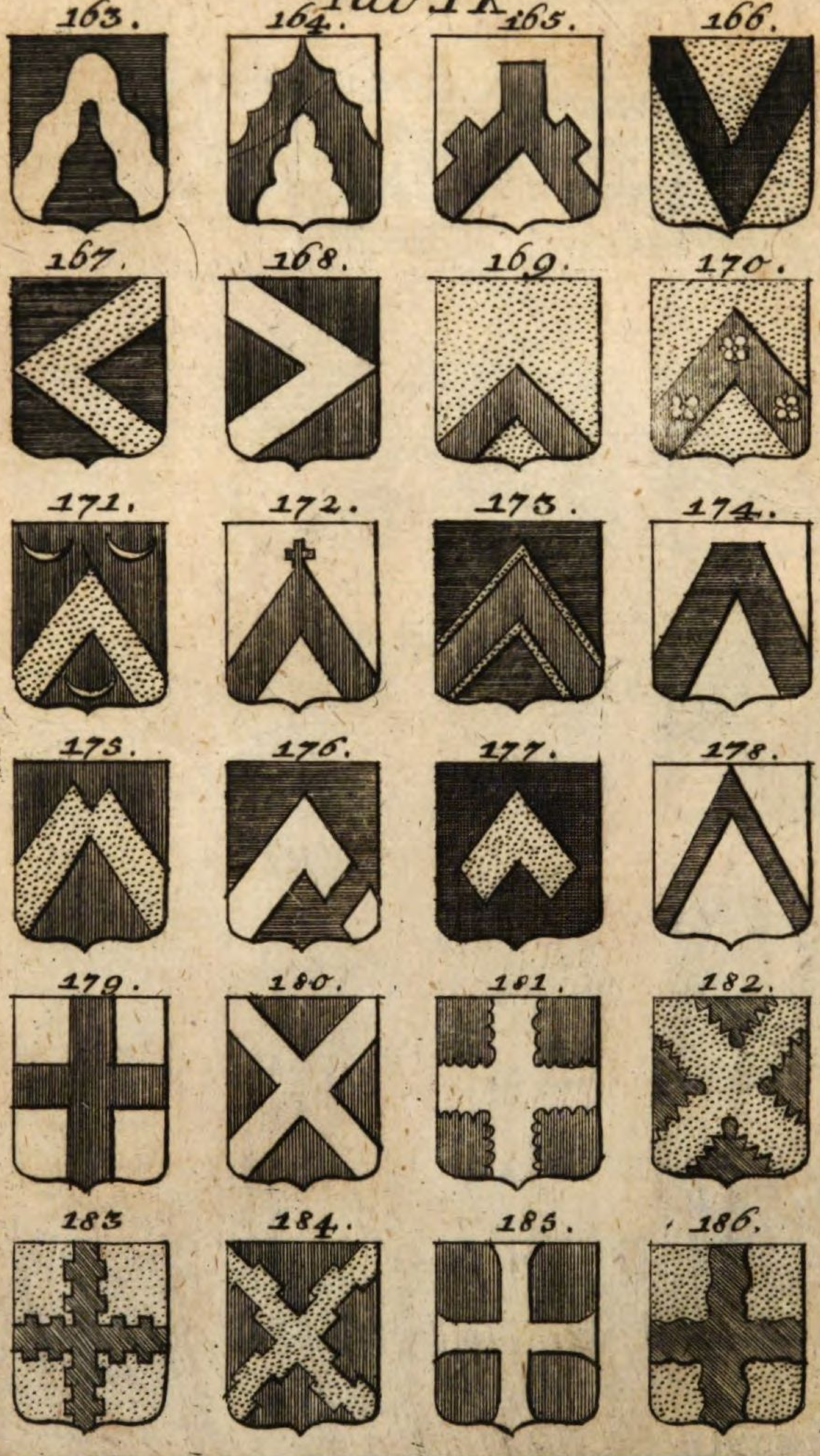
Tab. VII.


121.
122.
123.
124.
125.
126.
127.
128.
129.
130.
131.
132.
133.
134.
135.
136.
137.
138.
139.
140.
141.

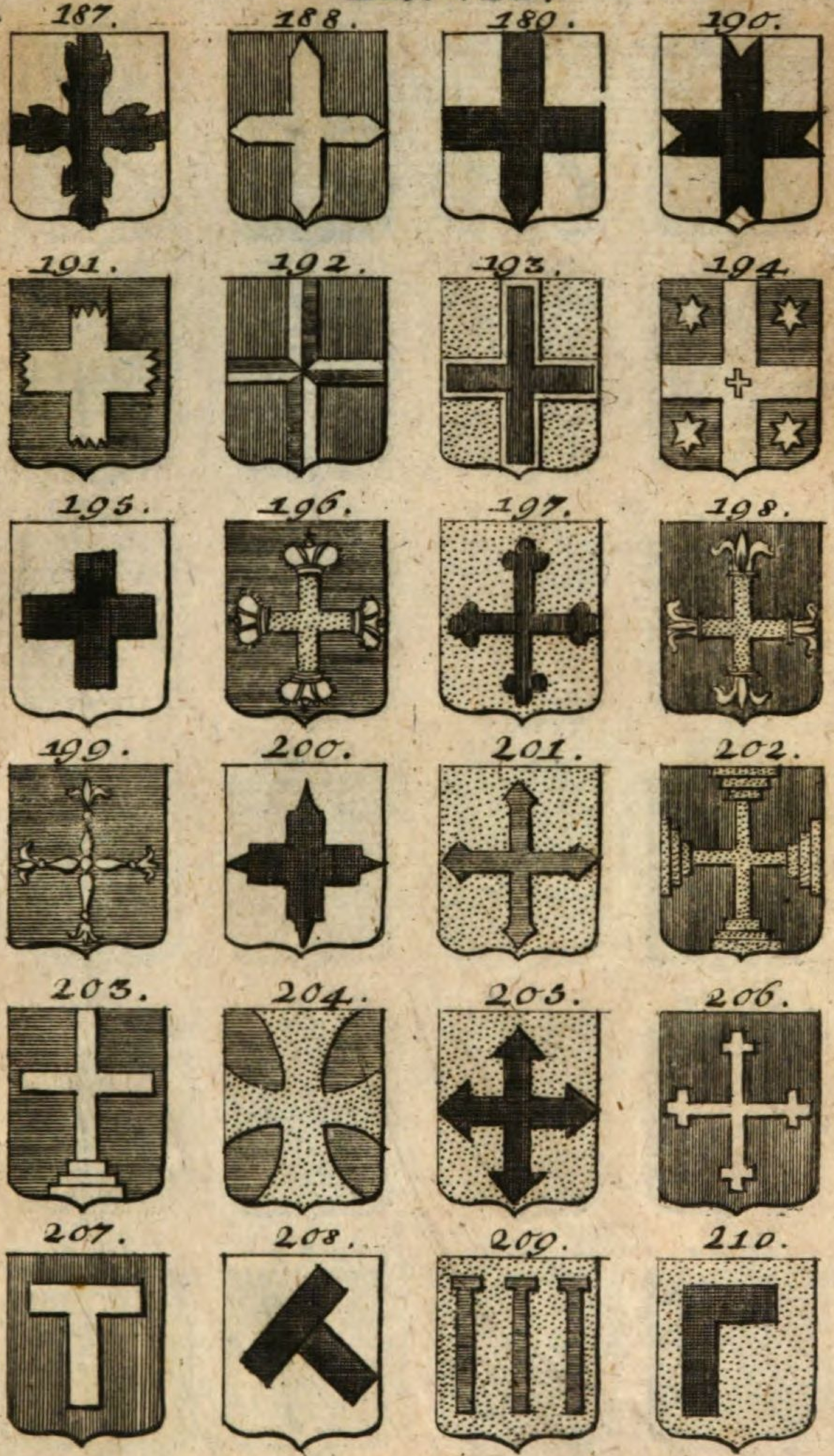
Tab. VIII.


142.
143.
144.
145.
146
147.
148.
149.
150.
151.
152
153.
154.
155.
156.
157.
158.
159.
160.
161.
162.

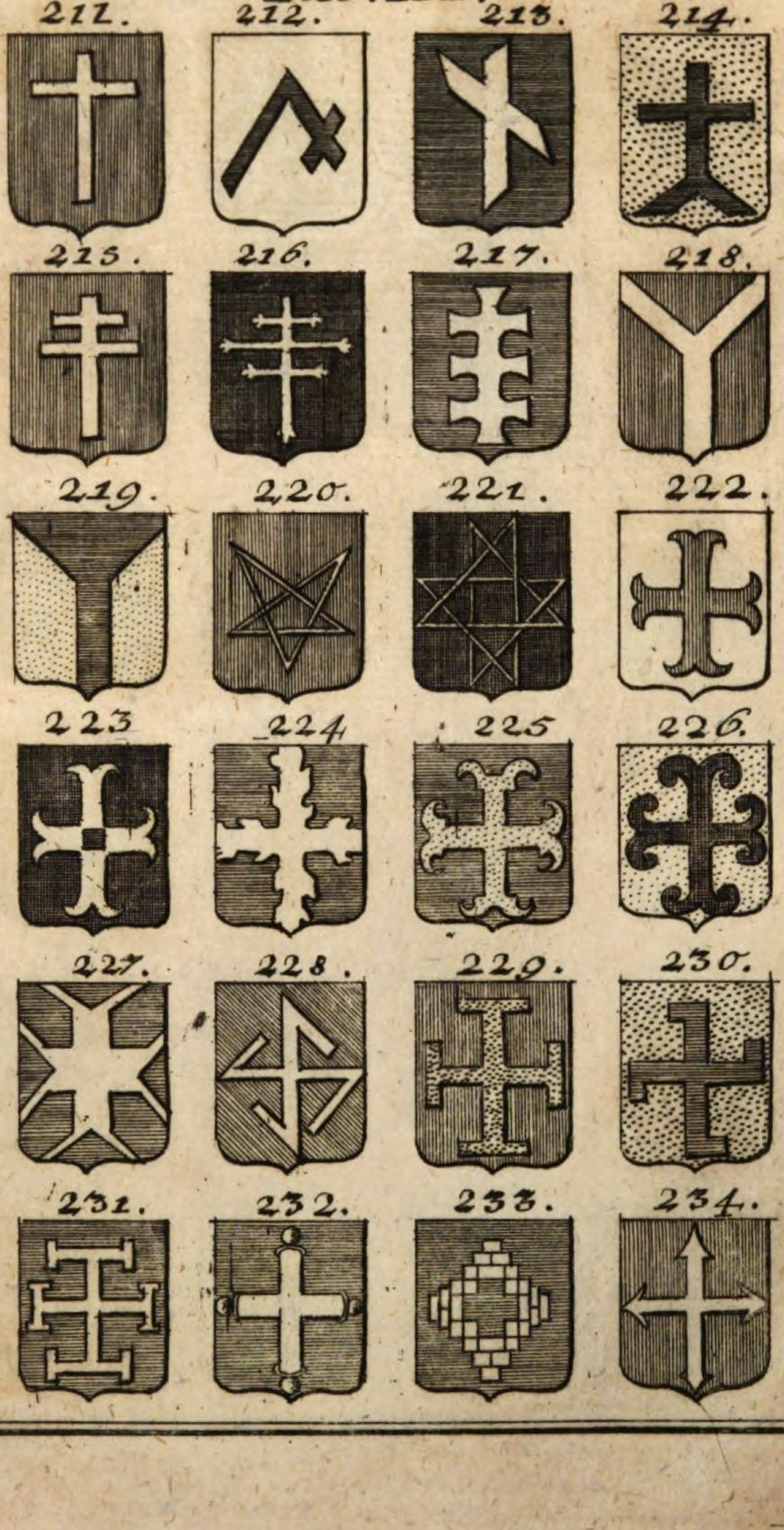
Tab IX


163.
164.
165.
166.
167.
168.
169.
170.
171.
172.
173.
174.
175.
176.
177.
178.
179.
180.
181.
182.
183
184.
185.
186.

Tab. X.


187.
188.
189.
190.
191.
192.
193.
194.
195.
196.
197.
198.
199.
200.
201.
202.
203.
204.
205.
206.
207.
208.
209.
210.

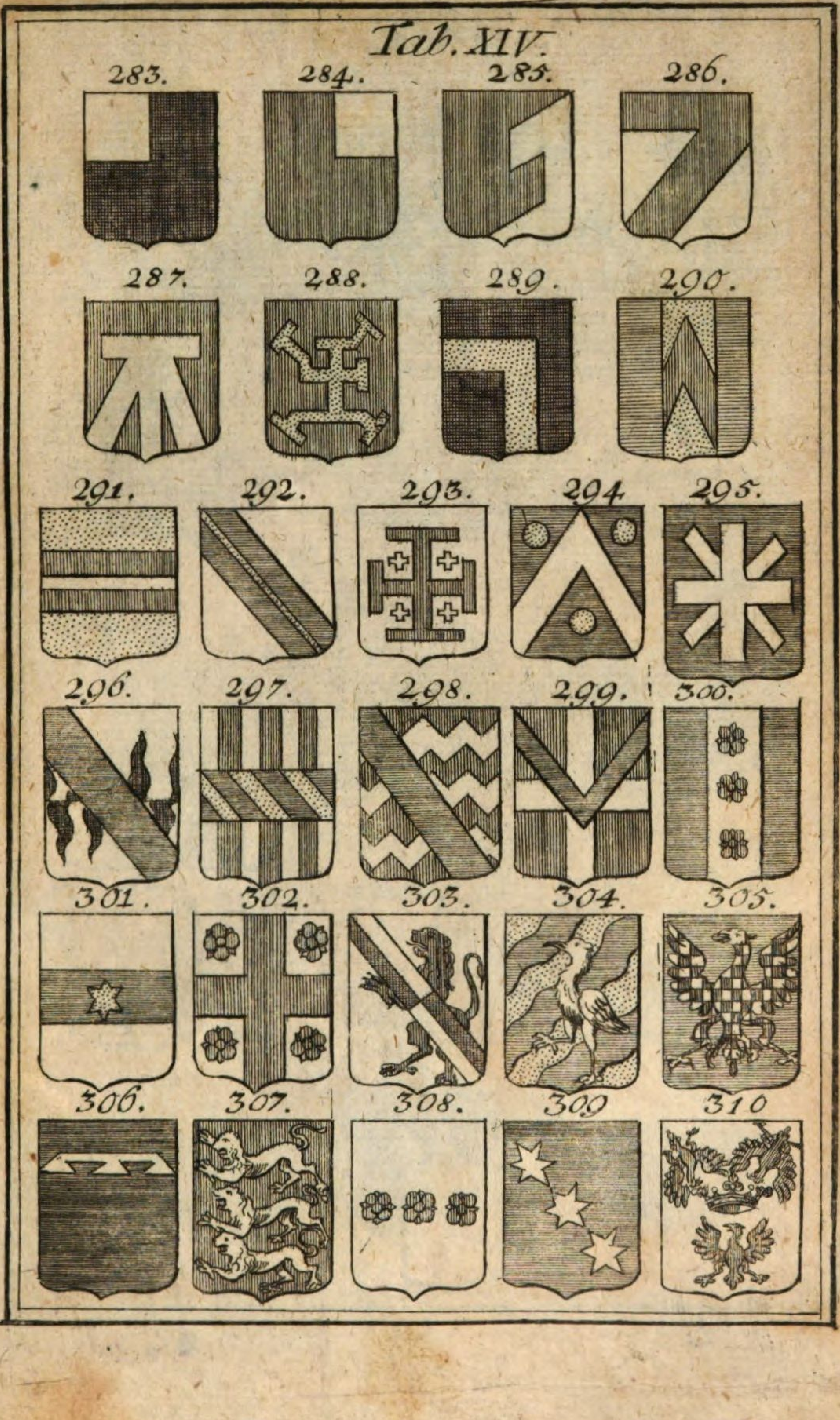
Tab. XI.


211.
212.
213.
214.
215.
216.
217.
218.
219.
220.
221.
222.
223
224
225
226.
227.
228.
229.
230.
231.
232.
233.
234.

Tab XII.

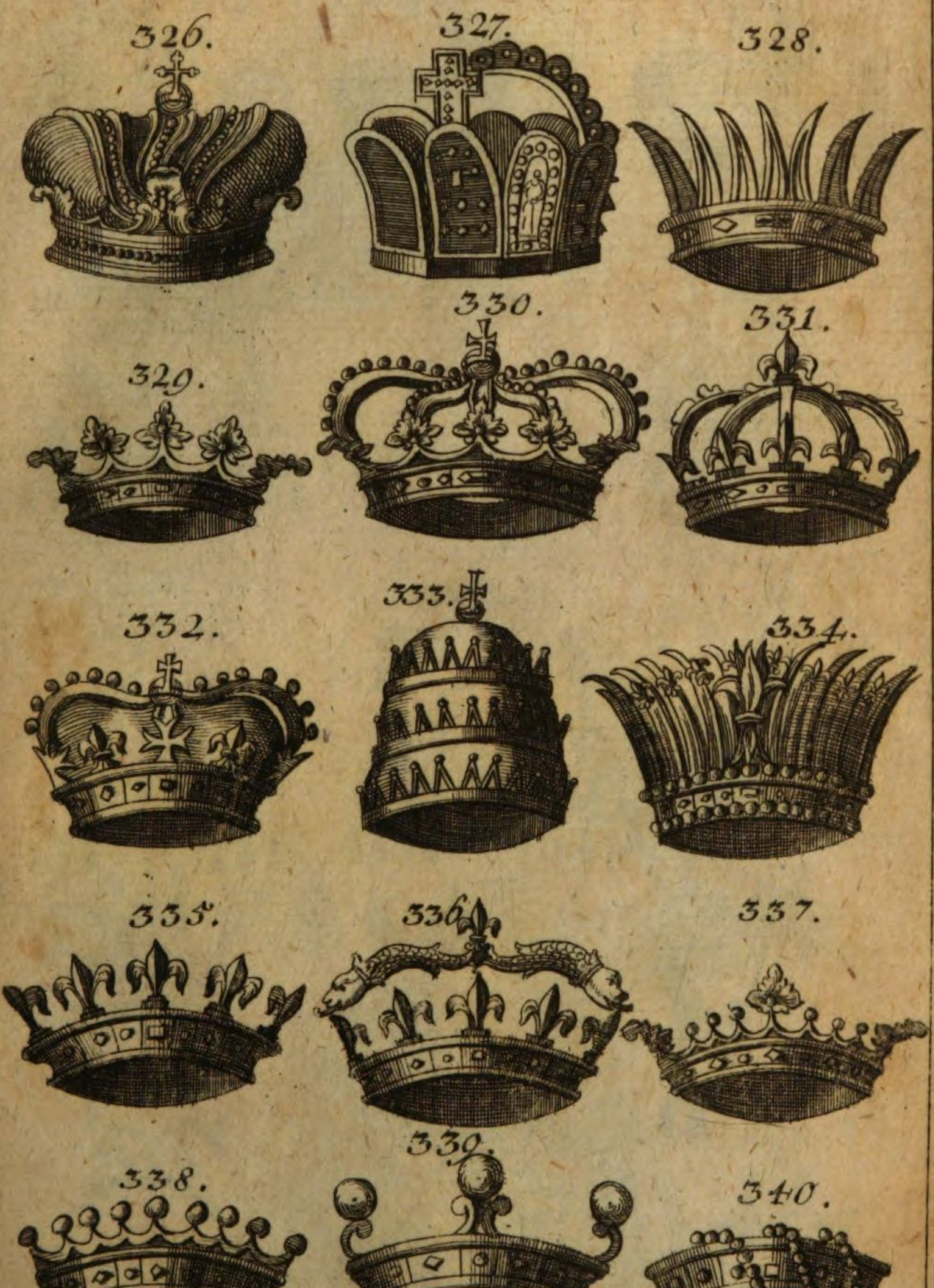
235.
236
237
238.
239.
240.
241.
242.
243.
244.
245.
246.
247.
248.
249.
250.
251.
252.
253.
254
255.
256.
257.
258.

Tab. XIII.
259.
260.
261.
262
263.
264.
265.
266.
267.
268.
269.
270.
271.
272.
273.
274.
275.
276.
277.
278.
279.
280.
281.
282.

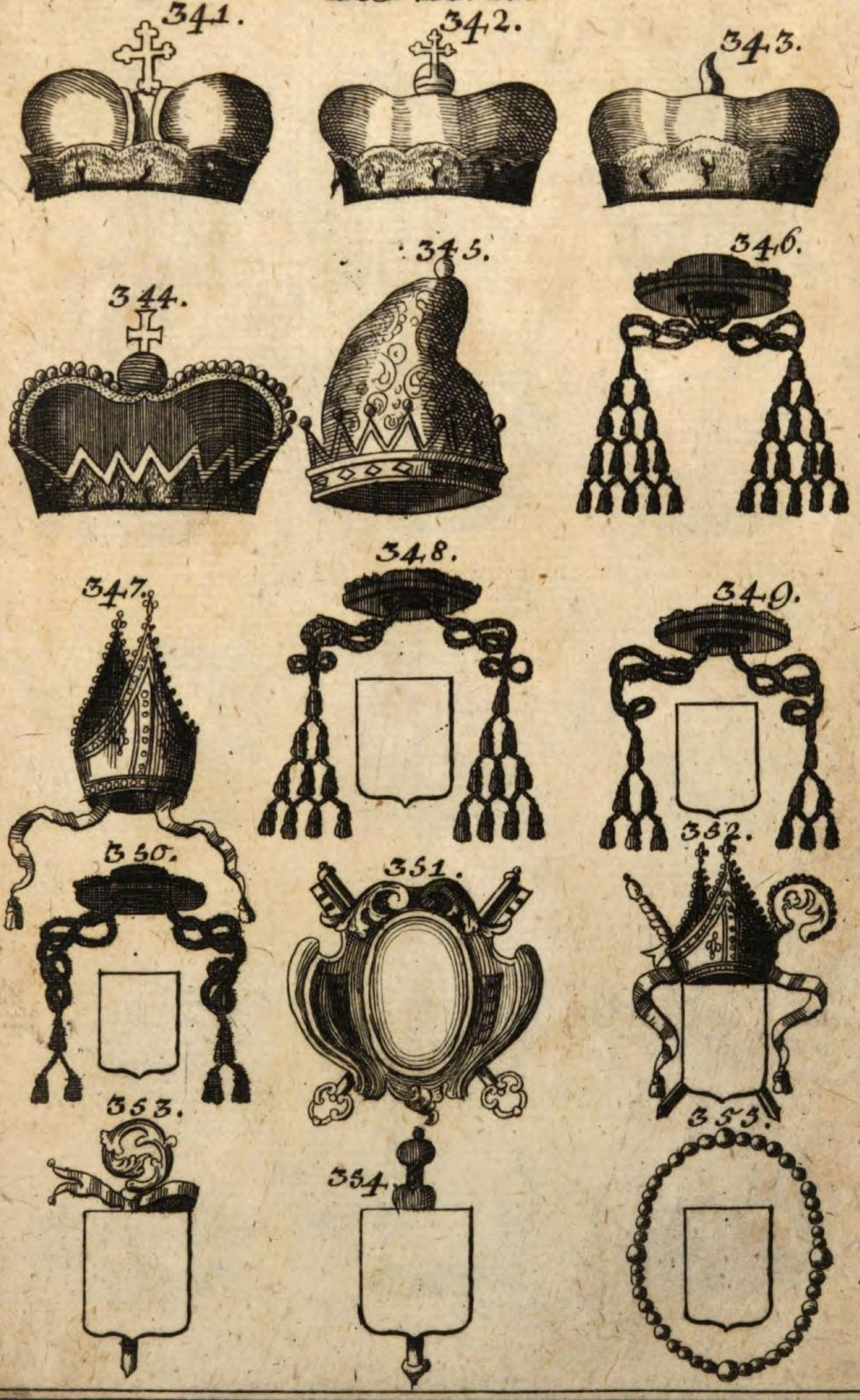

Tab. XIV.
283.
284.
285.
286.
287.
288.
289.
290.
291.
292.
293.
294
295.
296.
297.
298.
299.
300.
301.
302.
303.
304.
305.
306.
307.
308.
309
310

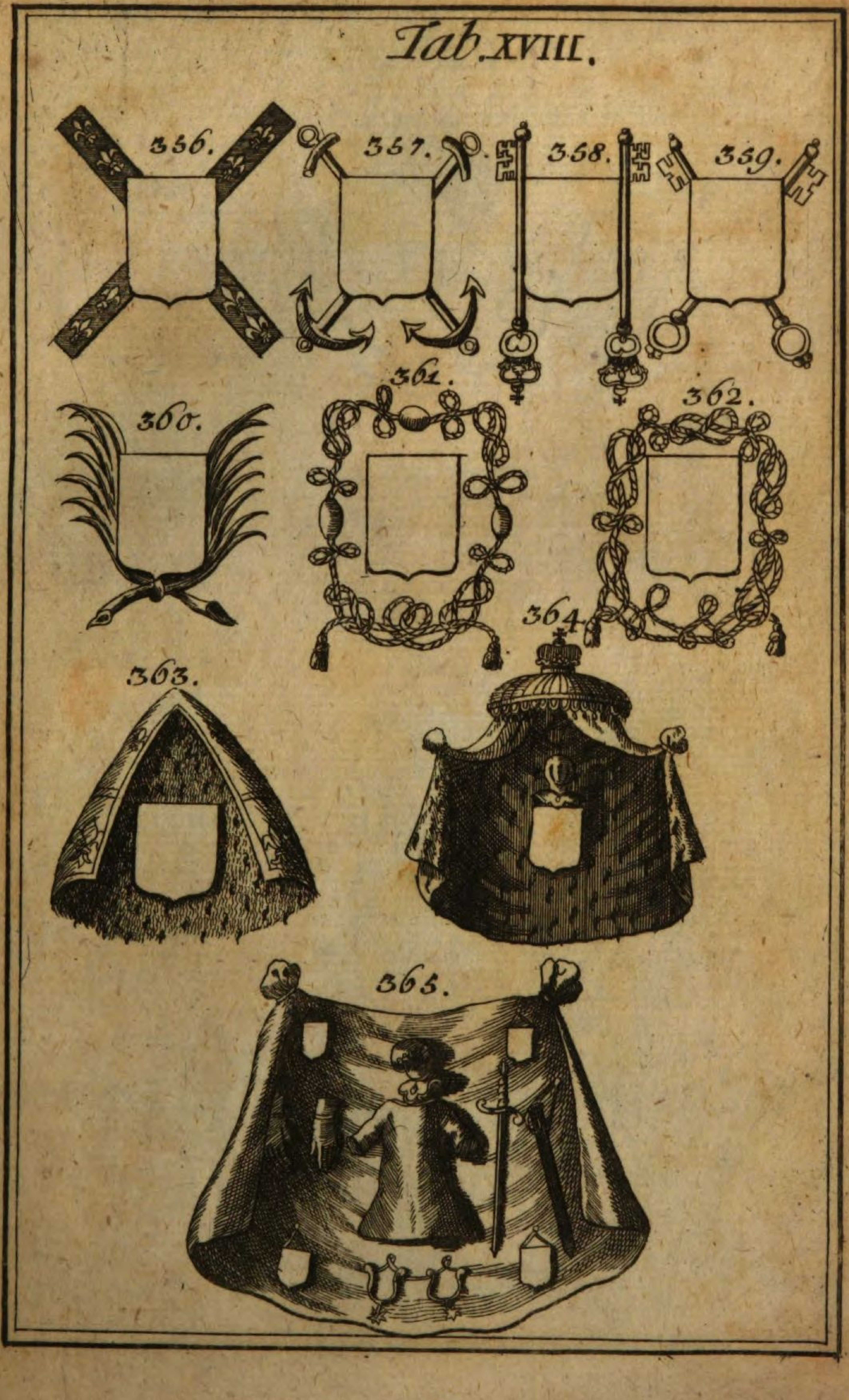
Tab XV.

Tab. XVI.



Tab. XVII.

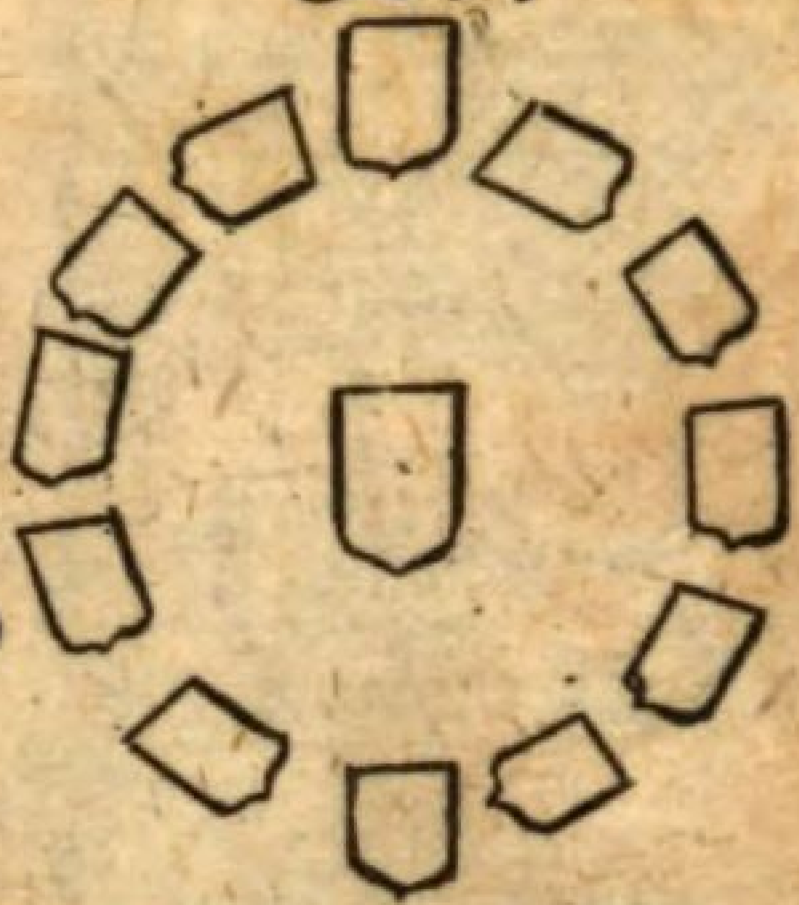



Tab. XVIII.
356.
357.
358.
359.
360.
361.
362.
363.
364.
365.

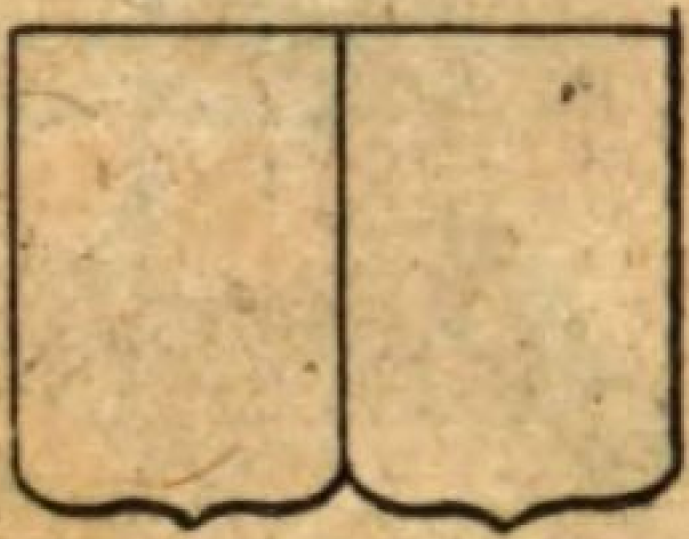
Tab. XIX.

366.

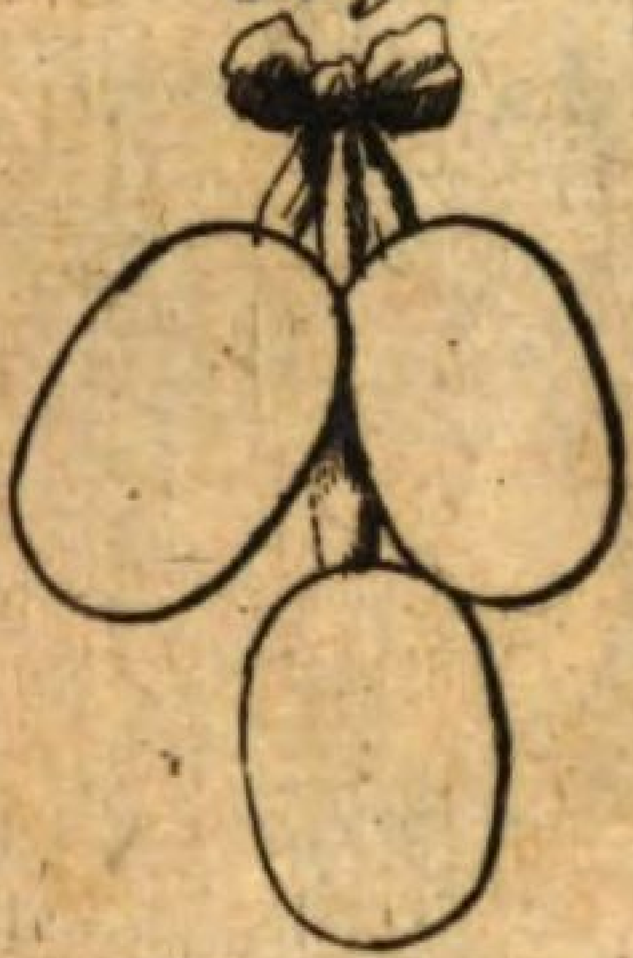
367.



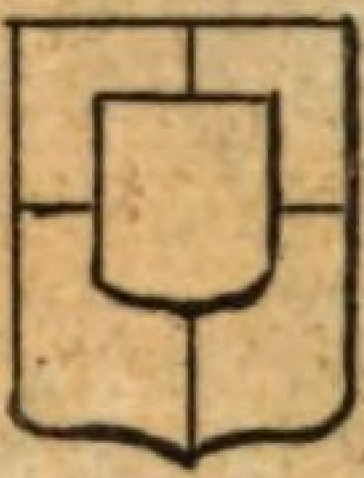
368.



369.



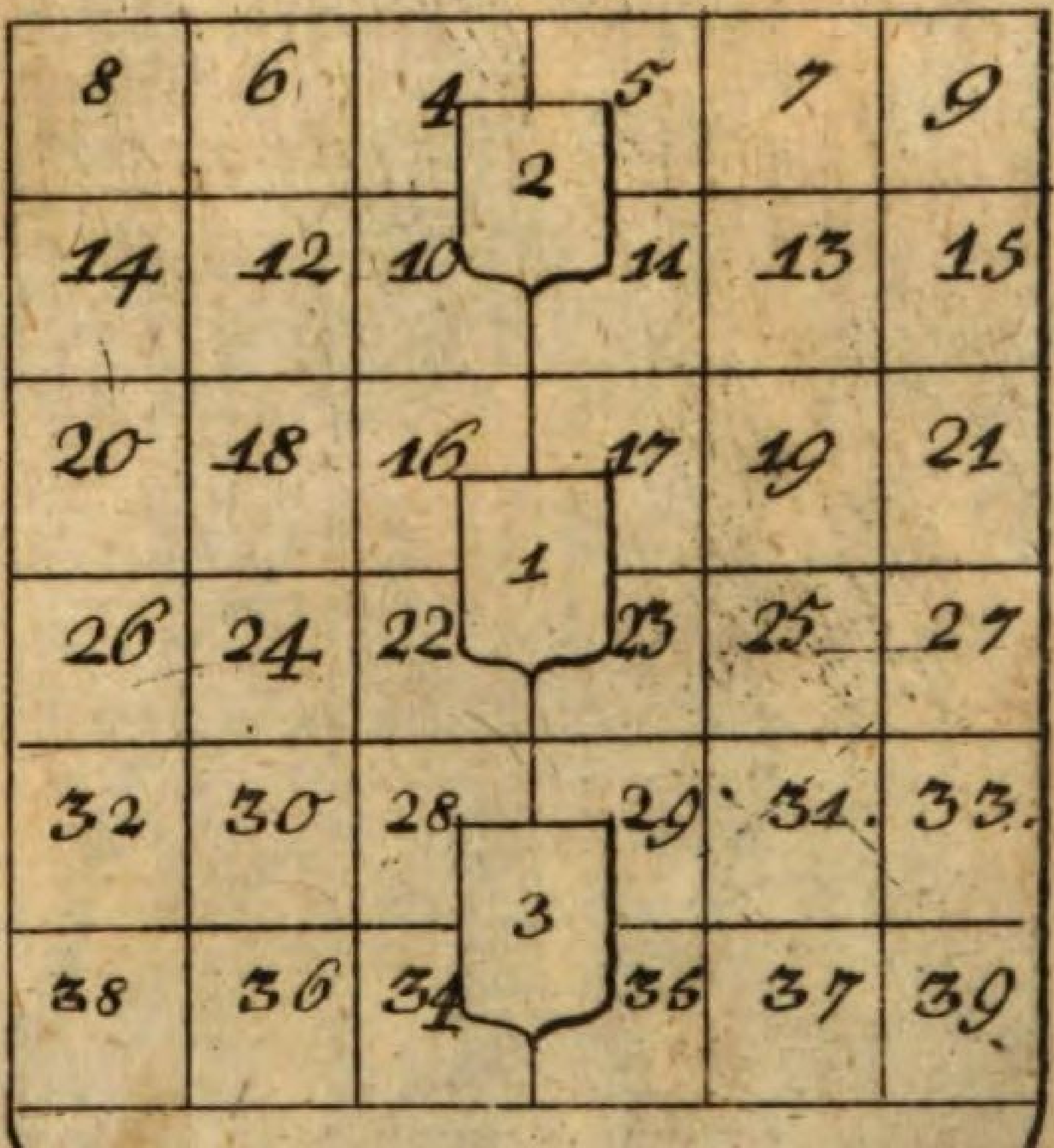
370.



371.

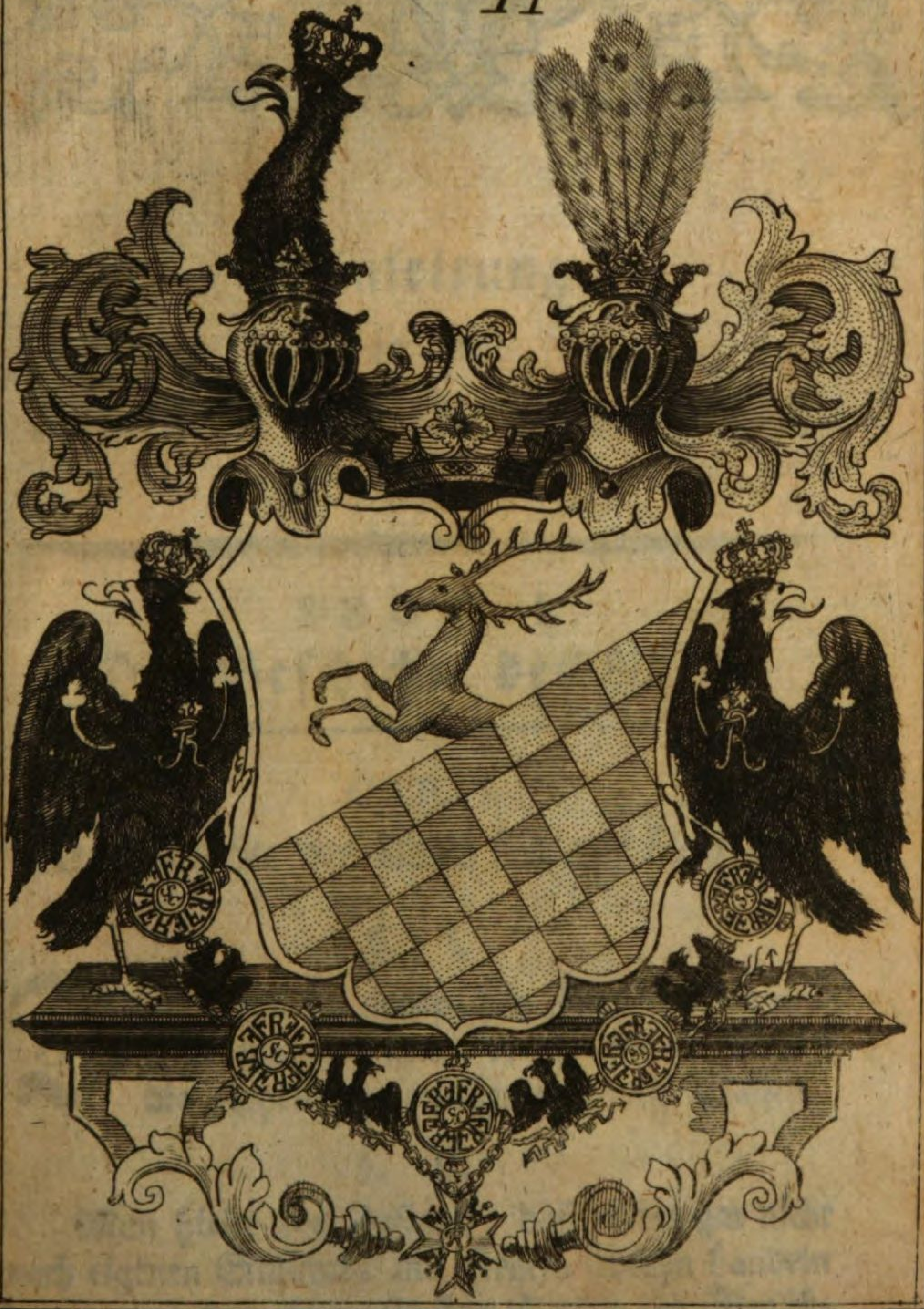
372.

373.



Tab. XX.

Gräffl: Podewillsche Wappen



Einleitung
in die
Kenntniß des Deutschen Hohen- und Niedern-Adels.

SECT. I.
Die Geschichte des Adels.

CAP. I.
Die Geschichte des Adels bis auf *Henr. Auc.*

§. I.

Der Verlust der natürlichen Freyheit, den einige Menschen erlitten, verursachte zu allererst die Abtheilung derselben in gewisse Classen.

§. II.

Man hielte den Zustand, daß einige gar nicht nach eigenen Einsichten mit freyem Willen handeln dürften vor den abscheulichsten Flecken der Menschlichkeit

lichkeit, weil die **Knechte** hiedurch den meisten Gebrauch der Seele, der uns den Vorzug vor unvernünftigen Creaturen verschaffet, verlohren.

§. III.

Selbst von denen, welche zwar vor jezt nach ihrer Freyheit handelten, aber vormals in der Leibeigenschaft gestanden, und von den Nachkommen der **Freygelassenen** machte man sich niedrige Vorstellungen.

§. IV.

Nur denen schrieb man die Vorzüge der Persönlichkeit zu, die sowol selbst, als deren Vorfahren niemals das anerschaffene Kleinod der Freyheit verlohren hatten, und die nannte man die **Freygebohrne.**

§. V.

Hieraus ergibt sich, daß diejenigen unter den Menschen den grösten Vorzug gehabt, welche nicht nur Freygebohren waren, sondern auch den Vorzug hatten, eine Herrschaft über einige Knechte zu behaupten, und also zugleich **Herren** waren.

§. VI.

Andere Völcker mögen nun immerhin Gründe zur Abtheilung der Menschen in gewisse Classen angenommen haben, was vor welche sie wolten: so sind doch die Deutschen in den ältesten Zeiten bey demjenigen geblieben, den die Herrschaft, die angebohrne Freyheit, der vormalige und jetzige Verlust der natürlichen Freyheit an die Hand gab.

§. VIII.

§. VII.

Daher theilten die Deutschen sich selbst in den Herren-Stand, in den Stand der Freygebohrnen, Freygelassenen und der Knechte.

TACITVS de M. G. c. 25. *Liberti* non multum supra *servos* sunt, raro aliquod momentum in domo, nunquam in civitate, exceptis duntaxat iis gentibus quae regnantur, ibi enim & super *ingenuos* & super *nobiles* ascendunt. NITHARDVS *Hist. Franc.* L. 4. Gens Saxonum omnis in tribus ordinibus divisa. Sunt enim inter illos Edlingi, Frilingi, Lazzi - - servi.

§. VIII.

Der Herren-Stand legte also nebst der eigenen **angestammten Freyheit** auch die **herrliche Gewalt** über andere zum Grunde (§. V.), wegen dieses leztern Umstandes wurden die dazu gehörige allein *Domini*, *liberi Domini*, **Herren** und ihre Gemalinnen *Dominae*, **Frauen** genennet. Woraus nachher **Sr. Herrlichkeit** entstanden ist.

Diplomata.

§. IX.

Weil sie auch die vorzüglichsten waren (§. V.) und das Vorzügliche einer Sache der Adel derselben heist, so machten sie den **Adel** unter den Menschen die **Edle, adeliche**, die **Adelinge** Nobiles, Illustres *Maiores*, **Wohlgebohrne** aus.

VELLEIVS PATERCVL. L. II. c. 118. Woher das Wort Adel entstanden?

§. X.

Sie allein konten, weil sie allein Leibeigene hatten, Gnade erzeigen: daher entstand die Benennung **Sr. Gnaden.**

§. XI.

Da die Knechte zu ihrem Vermögen gehöreten a), so vererbten sie auch ihre Kinder. Daher war der Herren-Stand oder der Adel erblich b). Deswegen wurden auch nachmals die Kinder der Herren: *Domicelli*, **junge von Adel, Herrlein, Juncker, Jüncke, Jungfrau, Fräulein, Fräule, Fräucke** genannt.

a) POTGIESSER *de Conditione & statu Servorum apud Germanos.*

b) Dissentit THOMASIVS in Diss. *de Iure dandae Civit.* §. 17.

§. XII.

Je mehrere Knechte ein Herr besaaß, je reicher war er (§. XI.) und sein Adel (§. IX.) um so viel vorzüglicher (VIII. V.), daher ein solcher den Rang behauptete und **Vorst Fürst** genannt wurde, deren Benennung folglich (§. XI.) auch ihren **Junckern** zustand.

TACITVS de *M. G.* c. 13. *Insignem nobilitatem* aut magna patrum merita principis dignationem etiam adolescentulis assignant. *Id.* c. 12. 14. IVL. CAES. de *B. G.* L. VI. c. 23.

§. XIII.

Nichts destoweniger machten die **Fürsten** mit denen übrigen Edlen, **und Herren** nur einen Stand, **eine Classe** in Deutschland aus.

§. XIV.

Fürsten und Herren hatten ihre Landgüther, solches waren angestammte *Allodia*, die sie nachher eigen-

genthümliche Güther, hereditates, bona hereditaria proprietates nannten, und von denen sie also nach eigenem Gefallen schalten und walten konten: und die sie auf ihre Kinder, doch vorzüglich die Söhne, vererbten. Wegen solcher hiessen sie auch *Dynastae*, *Barones*.

Lex Sal. Tit. LXII. §. 6.
Lex Ripuar. Tit. LVI. de Alod.
Lex Saxon. Tit. VII. §. 6.
Lex. Burg. Tit. XIV. n. 1.

§. XV.

Einem jeden unter ihnen stand die **herrliche Gewalt** über ihre Knechte auf ihren Güthern zu.

§. XVI.

Sie allein nahmen an der **Regierung des Staats** Theil. Aus ihnen wurden **Könige und Heerführer** gewählt a). Sie besuchten die **Reichstäge**, auf denen sie mit stimmeten b). Aus ihnen wurden die **Graven und Richter** gewählt, ob man gleich ihnen **Beysitzer** aus dem Stande **der Freygebohrnen** zugesellete.

a) TACITVS *de M. G.* Reges ex nobilitate duces et virtute sumunt. IVL. CAESAR *de B. G.* Lib. VI. c. 23. Nur die Geistlichkeit hatte darin den Vorzug, daß man ohne Absicht des Geburts-Standes, sie auf den Reichstägen zuließ.

b) IDEM. De minoribus rebus principes consultant, de maioribus omnes, ita tamen, vt ea quoque, quorum penes plebem arbitrium apud Principes pertractentur. SORBER *de comitiis veterum Germ. antiquis.*

c) TACITVS *de M. G.* c. 12. Eliguntur in conciliis

et principes, qui iura per pagos vicosque reddunt. *Centeni* (alii legunt certi Septeni) singulis *ex plebe* comites, consilium simul et auctoritas adsunt. CONRING. de *iudiciis Reip. Germ.* BRUMMER *de Scabinis.*

§. XVII.

Unter ihnen fand schon in den åltesten Zeiten das Faustrecht statt.

EBELING de prouocatione ad iudicium Dei, LEITERSBERGER de ordalegis, s. purgatione vulgari.

§. XVIII.

Die Tapferkeit im Kriege war ihre grôste Ehre und auch eine anscheinende Feigheit war unauslôschlich.

TACITUS *de M. G.* Magna comitum aemulatio, quibus primus apud principem suum locus; et principum, cui plurimi et acerrimi comites. Haec dignitas hae vires, magno semper electorum iuvenum globo circumdari, in pace decus in bello praesidium. Nec solum in sua gente cuique sed apud finitimas quoque civitates id nomen, ea gloria est si numero ac virtute comitatus emineat. Expetuntur enim legationibus & muneribus ornantur, & ipsa plerumque fama bella profligant. Cum ventum in aciem turpe principi virtute vinci, turpe comitatui virtutem principis non adaequare. Iam vero infame in omnem vitam ac probrosum superstitem principi suo ex acie recessisse. Illum defendere, tueri, sua quoque fortia facta gloriae eius assignare praecipuum sacramentum est. Principes pro victoria pugnant, comites pro principe. Si civitas in qua orti sunt longa pace et otio torpeat, plerique nobilium adolescentium petunt vltro eas nationes, quae tum bellum aliquod gerunt. cet.

§. XIX.

Unter denen mächtigen Fränckischen Königen, da die Lehne entstanden, nahmen viele aus dem Herren-Stande Kriegs-Landes und Hofbedienungen an, und erhielten davor ansehnliche Lehne. a) Sie wurden dadurch beneficiarii, vassi, fideles, ministeriales regii, Reipubl., regni, dominici, davor sie dem Heer-Bann Folge zu leisten verbunden waren. Doch waren ihre Bedienungen so wenig als die Lehne anfangs erblich b), obgleich ihre Söhne, die meistens am Königl. Hofe erzogen wurden, solche vor andern erhielten.

a) GVNDLING. Diss. *An nobilitet venter.* Cap. 2. §. 8.

b) VALESIVS *Rer. Franc.* Lib. 10. ad 577. Die Herren wolten oft nicht einmal dergleichen beneficia übernehmen. *Chron. Weingartense* apud. de LEIBNITZ *Scr. Rer. Brunsv.* T I. p. 782. KOPP *de insigni differentia inter S. R. I. Comites et nobiles immediatos.*

§. XX.

Von einem andern seiner Classe nahm der Herren-Stand anfangs so wenig Bedienungen und Lehne an, daß sie solche vielmehr selbst an die Freylinge vergaben, welche sie aber bey Zahlung des Heer Bannes, von der Heers-Fahrt die sie anführten, nicht weglassen durften, wie sie solches unter Carl dem grossen zu thun sich unterstanden.

HERTIVS *Notit. Franc.* c. 4. § 55. C. MASCOV. Geschichte der Deutschen T. II. p 334. RICCIVS vom Landsäßigen Adel c 4 § 2. p. 33. §. 9. p 37. ALTESERRA *de Ducibus et comitibus provincialibus Galliae.*

§. XXI.

Die **Freygebohrnen** wurden wegen ihrer freyen Geburth auch *liberi homines*, *Franci homines*, und ihre Ehe-Genossin ihre **eheliche Wirthin**, ihr **Weib**, *mulier* genennet; a) ihre **Erziehung** aber war eben nicht die beste. b).

a) Diplomata.

b) TACITVS *de M. G.* Dominum ac servum nullis educationis deliciis dignoscas; inter eadem pecora in eadem humo degunt, donec aetas separet ingenuos.

§. XXII.

Einige unter ihnen hatten, obgleich **kleine eigenthümliche Güther** und proprietates, a) von denen sie aber so wenig als von ihrer Person Abgaben zu entrichten b) hatten. Hingegen stand ihnen davon die **freye** *disposition* zu, c) und **vererbten** sie vorzüglich auf die Söhne d) (§. XIV.).

a) GREGOR. TVRON. de *miraculis S. Martini* c. 23. Erant enim ingenui et possessionem propriam possident.

b) IDEM *Hist. Franc.* L. VII. c. 15. VALESIVS *Gest. rer. Franc.* p. 237.

c) *Lex Angl. et Werinorum.* apud LINDENBROG. *Cod. LL. Antiq.* p. 485. Libero homini liceat hereditatem suam cui voluerit tradere.

d) Die Töchter bekamen die Gerade.

§. XXIII.

An der Regierung des Staats hatten sie keinen Antheil, doch waren sie von Aemtern und Bedienungen,

nungen, die aber nicht eben zu viel bedeuteten, nicht völlig ausgeschlossen.

Diplomata.

§. XXIV.

Zu Friedens-Zeiten beschäftigten sie sich mit der **Jagd**, zu Kriegs-Zeiten musten sie als Unterthanen unter der Anführung eines *Senioris*, den sie sich aus dem Herren-Stande wählen, aber solchen nicht leicht verändern konten, zu **Felde gehen**, und sie machten den **gemeinen Soldaten** aus, und musten Schildwache halten.

Diplomata. Weil sie zu Pferde dienten, wurden sie auch *Caballarii* genennet, und die Missi regii musten deswegen in jeder Grafschaft ein genaues Verzeichniß von ihnen halten. Auch der Geistliche Stand entband anfangs die ingenuos nicht von dieser Verbindlichkeit.

§. XXV.

Nach aufgekommenen **Lehnen** erhielten manche von ihnen, zwar einige **kleinere**, von denen Königen, sonderlich als eine Lehnung der Kriegs-Verrichtungen, die mehresten aber nahmen bey dem **Herren-Stande, Kriegs und Hofbedienungen an**, davor sie Ländereyen zu Lehn bekamen, die sie aber anfangs gleichfals nicht erblich behielten, davon sie beneficiarii, leudes, vassi, Vasalli, milites, fideles, ministeriales nobilium Edelleute genennet und ihrem Herren zur **Heers-Folge** verpflichtet, dadurch aber von der **Heers-Folge des Königes** nicht entbunden waren.

Capit. Compend. ap. BALUZ. T. I. *Capit. Reg. Franc.* pag. 182.

§. XXVI.

Die Freylinge waren dem **Gerichts-Zwange** der Grafen und anderer Königl. Bedienten unterworfen, in deren Gerichts-Zwange sie ihre Wohn-Sitze hatten.

Diplomata.

§. XXVII.

Sie machten also eine **von dem Herren-Stande verschiedene Classe** aus, a) waren jedoch von denen **Knechten** und denen **Freygelassenen**, noch sehr **unterschieden** (§. VII.).

a) GREGOR. TVRON. *Vita Patrum* c. 9. Patroclus et Antonius erant non quidem nobilitate sublimes ingenui tamen.

§. XXVIII.

Alle **Heurathen** musten Standes-mässig seyn. Die **Mißheurathen** aber wurden hart bestraft; und das Kind folgete der **ärgern Hand**. a) Das **Blut** eines Herren ward höher gehalten als das Blut eines Freyen. b) In Verordnung der **Zehenden** und der **Strafe**, ward der Unterschied der Stände beobachtet; c) doch konte man auch diese mit Gewalt nicht zum **Pfande** nehmen, ob sie sich gleich selbst **verpfänden** konten. d)

a) Die Sachsen waren am härtesten. ADAM. BREM. *Hist Eccl.* L I c 5. p. 192. sagt aus noch ältern Schrift-Stellern: Et in legibus firmatum vt nulla pars in copulandis coniugiis propriae sortis terminos transferat; sed nobilis nobilem ducat vxorem et liber liberam; libertus coniugatur libertae et servus ancillae: si vero quispiam horum sibi non congruentem et genere praestantiorem duxerit

xerit vxorem cum vitae suae damno componat. *de* GRIESHEIM Diss. *de nobilit.* th. 26. Nahm ein Freyer eine fremde Magd, so wurde er nach dem *Lege Salica* L. I. Tit. 14. §. 11. ex *edit.* LINDENBR. selbst ein Knecht. Trietstu meine Henne, so wirstu mein Hahn. Aus den *Capitul. Caroli M.* und *Ludov. Pii* apud BALVZ. *in Capit. Reg. Franc.* ist bekandt, daß wenn eine Freygebohrne einen Leibeigenen heurathete, sie mit allen Kindern dem Herren eigen wurden. Die Longobarden waren in diesem Fall noch härter. vid. BALVZ. die *Alemanner* aber sprachen nur das Kind dem Herren zu, das freye Weib aber verlohr ihr Erbtheil und zog einen schweren Schandfleck sich zu. ESTOR. *de odio in matrimonia inaequalia.* WOLFART *de matrimonio ad morganaticam eiusque speciebus.* Wie es gehalten wurde, wenn man unwissend ausser Stand heurathete, zeiget BALVZIVS *in Cap. Reg. Franc.* T. I. p. 511. Dicatur was eine Mißheurath eigentlich hieß.

b) *Kapitulare* III. Caroli M. ad 813. c. 3. adud BALVZ. l. c. T. I. p. 511.

c) *Kapit. Caroli M. de partibus Saxoniae* apud CONRING. *de orig. iuris Germ.*

d) *Lex Burgund.* Tit. 19. §. 4. *Lex Baiowariorum* T. 3. §. 24. *Capitul. Domini Caroli et Ludovici Impp.* de a. 857.

Ueberhaupt handelt von diesem Unterscheid

KOPP. de *insigni different. inter S. R. I. Comites et nob. immed.*

LENTZ. Von den Edelingen bey den alten Sachsen in den Hannöv. Gel. Anz. de 1751. no. 95. 96.

CAP. II.

CAP. II.

Von der Geschichte des Adels von Henr. Auc. bis auf die Reformation.

§. XXVIII.

Henrich, der Vogelsteller, machte verschiedene neue Anstalten im Reich, nm den auswärtigen Feinden mehr gewachsen zu seyn. Er bevestigte die **Städte** und erbauete solche in grösserer Anzahl. Er zog zu deren Beschützung den 9ten **Mann** von den **Freygebohrnen** herein, worin solchen die **Handelsleute**, **Handwercker** und **Künstler** an die Hand gehen solten. Aus den Freygebohrnen wurden die **Obrigkeiten** in **den Städten** und die **Anführer der übrigen** Burgerlichen genommen. Er machte zu Unterhaltung der Einwohner die Verordnung daß das **Brauwesen**, **aller Handel**, **alle Handwercke und Künste**, **alle öffentliche Zusammenkünfte**, als **Jahrmärckte**, **Kirchen-Versamlungen** u. s. w. in den Städten ihren Sitz haben solten. Die übrigen auf dem Lande gebliebene Freyen aber mehr in **Waffen zu üben**, wurden die **Turnire** in Deutschland üblicher gemacht.

Von allen diesen Sachen ist der Haupt-Scriptor *Wittichindus Corv.* Dicatur vom Ursprung der Innungen und Zünfte, des Scheiben- und Vogel-Schiessens und anderer Institutorum in den Städten.

§. XXIX.

Deutschland war unter den Sächsischen Regenten in **Herzogthümer** abgetheilt, deren jedem ein Her-

Herzog vorstand, welcher zu Friedens-Zeiten die Landtäge hielt, auf solchen das Directorium führte und die Käyserl. Befehle zur Erfüllung brachte, zu Kriegs-Zeiten aber die gantze Kriegs-Macht des Herzogthums anführte. Ihm stand der **Oberste Pfaltz-Graf** oder **Land-Hof-Richter** (*Comes Palat. Provinc.*) zur Seite, der auf den Ländtägen über die unmittelbare im Namen des Reichs-Oberhaupts die Gerichtbarkeit ausübte. Zu besserer Ordnung waren noch viele andere Unterrichter bestelt, die **Graven** hiessen, und deren Gerichts-Zwang, theils durch einen Landes-Bezirck, theils durch eine gewisse Art der Gerichtbarkeit begränzt war. Jene hatten entweder noch **andere Grafen unter ihrer** *Direction* oder nicht. Im ersteren Fall lag ihre Grafschaft entweder an der **Reichs-Grentze**, und so hieß sie eine **Marckgrafschaft**, oder **mitten im Lande**, und denn hieß sie eine **Land-Grafschaft**. Im andern Fall hiessen sie schlechtweg **Grafen**. Deren Gerichts-Zwang aber nur durch gewisse Gattung der Gerichtbarkeit eingeschrenckt war, wurden darnach **Pfalz-Grafen**, **Wild-Grafen**, **Burg-Grafen**, **Rhein-Grafen**, **Rau-Grafen**, **Ding-Grafen**, **Saltz-Grafen**, **Dyck-Grafen**, **Heer-Grafen**, u. s. w. deren Aemter mehr oder weniger wichtig waren. Ausser diesen Land-Aemtern, zu denen man auch die **hohe Geistlichkeit** zu rechnen, hatten die Könige auch ihre **Hof-Aemter**, von denen einige nur bey ausserordentlichen Solennitaeten: als, das **oberste Marschal-Truchses-Schenck** und **Cämmerer-Amt**, theils ordentlicher Weise an dem

Hofe

Hofe des Käysers, als das **Unter-Marschal-Truchses-Schenck-** und **Cämmerer-Amt**, das Amt eines **Jägermeisters**, **Falckenmeisters**, **Fischmeisters** u. s. w. verrichtet wurden.

Die Reichs-Historie muß hierin der beste Lehr-Meister seyn, und es wäre zu weitläuftig hier dieses, theils gantz zu erweisen, theils die Falschheit vieler Meynungen die mit dem was wir beygebracht in einigen Verbindungen stehen, anzuführen.

§. XXX.

Der **Herren-Stand** der noch seine vorzügliche **Benennuugen** hatte (§. VIII-XIII.), besaaß seine *Allodia* noch mit allen den vorigen **Vorrechten** (§. XIV. XV.); doch fingen sie bereits an solche häufig der **Geistlichkeit** zu **verschencken** a).

a) Davon zeigen 1000 Urkunden.

§. XXXI.

Das **Faust-Recht** konnte bey ihnen nicht aus der Mode kommen (§. XVII.) und sie stimmten auf **Reichs-** und **Landtägen**. Die **vier obersten** Königl. **Hof-Aemter**, die **Herzogthümer**, **oberste Pfaltz-Marck-** und **Land-Grafschaften** wurden meistens aus den **Fürsten**, die andern **wichtigen Grafschaften** aus dem **Herren-Stande** besetzt, davon sie ansehnliche **Fahnen-Lehne** besassen, wobey man ohne wichtige Ursache nicht leicht von den Söhnen abwiche (§. XVI. XIX. XXIX.). Aber auch die **Geistliche** erhielten jetzt schon solche Vorzüge, ob sie gleich von Geburth oft von sehr niedrigen Herkommen waren. **Erzbischöfe** und

Bi-

Bischöfe wurden als **Fürsten** angesehen. Die vorgesezte **anderer unmittelbaren Reichs-Stifter** wurden den **Herren** gleich gehalten.

Alles dieses muß per inductionem erwiesen werden.

§. XXXII.

Wenn einer aus dem Herren-Stande noch einen **Zunamen** führte, so war es der Name seiner öffentlichen **Bedienung**. Die meisten hatten Ländereyen an **Freygebohrne** vergeben, welche davor ihre **Hof- und Kriegs-Bediente** wurden.

Diplomata.

§. XXXIII.

Die **Freygebohrne** (§. XXI.) behielten theils ihre kleine *proprietates* (§. XXII.), theils verschenckten sie solche an **Kirchen und Klöster**, entweder gantz oder doch **Zehenden Zinsen** und andere *proventus*.

Diplomata.

§. XXXIV.

In Ansehung ihrer **Obliegenheit im Kriege** wurden sie *milites, satellites* genannt. Sie unterschieden sich aber in *milites agrarios* und *Patricios*, nachdem sie entweder auf dem Lande blieben oder in die Städte zogen (§. XXVIII.). Diese wurden auch **freye Bürger und Geschlechter** genannt und waren mit jenen zwar **gleiches Standes**, hatten aber nicht so viel **Gelegenheit berühmt zu werden**, als jene.

Diplomata.

XXXV.

§. XXXV.

Die meisten derer *militum agrariorum* erhielten **Lehne** die nunmehr **erblich** wurden, und damit der **Gerichts-Zwang über Leibeigene** verbunden war. Davor aber wurden sie derer **Stifter und Herren-Lehn- und Hof-Leute.** Jene hiessen *milites*, die, wenn sie ein Castrum oder Burgum zu beschützen über sich nahmen, *milites burgenses* oder *Castrenses* **Burg-Leute** hiessen, und nach **Lehn-Recht** gerichtet wurden, diese hiessen *ministeriales* und das **Hof-Recht**, wornach man sie beurtheilete, war sehr verschieden. Jene wurden auch **mannhafte, veste, strenge**, *strenui*. Diese **Fürsichtige, Weise, Achtbare, Ehrsame**, *discreti*, *prudentes* genennet. **Armuth, Ehrbegierde, Aberglaube** und **Unsicherheit** gaben hiezu wohl die meiste Gelegenheit.

Diplomata.

§. XXXVI.

Zu denen **bisherigen Ständen** der Herren, der Freygebohrnen, Freygelassenen und Knechte, kam jetzt der **Stand der Bürgerlichen**, *hominum civici ordinis*, die noch alle sehr mercklich unterschieden waren. Der **Herrenstand**, illustres nobiles, Edle Wohlgeborne, Hochgeborne vermählten sich ohne beschwerliche Folgerungen niemals mit Personen aus niedrigerm Stande, und hielten es vor die gröste Strafe, wenn sie einen **Jagd-Hund**, der das Kennzeichen der Jagd, folglich der Freygebohrnen war, tragen musten. Die **Freygebohrne** hatten das Recht wie die vom Herren-Stande **Waffen zu tragen**, und wur-

wurden daher mit denen Herren zu **turniren** zugelassen. Ihre grösseste Strafe war, wenn sie einen **Werck-Stul**, *sellam*, das Zeichen der Bürgerlichen tragen musten. **Die Bürgerlichen** waren durch verschiedene Dinge über die übrigen **losen Leute** erhaben. Ihre **Beschäftigungen** wurden vor angesehener gehalten. Alles, was sie erworben, war das Ihrige. Sie thaten bereits **Kriegs-Dienste**, aber im Felde nur zu Fuß. Sie musten die Städte beschützen helfen, daher wurden ihnen **Kriegs-Uebungen** und **unpolirte Waffen** erlaubet. Sie nahmen nicht ohne Ausnahm jeden in ihre Zünfte auf, sondern sahen auf eine ungescholtene Geburth und schlossen die Leibeigene aus. Ihre empfindlichste Strafe war ein **Plug-Rad** zu tragen. Die übrigen **Freygelassenen** waren aber noch nicht gar zu sehr von Knechten unterschieden. Sie thaten entweder den **Bürgerlichen Hand-Arbeiten**, oder beschäftigten sich bey dem Adel und den Freygebohrnen mit den **niedrigsten Verrichtungen**, auch mit dem **Feldbau** und **Viehzucht**. Ihre Anzahl **vermehrte** sich ansehnlich, da eine **übelverstandene christliche Freyheit** vielen Knechten die Freyheit verschafte. Die aber, welche noch **Knechte** geblieben, hatten ihren Zustand wenig geändert, ausser in so fern ihre Herren vieles von den alten **rohen Sitten abgelegt** hatten.

Diplomata.

§. XXXVII.

Unter den **Fränckischen Käysern** litte Deutschland grosse Veränderungen, die in die einzelne Stän-

de dieses Staats grossen Einfluß hatten. Der **Aberglaube** war so hoch gestiegen, daß man alles vor Recht hielte, was die Geistlichkeit, und besonders der Pabst, unternahm. Dieser unterfing sich die **Kayser** in den **Kirchen-Bann** zu thun, welches erstaunende Folgen hatte. Deutschland wurde nunmehr ein **Wahlreich**. Die bisherigen unmittelbaren fingen an sich der **Landes-Hoheit** anzumassen. Das **Faustrecht** nahm überhand und jeder suchte sich durch des andern Güther zu bereichern. Die angegangenen **Heiligen Creutz-Züge**, die anfangs ins **gelobte Land**, nachher aber auch gegen alle **Un- und Irgläubige** angestellet wurden, waren an sehr vielen andern Veränderungen recht fruchtbar.

Die Reichs-Historie muß dieses alles weit heller erklären und richtig erweisen.

§. XXXVIII.

Der **Herren-Stand** fing an, sich: **Wir** und **von Gottes Gnaden** zu schreiben, worinn die **Geistlichen** vorgingen.

LENTZ. Von Gottes Gnaden.

§. XXXIX.

Die Herren trugen ihre **Erb-Güther** vielfach andern aus dem Herren-Stande, sonderlich aber Geistlichen zu **Lehn** auf, deren **Hofbediente** oder *ministeriales* sie wurden. Andere wurden mit **Gewalt** durch die Mächtigen unterworfen; andere **starben**, besonders in den **Creutz-Zügen**, aus und ihre Güther wurden von Mächtigern eingezogen.

gen. Einige aber machten sich über ihre *Allodia* zu Landes-Herren.

Diplomata.

§. XL.

Die mächtigsten Reichs-Bedienten wurden nunmehr Landes-Herren. Die etwas schwächeren, wurden es entweder gleichfals oder musten sich denen mächtigern Geistlichen und Weltlichen unterwerfen. Die neue Landes-Herren bekamen auch, in Ansehung der Regierung des gesammten Reichs, ein weit grösseres Gewicht, und hatten insgesammt das Recht zur Wahl derer Käyser das Ihrige beyzutragen: Sie gaben sich einander das Ehrenwort Seiner Gnaden, und Duzten die Freygebohrnen. Sie nahmen durchgehends Zunamen von ihren Landen oder Residentzen an. Sie fingen an beständige Wapen zu führen.

Diplomata.

§. XLI.

Die Freygebohrne wurden jetzt meistens mit ihren *Allodial*-Güthern denen Landes-Herren unterworfen, und ihre Lehn-Güther vermehrten sich. Die *milites* und *ministeriales* fingen an, obgleich etwas sparsam, von ihren Güthern oder Aemtern, oder von den Städten und Dörfern, welche sie zu beschützen über sich genommen, Zunamen anzunehmen. Sie führten auch Wapen.

Diplomata.

§. XLII.

Die *milites agrarii*, oder Heermannen, waren unter ihnen die angesehensten, weil sie sich im Fel-

de, Namen, Ansehen und Güther erwerben konten. Die *Ministeriales* aber, oder Dienst-Mannen, machten sich mehr und mehr zu strengeren Verbindlichkeiten anheischig. Sie werden öfters eigen genannt, konten ohne Vorwissen ihres Herren nicht heurathen, besonders ausserhalb dem Bezirck. Ihre Kinder waren gebohrene *Ministeriales* und das Kind folgte der ärgern Hand. Verheuratheten sich zwey *Ministeriales* verschiedener Herren, so folgte das Kind der Mutter. Sie wurden vertauscht, verpfändet, zu Geisel übergeben, verschenckt, verkauft. Sie konten ohne Erlaubniß ihres Herren ihre Güther nicht veräussern. Sie fielen dem neuen Erwerber der Herrschaft zu. Sie konten durch Erbschaften und Vermächtnisse erworben, auch anderen zu Lehn aufgetragen werden. Sie durften sich ohne der Herren Bewilligung in keine Stadt setzen. Sie musten die Hof-Dienste verrichten und dem Herren aufwarten. Sie waren ihren Herren auch zu Kriegs-Diensten verbunden. Sie musten ihnen huldigen. Wolten sie von diesen Verbindlichkeiten frey werden, so musten sie freygelassen werden. Sie konten vindicirt werden. Nach ihrem Tode gehörte dem Herren die Todte Hand, das best gesattelte Pferd, der beste Leibharnisch und das beste Schwerdt. Starben sie ohne Erben, so fiel ihr Guth dem Herren zu. Sie pflegten ihre Einwilligung in die Veräusserung des Landes zu geben, wozu sie gehörten. Die wichtigsten Handlungen der Herren wurden in ihrem Beyseyn und mit ihrem Rath vorgenommen. Sie erschienen auf Landtägen. Aus ihnen wählten zuweilen die vornehmsten Herren ihre Schieds- und Austrags

trags-Richter. Man nahm sie als Bürgen ihrer Herren an. Sie bekräftigten ihrer Herren Verträge durch ihre Eyde. Sie unterschrieben ihrer Herren Urkunden, und wurden auch wohl ihrer Herren Anwalde. Aus ihnen nahm man die milites Castrenses, **Burgmannen**. Sie verwalteten zuweilen die Gerichtbarkeit über einzelne Districte ihrer Herren. Sie wurden in die Stifter aufgenommen, von denen sie ministeriales waren. Ihre Herren schlossen wohl mit ihnen Gan-Erbschaften. Sie hatten auf ihren Güthern Leibeigene. Sie wurden von ihrem Herren durch pares gerichtet. Sie gingen denen Bürgerlichen vor. Sie konten bey Ritter-Spielen erscheinen und wurden in den Kirchen begraben. Doch waren die Rechte auch nach den Provinzen sehr verschieden. Sie hiessen des Herren *Familia*, **die adelichen Knechte, Knappen, Schildträger, Jungens, Mägde, u. s. w.** und waren bey **alle dem keine Leibeigene**, sondern vielmehr gute Turnirfähige, Stiftsmäsige, Freygebohrne, die alle solche harte Bedingungen wegen ihres **Dienst-Guths** über sich genommen.

Dicatur. Wie weit die vorigen ministeriales mit den heutigen Hofleuten und Officiers zu vergleichen. Diplomata. GLAFEY de vera ministerialium indole. ESTOR Comment. de ministerialibus. RICCIVS Entwurf von dem Landsässigen Adel, pag. 51 bis 207.

§. XLIII.

In dem Herren-Stande höreten, bis auf die Benennungen der Erz- Erb- und Hof-Aemter, einige Benennungen auf Bedienungs-Namen zu seyn.

 Der

Die Titel Herzog, Landgraf, Pfalzgraf, Marckgraf, Graf, Burggraf, Wild- Rhein- Raugraf, u. s. w. wurden blosse Ehrentitel. Die vier ersteren stunden mit den Fürsten in gleichem Rang, die letzteren wurden noch mit den Herren verglichen. Viele aus dem Herren-Stande wurden Landes-Herren; viele aber Landsässig, wodurch diese letztere nobiles denen militibus ähnlich wurden; viele sagten sich so gar von dem Herren-Stande los, wenn sie ministeriales wurden, und vermischten sich völlig mit denen aus dem Freygebornen Stande und hörten auf zum Herren-Stande zu gehören. Die aber drinn blieben, vermieden die Mißheurathen sorgfältig, ja man hielt es vor eine Mißheurath, wenn sich ein Herr mit einer undeutschen Dame von hohem Stande vermählte. Der Stand der Freygebohrnen theilte sich in die milites, ministeriales und Patricios ab. Die Bürgerliche blieben im vorigen Wesen. Nur die Stelle der immer mehr und mehr bey Gelegenheit der Creutzzüge abgehenden Knechte, nahm eine andere Gattung von Leute an. Man muste nemlich statt jener freygelassene unter sehr verschiedenen Bedingungen in Dienste nehmen, woraus die **Bauren** entstanden sind. Mit den Knechten aber ging keine Haupt-Veränderung vor.

Diplomata.

§. XLIV.

Unter den Schwäbischen Käysern sind wohl die meisten Ursachen von einigen Haupt-Veränderungen der Stände zu suchen. Durch die Achts-Erklärung Henrichs des Löwen, Herzog von Sachsen

und

und Bayern und durch das unglückliche Ende Conradi, Herzogs von Schwaben, der vermuthlich auch Francken hatte, wurden diese Herzogthümer, obgleich eins mehr als das andere zergliedert, welches mit den blutigsten Kriegen verknüpft war. Die fortdaurende Verbannungen der Kayser, die zwistige Königes-Wahlen, das so genannte grosse Interregnum öfneten dem Faustrecht Thür und Thor. Dieses nebst dem aus Italien nach Deutschland gezogenen und von der Hanse errichteten Handel, der daraus folgende vorzügliche Reichthum der Städte und die daraus entspringende Eifersucht der übrigen Stände, gab zu Söldnern und andern Veränderungen Anlaß. Die Creutzzüge waren jetzt aufs höchste gestiegen. Wenn man ausserdem die aufs höchste gestiegene Gewalt der Geistlichen und den Umstand erweget, daß nun die Sclaven bezwungen und ans Reich gebracht wurden, so wird man ein genugsames Licht in der starcken Veränderung der Stände erhalten.

Reichs-Historie.

§. XLV.

Der Herren-Stand theilte sich, theils durch die Zergliederung der Herzogthümer, theils durch die Befehdungen immer mehr und mehr in die unmittelbaren und mittelbaren ab. Die Herren welche keine Fürsten waren und keinen Amts-Namen führeten, unterschieden sich daher in Liberos Summos, freye Herren, Semper Freye; und Liberos medioxumos oder Mittel-Freye, Baronen. Jene bevestigten ihre Landes-Hoheit, da sich die Kayser bey ihrer fortdaurenden Abwesenheit im gelobten Lande und in Italien,

lien, uud bey ihren Streitigkeiten mit den Päbsten und Gegen-Königen theils um sie nicht völlig bekümmern konten, theils um sich ihrer Treue zu versichern, die herrlichste Befreyungen und Begnadigungen ertheilen musten, besonders da die allermächtigsten unter ihnen das Wahl-Recht erhalten hatten und Chur-Fürsten geworden waren, obgleich die übrigen unmittelbaren davon auch noch nicht gänzlich ausgeschlossen waren. Die Abwesenheit und die Gefangenschaft König Richards von Cornwallis oder das so genannte grosse Interregnum war denen Landes-Herren besonders zuträglich. Ihre Fürstenthümer und Grafschaften machten sie eben so erblich als die Herrschaften, ob gleich in jenen als Lehnen eine andere Art der Erbfolge statt fand. Alle mittelbare standen unter ihnen. Sie wurden von dem Könige mit Zuziehung anderer unmittelbaren gerichtet, oder machten ihre Streitigkeiten durch Kriege aus, welche durch die damalige Land-Frieden nicht sowol völlig untersagt, als nur besser bestimmt wurden. Sie hattten Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen und ihre Einwilligung wurde mehr und mehr unentbährlich.

Diplomata.

§. XLVI.

Die mittelbare vom Herren-Stande, Liberi medioxumi, Mittel Freye, Baronen, auch mittelbare Grafen waren von den unmittelbaren sehr verschieden. Viele liessen ihren vorigen Stand fahren und vermischten sich mit dem Stande der Freyen. Die noch ihre alte Standes-Titulaturen behielten, waren von den militibus den Vorzügen und Rechten

nach

nach kaum in einigen Provinzen dadurch verschieden, daß sie eine eigene Classe der Land-Stände, den so genannten Herren-Stand ausmachten, und vor den militibus den Rang behaupteten.

a) Diplomata.

§. XLVII.

In dem Stande der Freygebohrnen, entstanden auch grosse Veränderungen. Durch die Eroberung der Slavischen Staaten wurde ihr Stand starck vermehrt und die alte deutsche Freygebohrne erhielten in denen jenseit der Elbe liegenden Landen herrliche Güther. Einige von ihnen wurden durch die Freygebigkeit der Landes-Herren, sonderlich der Hohenstaufer, durch den Abgang der Herzoge und besonders durch die Kriege worinnen sie theils vor sich, theils vor andere um Sold dienten, so ansehnlich und mächtig, daß nachher die freye Reichs-Ritterschaft daraus entstand. Sie machten nebst denen militibus agrariis, Patriciis und ministerialibus, die Liberos infimos oder freye Landsassen, aus. Die Benennung, Ingenuus, kam jetzt aus der Mode. Sie nahmen jetzt Geschlechts-Namen, entweder von ihren Güthern oder Aemtern, oder von ihren Handlungen an, und machten einen Theil der Land-Stände aus; doch waren die ministeriales die eingeschränckteften und die Patricii, die die wenigste Achtung hatten.

Diplomata.

§. XLVIII.

Diese alte Freygebohrne kamen sonderlich den mittelbaren Herren immer näher. Sie wurden beyderseits

derseits zu Turniren gelassen. Sie hatten beyderseits Geschlechts-Namen und Wappen. Sie waren beyderseits Land-Stände. Die mittelbare Herren nahmen, wie die Freygebohrne, Lehne und Aemter bey den Landes-Herren, sonderlich denen Geistlichen, an. Beyde liessen sich in gemeinschaftliche Bündnisse und Ganerbschaften ein, die nicht allemal den löblichsten Entzweck hatten. Bey beyden wurde das Wehrhaftmachen üblich. Die verdientesten von beyden Arten beehrten die Könige und nachher die Landes-Herren mit bestimmten Feyerlichkeiten und dem Zuruf: besser Ritter denn Knecht, mit der Benennung eines Ritters oder Equitis, und wenn der Ritter aus dem Stande der Freygebohrnen war, ließ er bereits das Wort Edelknecht weg, und schrieb sich blos Ritter, Eques, und ging deswegen den übrigen Edelleuten und Edelknechten, militibus & ministerialibus, vor.

Diplomata.

§. XLIX.

Die Bürgerlichen bereicherten sich durch den Handel und trugen Sorge vor ihre Vestigkeit und Sicherheit. Daher zogen viele milites agrarii und ministeriales, auch wohl vom Herren-Stande, in die Städte und wurden mit den besten und vornehmsten Aemtern darin versehen. Der Reichthum der Bürgerlichen verursachte, daß viele aus dem Stande der Freygebohrnen sich kein Bedencken machten, in ihre Geschlechter zu heurathen, und ihren Söhnen stand auch der Zutritt zu Ehen, mit Personen aus dem Stande der Freygebohrnen, offen.

Diplomata.

§. L.

§. L.

Dem Stande nach blieben also die Deutschen noch unterschieden in den

I. Herren-Stand, der entweder
 α) unmittelbar, worinnen sich
  a) Fürsten unter allerley Titel, die sich in
   A) Churfürsten und
   B) Fürsten theilten, und
  b) Herren und Grafen befanden, oder
 β) mittelbar war.

II. In den Stand der Freygebohrnen, darinnen waren
 α) die auf dem Lande und Höfen der Herren sich aufhielten, worunter
  a) die Ritter,
  b) die Milites,
  c) die Ministeriales gerechnet werden müssen.
 β) Die in den Städten oder Patricii.

III. In den Stand der Freygelassenen, die entweder
 α) Bürger,
 β) Bauren, oder
 γ) loses Gesindel waren.

IV. In den Stand der Knechte.

Dieses fließt ex §. 46 -- 50.

§. LI.

Nach dem so genannten grossen Interregno bis zur Reformation Lutheri, regierten meistens schwache Kayser, unter denen das Faustrecht in seiner völligen Höhe stand. Die Erfindung des Schieß-Pulvers änderte vieles im Soldaten-Stande. Die

Er-

Erfindung der Buchdruckerey half den Wissenschaften sehr auf, diese aber, nebst der Errichtung vieler Universitäten, in und ausser Deutschland, hatten auch auf den Adel einen Einfluß. Endlich aber ward der längst gewünschte Land-Frieden in Deutschland eingeführt.

Reichs-Historie.

§. LII.

Die Chur-Fürsten erhielten mit Ausschlüssung aller übrigen unmittelbaren Reichs-Stände das Wahl-Recht allein. Die güldene Bulle verschafte ihnen ausserdem die ansehnlichste Vorzügen. Die Untheilbarkeit ihrer Lande und das Recht der Erstgeburt verschafte ihnen eine vorzügliche Macht. Alles dieses gab Gelegenheit daß sie auf Reichs-Tägen, ein besonderes Collegium formirten, und auf ihre Einwilliguug das meiste ankam. Sie fingen nun an Durchlauchtige zu heissen.

Diplomata.

§. LIII.

Die Fürsten behaupteten alle ihre vorige Rechte, ausser der Zuziehung zur Königs-Wahl. Sie bevestigten zwar ihre Landes-Hoheit immer mehr, schwächten sich aber theils durch Theilungen, theils durch die Befehdungen und führten den Titel Hochgebohren ein. Die Kayser fingen an sie nach dem Unterscheide, ob sie von Geburth oder von ihrem geistl. Amt Fürsten waren, Oheim und Neven zu nennen. Man fing an unmittelbare Grafschaften in Fürstenthümer zu erheben oder doch solcher Grafschaften Herren zu befürsten.

Diplomata.

§. LIV.

§. LIV.

Grafen und Herren, welche unmittelbar waren, verheuratheten sich mit Fürsten und ihres gleichen, mittel und unmittelbaren Grafen und Herren und in keinem dieser Fälle war eine Mißheurath, welche aber vorhanden war, wenn ein Graf oder Herr sich mit einer Freygebohrnen verehligte, wenn solche nicht durch den Kayser in den Herren-Stand gesetzet ward. Sonst übten sie das Recht des Sitz- und Stimm-Rechts auf Reichs-Tägen aus.

Diplomata.

§. LV.

Die mittelbaren Grafen und Herren behielten den Vorrang vor denen Freygebohrnen. Sie nahmen nebst denen unmittelbaren den Titel eines Wohlgebohrnen und Herren Herren an, doch da sie sich sonst mit den Freygebohrnen in einerley Umständen befanden, haben sie sich schon häufig in deren Geschlechter verheurathet. Alle vom Herren-Stande wurden jetzt zum hohen Adel gerechnet.

Diplomata.

§. LVI.

Aus den Freygebohrnen fingen die Kayser an, durch Diplomata, Grafen und Herren zu machen. Die aber in dem alten Stande blieben, fingen an ihre vorige Benennungen zu verlassen und sich Edle, auch Herren zu schreiben. Daher der niedre Adel entstanden.

Diplomata.

§. LVII.

Die Ritter wurden in so grosser Anzahl gemacht und ihre Ehren-Benennung auch wohl den Kindern

zu

zu führen erlaubt, daher auch schon damals die Freygebohrne überhaupt sich Ritter zu nennen anfingen. Daher der Ritter-Stand aufkam.

Diplomata.

§. LVIII.

Der Name der militum hörte auf ein Zeichen eines Standes zu seyn. Denn nach erfundenem Schieß-Pulver und des Soldes, nahm man weit schlechtere Leute, anfangs zwar nur unter die Fuß-Knechte, so denn aber auch unter die Reuterey auf, die man Soldaten und milites nannte, daher sich die Equites kaum bey denen Befehlshaber-Stellen allein conserviren konten.

Diplomata.

§. LIX.

Die Ministeriales wurden in Absicht ihrer Freyheit meistentheils dem Land-Adel, der keine Bedienungen gehabt, gleich und auch ihre Benennung ist erloschen.

Diplomata.

§. LX.

Wegen der häufigen Vermischung derer Patriciorum mit Bürgerlichen, und weil die Zünfte anfingen sich in den Rath einzudringen, zogen viele Geschlechter der Equitum wieder heraus, und die noch drinn blieben, setzten sich in die Vermuthung, daß sie nicht beständig im Heurathen bey ihrem Stande geblieben.

Diplomata.

§. LXI.

Die Edelleute nahmen häufig auf Universitäten academische gradus und honores an, und zeigten dadurch,

durch, daß sie unter den übrigen die geschickteste zu politischen Ehren-Stellen waren, daher sie auch einen Vorzug vor andern ihres gleichen verlangeten.

Diplomata.

§. LXII.

Wegen verschiedener Ursachen wurden sehr viele Bürgerliche durch Briefe in den Stand der Edelleute versetzt.

Diplomata.

§. LXIII.

Auch denen DD. der Rang und Vorrechte der Edelleute meistens gegeben.

Diplomata.

§. LXIV.

Daher entstand der Unterscheid unter dem hohen und niedern Adel, und dieser theilte sich in den Geburths-Brief und Buch-Adel, in nobilitatem inferiorem avitam, diplomaticam & doctoralem.

Diplomata.

§. LXV.

Die Eifersucht des ersteren gegen den Brief- und Buch-Adel verursachte, daß Stifter und Ritter-Orden unter sich Statuta machten, keinen als den Geburts-Adel als Stifts und Ritter-fähig anzusehen. Eben dieses ward bey Turniren verfüget, woraus Adels- und Anen-Probe entstanden.

Diplomata.

§. LXVI.

Die Kayser fingen an Bürgerlichen einzelne Rechte des niedern Adels, als das Recht Wapen zu führen u. s. w. durch Gnaden-Briefe zu ertheilen.

Diplomata.

LXVII.

§. LXVIII.

Es entstand hieraus der Unterscheid, in den

I. Herren-Stand oder hohen Adel, dazu gehöreten
- α) Die Fürsten-Classe die sich abtheilte
  - A) in die Churfürsten,
  - B) in die Fürsten die entweder
    - a) Fürstenthümer oder
    - b) nur Grafschaften besassen.
- β) Die Herren- und Grafen-Classe, welche
  - A) entweder unmittelbar
  - B) oder mittelbar waren.

II. In den Niedern Adel, dazu gehörten
- α) der alte Stamm- oder Geburts-Adel, entweder
  - A) auf dem Lande oder
  - B) in den Städten, die sich aber unbefleckt ererhalten.
- β) Der neue oder Brief-Adel.

III. Der Stand der Freygelassenen, dazu gehören
- 1) die Bürgerlichen, von denen
  - α) einige mit dem niedern Adel vieles gemein hatten, als
    - A) die Doctores, und vornehme Bediente.
    - B) Die Patricii, die entweder aus dem Stande des niedern Adels herwaren, aber sich mit Bürgerlichen vermischt, oder so gar aus Bürgerlichen Geschlechtern waren.
  - β) Einige ein und das andere Recht des Ritter-Standes erhalten, als Wapen-Briefe, Titel eines Edlen u. s. w.

γ) Eini-

γ) Einige, die keine Rechte des Ritter-Standes hatten.

2) Die Bauren.

3) Das lose Gesinde.

IV. Der Stand der Leibeigenen.

Dieses ergibt sich aus denen vorigen §§.

§. LXVIII.

Nach der Reformation ist endlich die jetzige Abtheilung der Stände erwachsen, da theils der Kriegs-Stand an lauter Söldner gekommen, die beständig im Dienst erhalten werden, und unter denen nicht einmal alle Officierer aus dem hohen oder niedren Adel herstammen, sondern oft aus den niedrigsten Ständen herkommen. Theils haben die wichtige Kriege einige Veränderungen nothwendig gemacht; theils hat die Macht der Oesterreichischen Kayser sich sehr grosser Freyheiten bedienet, Leute aus dem Staube zu erheben, vor blosses Geld zu adeln, und mit dem Stande des hohen und niedren Adels uud fast allen dessen Vorzügen als mit einem blossem Ehren-Wort umzugehen. Theils haben die Kayser die unmittelbare Reichs Ritterschaft mit erstaunenden Vorrechten begabet, die nothwendig und billig die Eifersucht der Reichs-Stände nach sich ziehen musten. Die Rechte der Landes-Herren in Absicht der Ausübung der innern Landes-Herrschaft sind in sehr vielen Provinzen geändert: wodurch der Landsässige hohe und niedre Adel Veränderungen erlitten.

§. LXIX.

Der Herren-Stand hat die meisten Veränderungen verspüret: absonderlich die Fürsten-Classe.

Da das Wort Fürst, aber verschiedene Bedeutungen hat, so wollen wir solche erst sorgfältig durchgehen. Bald heisset es einen jeden, der zur höchsten Classe des hohen Adels oder des Herren-Standes gehöret: bald diejenigen unter ihnen, welche zwar Reichs-Stände sind, aber zu dem Churfürstl. Collegio nicht gehören. Bald nur diejenige unter denen leztern, welche mit keinem besondern Namen der in vorigen Zeiten ein hohes Amt ausdruckte, benennet werden. Wir nehmen hier das Wort in ersterer Bedeutung.

§. LXX.

Das Churfürstl. Collegium hat über seine vorige sieben noch zwey neue Mitglieder erhalten. Es hat die Titel: Hochwürdigst und Durchlauchtigst bekommen, und behauptet fast in allen Stücken Königliche Ehre.

§. LXXI.

Die Fürsten im zweyten Verstande (§. LXIX.) sind besonders seit Ferdinandi II. Zeiten sehr vermehret, woraus die Abtheilung der alten und neuen Fürsten entstanden, und man hat so gar Herren die keine unmittelbare, auch wohl oft gar keine Güther im Reich besitzen, in die erste Classe des hohen Adels gebracht. Hierdurch theilen sich die neuen Fürsten wieder in die, welche in dem Fürsten-Collegio Siz und Stimme nehmen und die Titular-Fürsten.

§. LXXII.

Die alten Fürsten besitzen entweder Fürstenthümer oder nicht, welche leztere man gefürstete oder für-

fürstenmässig nennet. Unter beyden sind solche die entweder nur Amts-wegen zu den Fürsten gehören oder wegen Fürstl. und gefürsteter Geburth dazu gehören, woraus in Titulaturen eine Verschiedenheit entstehet, die Sect. II. zu zeigen.

§. LXXIII.

Die neuen unmittelbaren Reichs-Fürsten haben entweder alle hiezu gehörige Erforderniße oder nicht, und jene sind zum voto virili entweder introducirt oder nicht.

§. LXXIV.

Die alte Fürsten behaupten vor den neuen, die neuen unmittelbare vor den Titular-Fürsten, ansehnliche Vorzüge.

§. LXXV.

Die Oesterreichischen Kayser haben einen Unterscheid unter den Grafen und Herren der Classe nach, eingeführet, und öfters freye Herren zu Grafen erhoben, folglich den Titul eines Grafen zu einem vorzüglichern als den eines Freyherren gemacht.

§. LXXVI.

Sie haben die Zahl derer mittelbaren Grafen sehr vermehrt, sonderlich aber in ihren Erblanden.

§. LXXVII.

Auch die Zahl derer mittelbaren Freyherren und Baronen, ist von ihnen durch Erhebungen in diese Classe ungemein, sonderlich in ihren Erblanden vermehret.

§. LXXVIII.

Folglich (§. LXXI. LXXVI. LXXVII.) ist auch in den Herren-Stand der Unterscheid in den hohen Geburts- und Brief-Adel gedrungen.

§. LXXIX.

Der hohe unmittelbare Herren-Stand bleibt noch ziemlich sorgfältig bey seinem Stande.

§. LXXX.

Unter den Oesterreichischen Kaysern ist die Anzahl derer vom niedern Adel erstaunend vermehrt, da dieselbe auch so gar einigen Comitibus Palatinis das Recht zu adeln verstattet haben.

§. LXXXI.

Vielen ist der alte Adel, dessen man sich aber nicht bedienet hat, erneuert worden.

§. LXXXII.

Sowol denen von hohem als niedren alten und neuen Adel werden durch Gnaden-Briefe mit Beybehaltung ihres Standes und ihrer Classe, Titel und Wappen auch Helm-Vorzüge zugestanden, auch die Standes und Classen-Erhebung wohl per saltum verrichtet.

§. LXXXIII.

Man hat fortgefahren auch bürgerlichen Vorzüge und Rechte des Adels einzuräumen, und folglich sind heutiges Tages die Menschen in Deutschland in folgende Stände und diese in folgende Classen abgetheilt.

§. LXXXIV.

I. Der Herren-Stand (Illustres) theilet sich

A) in die Classe der Churfürsten, die entweder

α) Geistlich und solche entweder

a) aus Fürstl. Geschlecht, oder

b) nicht sind,

β) oder Weltlich sind.

B) In die Classe der Fürsten, dahin gehören
α) die unmittelbaren, solche sind
a) alte Fürsten, und diese haben entweder
a) Fürstenthümer so
1) geistlich, als
a) Erzbischofthümer,
b) Bischofthümer,
c) Meisterschaften des Deutschen- und Johanniter-Ordens, und
2) weltlich, als das Erzherzogthum Oesterreich, Herzogthümer, Pfalz-Land-Marck-Grafschaften, Fürstenthümer, und das Burggrafthum Nürnberg,
b) oder nicht, welches die gefürstete sind, solche sind
1) geistlich, als, gefürstete Aebte und Prälaten, und
2) weltlich, die gefürstete Grafen.
b) Neue Fürsten, die ins Fürstl. Collegium
a) eingeführet sind oder
b) nicht.
β) Titular-Fürsten, solche sind entweder
a) Reichs-Stände, nur nicht wegen ihres Fürstenthums,
b) oder nicht, und diese
a) im Reich angesessen oder
b) fremde.
C) Die unmittelbaren Reichs-Grafen,
D) die unmittelbaren Reichs-Frey-Herren,
E) die mittelbaren Grafen,

F) die mittelbaren Edle, Banner- Semper-Frey, Freyherren, Baronen.

II. Der Stand des niedren Adels, die

a) vom deutschen Adel sind, als

A) der alte Geburts- oder Stamm-Adel,

α) in hohen Bedienungen,

β) auf dem Lande,

γ) in den Städten die sich unbefleckt erhalten,

B) der neue oder Brief-Adel,

b) die von fremden auswärtigem Adel sind.

III. Der Stand der die aus den freygelassenen ursprünglich entstandene, enthält, darzu rechnet man

A) die Bürgerliche, darunter gehören

a) solche die einige adeliche Rechte genüssen, als

a) vornehme Bediente

b) die den Buchadel haben,

c) Patricii, die aber nicht lauter geblieben,

b) die von ihren Renten leben,

c) die das Burgerrecht haben,

d) die auf dem Lande wohnen, aber doch keine Bauren sind.

B) die Bauren die sich auch in verschiedene Classen bringen lassen.

C) Das lose Gesindel in Städten und auf dem Lande.

IV. Der Leibeigenstand.

SECT.

SECT. II.
Von der heutigen Beschaffenheit des Hohen- und Niedern-Adels.

PARS I.
Von den Kennzeichen des Hohen- und Niedern-Adels.

CAP. I.
Von den Namen des Hohen- nnd Niedern-Adels.

§. LXXXV.

Ein guter von Adel, ist, an dessen Adels-Stande man nichts aussetzen kan, und wenn ein solcher aus altem adelichen Geschlecht ist, heist er ein alter von Adel, der, wenn er eine gewisse Anzahl guter adelicher Vor-Eltern von väterlicher und mütterlicher Seite, welche Anen heissen, erweisen kan, auch andere bestimmte Requisita hat, und daher zu turniren oder in Stifter und geistlichen Ritter Orden zugelassen wird, Turnir-fähig, Stifts-fähig, Ritter-fähig genennet wird. Die Abtheilung in den Brief- und Geburts-Adel hanget davon ab, ob solcher aus einer Concession entstanden, oder nicht.

§. LXXXVI.

Es kan einer ein guter von Adel seyn, der kein alter von Adel ist. Nicht jeder alter von Adel ist Tur-

Turnir- Stifts- und Ritter-fähig, und in dem Alterthum gibt es viele Stufen; der Turnir- Stifts- und Ritter-fähige, auch andere alte Adel, ist besser als die neuen guten von Adel.

Dicatur. Von der Verachtung den der alte Adel gegen den neuen bezeuget.

§. LXXXVII.

In den alten Zeiten hatte man in Deutschland keine Zunamen. Die Zunamen des hohen Adels sind zuerst, darauf des niedren Adels entstanden, des letztern zu Anfang des XIIten Jahrhunderts.

§. LXXXVIII.

Ehe die Zu- oder Geschlechts-Namen entstanden, ist das Wort **Fürst**, *Dominus*, *Domicellus*, **Herr**, **Juncker**, *Domina*, *Domicella*, **Frau**, **Jungfrau**, **Fräulein**, *Dynasta*, **Baron**, *Nobilis* &c. (§. 8. 9. 11.) und der **Amts-Namen**, **Herzog**, **Marggraf**, **Pfalzgraf**, **Landgraf**, **Graf** rc. (§. 29. 31.). Kennzeichen, daß die Personen die solche geführet aus hohem Adel gewesen. *Ingenuus miles*, *ministerialis*, *vasallus &c. nobilium* aber Kennzeichen einer Person des niedern Adels.

Die Geistlichen haben die Ehren- und Zu-Namen später als die Weltlichen zu führen angefangen.

§. LXXXIX.

Die vom hohen Adel verliehren meistentheils im Xten Seculo ihre Vorfahren in deren Vornamen, so wie die vom niedern Adel im XIIten. Wer aber vom niedern Adel seine Vorfahren bis ins XIIte Seculum erweisen kan, hat das höchste Alter seines Geschlechts

schlechts erwiesen, wenn solches nicht etwa vormals zum hohen Adel gehöret hat.

Dicatur. Von der fehlerhaften Eitelkeit der meisten Adelichen, das Alterthum ihres Geschlechts noch höher zu suchen.

§. XC.

Die Zu- und Geschlechts-Namen wurden vor alten Zeiten meistens von **Orten und Güthern** hergenommen, die der v. Adel **besaaß**, wo er **wohnte** und **dessen Beamter** er war, doch waren solche nicht gleich anfangs **erblich**, ob solches wohl **nachher geschahe**, daher von der Verschiedenheit der Zunamen in den alten Zeiten, auf den Mangel der Abstammung nicht zu schlüssen ist.

§. XCI.

Man gab einzelnen Personen von einzelnen löblichen und schlechten Begebenheiten, Leibes- und Gemüths-Eigenschaften auch **Beynamen**, die aber nicht auf die Erben gingen. Diese Beynamen wurden durch das Wort: **genannt**, *dictus* bezeichnet.

§. XCII.

Zuweilen nahm auch wohl ein Geschlecht von einer **sonderbaren Begebenheit** seinen **Zunamen** an, wie wohl solches seltener geschahe.

§. XCIII.

Vor dem Zu- und Geschlechts-Namen des Orts und des Guths das ein adelicher bewohnte, besaaß und dessen Beamter er war, setzte er das Wort: **zu von, aus** und **in**; welches bey denen die in vormaligen Wendischen Landen wohnten, durch die Endung *ki* oder *itz* ausgedruckt ward, und da mancher

von Adel viele Güther besitzen konte: so cumulirten sie oft deren Namen durch die Particula: **und**

Dicatur. **Von dem Vorzug dieser Particuln untereinander.**

§. XCIV.

Von dem Mangel des Worts: **von, zu, aus, in,** kan man auf den Mangel des adelichen Geschlechts keinen Schluß machen; auch von diesen Particulis auf den Adel nicht gantz sicher schlüssen. Auch die Folge ist unrichtig von der Endung des Geschlechts-Namens *ki* oder *itz* auf einen Wendischen Ursprung des Geschlechts zu schlüssen, nachdem die Zunamem so späth entstanden sind.

§. XCV.

Da die Zunamen erblich geworden, kan man von der Benennung auf den Besitz eines Guths keinen Schluß machen, auch aus der Uebereinstimmung der Zunamen verschiedener Personen, sonderlich des hohen Adels, lässet sich nicht auf die Abstammung allein schlüssen.

§. XCVI.

Auch der bürgerliche Stand und noch niedrigere ahmten dem Adel in Annehmung der **Geschlechts-Namen** nach, die aber später entstanden auch seltener mit einer der angeführten Particuln begleitet sind.

§. XCVII.

Dem **Brief-Adel** ist entweder sein alter Name gelassen oder solcher durch einige Veränderung und Zusatz verbessert, oder gantz neue gegeben. Dabey ordentlicher Weise ein **Ehren-Wort** des hohen

hen Adels oder eine der particuln zu führen erlaubt wird.

§. XCVIII.

Wenn Personen eines Geschlechts sich in verschiedene Linien theilten, die verschiedene Güther besassen, setzten solche zum Unterscheide zu ihrem Geschlechts-Namen, auch wohl diese verschiedene Güther mit dem Vorwort: **auf**, deren Nachkommen solche mit dem Beywort: **auf**, oder **aus dem Hause**, beybehalten, wenn sie gleich die Güther nicht mehr besassen.

§. XCIX.

Manchmal kam zu dem Geschlechts-Namen der von einem Ort oder Guth hergenommen war, ein **Beyname von einer Begebenheit**, oder mancher nahm **eines andern Namen** aus gewissen Ursachen als einen Beynamen an. Beydes wird durch das Wort: **genannt**, ausgedruckt.

§. C.

Die alten **Amts-Namen** werden jederzeit dem Geschlechts-Namen vorgesetzt.

§. CI.

Die **Amts-Geschlechts- und Linien-Namen** des Vaters, fallen auf alle seine Kinder, der Mutter Name nicht. Fürstliche Kinder heissen so lange ihr Vater lebt, **Prinzen** und **Prinzessinnen**, nach dessen Tode aber führen sie den Landes-Namen. Verehlicht Frauenzimmer setzet zu dem angebohrnen Namen noch den Namen ihres Ehe-Herren.

§. CII.

§. CII.

Der deutsche, sonderlich hohe Adel, pflegt viele Namen zu führen, worunter oft **Andenckens und Anwartschafs-Namen** sind.

§. CIII.

Der **Name** allein ist heutiges Tages **kein untrügliches Kennzeichen des Adels.**

CAP. II.

Von den Waffen und Wappen des Hohen- und Niedern-Adels.

§. CIV.

Jeder der zum hohen und niedern Adel gehörte, war ein **Kriegsmann.** Zu diesem Stande wurden sie **gebohren**, daher hatten sie das **Recht Waffen zu führen** und sie waren dazu **gebohren**, die sie im **Schertz und Ernst** brauchen konten.

Dicatur von den Turniren.

§. CV.

Die von Adel waren **zum Degen gebohren**, ob sie gleich, ehe sie solchen anlegten, mit Feyerlichkeiten **wehrhaft gemacht** wurden, welches wohl noch an **Höfen** und in **manchen adelichen Häusern** üblich ist.

§. CVI.

Heutiges Tages trägt nicht nur der gemeine Soldat, der nicht mehr zum Adel gehört, sondern noch

noch viele andere ausser denen von Adel, entweder mit Recht oder wiederrechtlich Degen: Daher das **Degen tragen kein Kennzeichen eines von Adel mehr ist.**

§. CVII.

Vormals war ein **reisiges Pferd** zu reiten ein Vorrecht des Adels, seit dem aber unsere Reuterey nicht mehr aus Adelichen bestehet, hat **dieses aufgehört, ein Zeichen des Adels zu seyn.**

§. CVIII.

Die von Adel waren zu **Schild und Helm gebohren,** welche ihnen allein zu führen erlaubt waren. Den Schild **ziereten** sie lange, vor dem Ursprung der Lehne, sehr prächtig mit **Mahlerkunst**, den Helm aber mit Aufsätzen; theils ihren Feinden schreckbar, theils den ihrigen kenntbar zu seyn. Diese Stücke der Rüstung wurden als die vorzüglichsten betrachtet, und in ausnehmendem Verstande die **Waffen** oder das **Wappen** genannt. Die von Adel waren also **Wappenbare Leute.** Mit der Erblichkeit der Lehne aber kam auch die **Erblichkeit der Wappen** auf, und sind die heutige **Wappen** von den **Kriegs-Zeichen** der alten eigentlich nicht zu unterscheiden. Durch die **Wappen-Schau** in den **Turniren** und durch die **Creutzzüge** kamen die Wappen in mehrere Aufnahme.

Dicatur vom Ursprunge des Wortes schildern.

§. CIX.

Die Kunst die Wappen regelmäßig zu beurtheilen und anzusagen, heisset die **Wappen-Kunst, Herolds-Kunst, Blasonir-Kunst**, von Bläse

ein

ein Zeichen, *Ars tesseraria*, *Ars heroica*, welche von den Franzosen zuerst, so denn auch von andern sonderlich den Deutschen cultivirt ist. Die Historie, Diplomatic, Numismatic, Genealogie auch andere Ehren-Mähler sind dazu die besten **Hülfs-Mittel.**

§. CX.

In der Wappen-Kunst kommt alles auf das **Wappen selbst**, dessen **Zusammensetzung** und **Aussprechung** an. Das Wappen selbst, bestehet aus **Schild**, **Helm** und beyder **Zierathen.**

§. CXI.

Bey dem Schilde sind dessen **Form**, **Tincturen**, **Theilungen**, **Figuren** und **Beyzeichen** zu mercken.

§. CXII.

Die **Schilde** die bey den Wappen vorkommen, sind entweder rund, oder in Gestalt eines Hertzens, oder oval, oder rautenförmig, dessen sich meistentheils das **unverehlichte Frauenzimmer** bediente, oder viereckigt, die **Banner-Schilde** heissen, oder oben zwey Spitzen und unten die Winckel ausgerundet oder wie das vorige nur, daß in der Mitte des Fusses eine Spitze vorkommt. Und dieses ists, das in **Deutschland** am **häufigsten** gebraucht wird, wobey sie oft auf verschiedene Arten eingekerbt oder mit einer ausgeschnittenen Einfassung versehen werden, welches von den Malern und Bildhauern sich herschreibet. Das **Schild** stehet ordentlicher Weise **aufrecht.** Wenn ein Schild auf die Seite gebogen ist, heist es: ein **gelehnter Schild**, welches **ordentlicher Weise** auf die rechte Seite geschie-

het;

het; wenn das unterste nach oben gekehret ist, heisset es: ein **gestürtzter Schild**, welche man auf Grabmälern des letztern der Familie zu finden pflegt. Derjenige Theil des Schildes, der uns, wenn wir ein Wappen vor uns haben zur lincken Hand stehet, heisset die **rechte**, (**zur rechten des Schildes, zur lincken des Anschauers**) und derjenige, der uns in eben dem Falle zur rechten stehet, die **lincke Seite.** Wenn die Länge des Schildes um ein Sechstheil grösser ist, als dessen Breite, so ist die **Proportion des Schildes** am besten getroffen.

§. CXIII.

Bey den Wappen **Tincturen** siehet man darauf, **was vor welche** gebraucht und wie solche **Heraldisch ausgedruckt** werden, und denn nach was vor **Regeln** solche gebraucht werden müssen.

§. CXIV.

Die Tincturen sind entweder **Metalle, Farben** oder **Peltzwerck.** Die in der Wappen-Kunst brauchbare **Metalle,** sind **Gold,** welches man auch durch **gelb;** und **Silber** welches man durch **weiß** ausdruckt. Die **Farben** sind entweder gewönlich oder nicht. Die ersteren sind: **roth, blau, (Lasur-Sapphier-Farbe) grün, (Schmaragd-Farbe)** und **schwartz.** Die ungewöhnlichere sind **purpur, violet, natürliche, (eigene, geziemende** e. g. **Fleisch-Leib-Farbe) grau, oranien, braun, Asch-Farbe, Schatten-Farbe,** (da man auf der Tinctur eine Figur in ihrem Umfange setzet, doch so, daß die Tinctur dadurch nicht bedecket wird). Diesen Tincturen kan man keine

ne **Bedeutung** zuschreiben: sind jedoch **sorgfältig** zu **beobachten**, weil sie oft gantze Geschlechter unterscheiden.

§. CXV.

Die Tincturen werden entweder **gemahlt** oder **Heraldisch erkandt.** Bey der **Mahlerey bedeutet grün** alle Arten von grün, **blau** alle Arten von blau rc. und kommt alles auf die Geschicklichkeit und Kunst des Mahlers an, dem aber anzurathen zur **blauen Farbe** Himmelbau zu nehmen, damit solches nicht mit der Zeit vor schwartz gehalten werde, und sich vor **Einfassungen** oder **Schattirungen** zu hüten, wo keine hingehören.

§. CVI.

Die Tincturen werden auch **Heraldisch erkandt.** Ehedessen zeigte man in den Abbildungen der Wappen **die Tincturen gar nicht** an. Hernach bediente man sich der **Planeten-Zeichen** oder der **Anfangs-Buchstaben** der Farben folgender Gestalt dazu:

Gold	durch	☉	oder	G.	oder	A.
Silber	--	☽	--	S.	--	a.
Roth	--	♂	--	R.	--	R.
Blau	--	♃	--	B.	--	C.
Grün	--	♀	--	Gr.	--	V.
Schwarz	--	♄	oder so, daß das Feld oder Figur mit schwartzer Farbe gantz überzogen würde.			

Endlich verfiel man auf die jetzige Art durch **Schrafirungen** (*incisuras*) dieselben auszudrücken. Die jetzo gebräuchliche und angenommene ist so, daß:

Gold

Gold durch Puncte.
Silber durch einen weiß gelassenen Raum.
Roth durch Perpendicular-Linien.
Blau durch Horizontal-Linien.
Grün durch Diagonal-Linien, so vom rechten Ober-Winckel des Schildes herunterwerts gegen die lincke Seite gehen.
Schwartz durch übereinander gehende Perpendicular- und Horizontal-Linien.
Purpur durch Diagonal-Linien, welche von dem Lincken-Oberwinckel des Schildes gegen die rechte Seite gehen.
Natürliche Farbe ordentlich durch saubere Schattirungen ausgedruckt wird.

§. CXVII.

Das **Peltzwerck** ist entweder **odentliches Rauchwerck**, (**Hermelin**) welches entweder **natürlich**, da nemlich der Grund weiß und die Flecken schwartz sind, die denn schlechtweg **Hermeline** genant werden: oder **gegen-Hermeline**, da nemlich der Boden schwartz und die Flecken weiß sind. Oder das Peltzwerck ist **Eisenhürlein** (**Grauwerck, Fechfelle**), die in der That nichts anders, als eine besondere Art der krummen Linien, durch welche die Sectiones gemacht werden, sind.

§. CXVIII.

Metall darf nicht auf Metall, und Farbe nicht auf Farbe, sondern Metall auf Farbe, und Farbe auf Metall gesetzt werden; damit die Tincturen desto besser in die Augen fallen. Aus-

ser 1) wenn eine Figur in natürlicher Farbe vorgestellet wird, so ist es erlaubt, Farbe auf Farbe zu setzen. 2) Wenn ein Schild schon mit Farbe und Metall tingiret ist, so kann man eine Figur darüber legen, die auch mit Metall oder Farbe tingiret ist; 3) erstreckt sich die Hauptregel nicht auf die neben Stücke, 4) ist diese Regel nicht auf des Schildes Haupt und Fuß, imgleichen auf die Beyzeichen zu appliciren, 5) auch nicht auf den Purpur, als auf welchen mit Farben tingirte Figuren zu legen erlaubt ist. 6) Werden die Räthsel-Wappen ausgenommen. 7) Wenn man auf Hermelin und Eisenhütlein mit Metall oder Farben tingirte Figuren setzet, weil solche weder zu Metall noch Farben gehören.

§. CXIX.

Wenn ein Schild gelehnet wird, so bekommen zwar die Linien durch welche die Farben angezeiget werden, eine andere Stellung, behalten aber eben die Bedeutung die sie haben wenn der Schild aufrecht stehet.

§. CXX.

Des Schildes Theilungen werden durch Linien ausgedruckt. Wenn in einem recht aufstehenden Schilde eine Perpendicular Linie durch den Mittelpunct gezogen wird, so heist es: **getheilet** (andere sagen: **gespalten** oder **Hauptschnitt**); gehet eine Horizontal-Linie durch den Mittelpunct, so heisset es: **gespalten** (andere sagen; **getheilt**, oder **Querschnitt**); gehet eine Diagonal-Linie aus dem rechten Oberwinckel in den lincken Unterwinckel, so nennet man es: **rechts durchschnitten**

(an-

(andere sagen schräg rechts getheilet, Schulter-Schnitte); gehet sie aus dem lincken Oberwinckel in den rechten Unterwinckel so heist es: lincks durchscheitten (andere sagen: schräg lincks getheilet, Eckschnitt)

§. CXXI.

Bisweilen gehet die Perpendicular Linie nicht gerade durch den Mittelpunct, sondern weicht aus entweder zur Rechten oder zur Lincken. Das heist: rechts- und lincks-getheilet. Oft gehet auch die Diagonal Linie nicht eben von dem einen Oberwinckel bis in den untern, sondern nur bis in die mitte des Fusses, welches: eine schräge Seite, oder: bis in die mitte des Fusses durchschnitten genennet wird.

§. CXXII.

Besagte Sectionen werden öfters vereiniget und wiederholet, und zwar entweder so, daß sie parallel laufen, oder nicht: in welchem Fall sie einander nur bisweilen berühren. Daraus entstehen quadrirte und andere Schilde.

§. CXXIII.

Wenn auf einem Schilde alle vier Sectiones anzutreffen und tingiret sind, so heist er: ein geständerter Schild. Diese vier haupt Sectiones theilen ein Schild in acht gleiche Theile. Ein Ständer macht also ordentlicher Weise den 8ten Theil eines Schildes aus. Es geschiehet aber

auch, daß noch andere Sectiones dazu kommen und mehrere Theile des Schildes werden.

§. CXXIV.

Wenn zwey Linien aus zwey verschiedenen Gegenden durch den Schild gegen einander laufen und endlich zusammenstossen, so entstehet daraus **eine Spitze (Dreyeck, Pyramide).** Es kan dieses auf verschiedene Weise geschehen. Wenn sich besagte Linien aus den Unterwinckel des Schildes in die Höhe bewegen, so heist sie: **aufsteigend**, und dieses ist die gewöhnlichste Art. Bewegen sie sich aus den Oberwinckeln, so heisset sie: **gestürtzt. Bisweilen** gehen sie von dem rechten Ober- und Unterwinckel gegen die lincke Seite; **bisweilen** von dem lincken Ober- und Unterwinckel gegen die rechte Seite. **Oft** ist sie gegen die ober, **oft** gegen die Unterwinckel gewendet. Eine Spitze nimmt **ordentlicher** Weise (ausser denen **erniedrigten Spitzen**, die alle verringert und abgekürzet werden können) die Helfte des Schildes ein und bewegt sich nicht gegen den Mittelpunct: und ist also von einem **Ständer hierin unterschieden.** Daher gibt **es keine sogenannte grosse Ständer.**

§. CXXV.

Die Sectionen geschehen durch **Linien** welche entweder **gerade oder krum** sind. Die krummen sind vielerley und deren Manichfaltigkeit in der häufigen Vermehrung der Wappen zu suchen. Sie sind folgende. 1) der **Zinnen-Schnitt** (andere sagen **Fugen-Schnitt**) 2) **der Stufen-** oder

Trep-

Treppen-Schnitt andere sagen Winckelmaß Schnitt 3) der Zahn-Schnitt 4) der grosse Zahn-Schnitt 5) der Kerb-Schnitt, Narben Schnitt und wenn die Kerben etwas groß sind der Schuppen-Schnitt. Dieser ist zweyerley, eingeschupft, nach oben geschupft oder ausgeschupft. 6) Der Wellen-Schnitt 7) der Wolcken-Schnitt, welcher entweder mit einfachen runden oder mit doppelten krausen Wolcken gemacht wird. 8) Der Ast-Schnitt 9) der Mond oder Circkel-Schnitt, 10) der Propf-Schnitt, welcher entweder ein rechter oder ein verkehrter Propf-Schnitt ist, welcher auch der Joch Schnitt heisset, 11) der Schlangen-Schnitt, 12) der Sichel-Schnitt, 13) der Spitzen-Schnitt welcher entweder ein kurtzer, mittelmäßiger, oder ein langer, grosser ist. Bisweilen wird er auch an den Spitzen ausgerundet. Oft sind die Spitzen gebogen oder geflammt, 14) der Creutz-Schnitt 15) der Hertzblatt-Schnitt. 16) Der Kleeblatt-Schnitt. 17) Der Rücken-Schnitt, 18) der Lilien Schnitt, 19) der Löwen-Rachen-Schnitt, 20) der Gabel-Schnitt, welcher auch gestürtzt seyn kan, 21) der Schnecken-Schnitt, Wendeltreppen-Schnitt welcher auch wiederhohlet werden kan. 22) Der Sparren-Schnitt. 23) Der Eisenhütlein-Schnitt die nichts anders als Sectiones durch krumme Linien sind. Diese Sectiones werden insgemein mit Silber und blau tingiret, und die blauen Eisenhüttlein stehen in die Höhe. Oft aber sind die

 stehen-

stehenden Silber, und die gestürtzen blau; oft ist ein blaues auf das andere gesetzt; oft stehen sie gerade über einander und auch in diesem Falle sind die blauen Spitzen bisweilen nach unten zu gewendet; bisweilen stoossen zweyerley Arten in der Mitte an einander. Die Tincturen sind aber nicht eben allemal blau und Silber, sondern auch roth und Gold, schwartz und Silber, und können überhaupt von allem Metall und Farbe gemacht werden, wie andere Sectionen. Diese Schnitte sind nicht alle gleich starck gewöhnlich, und können auf manche Art und Weise mit einander vereiniget werden.

§. CXXVI.

Wenn man einen Schild durch zwey Parallel laufende Horizontal-Linien in 3 gleiche Theile abtheilet, so heisset der oberste des Schildes Haupt, der mittlere des Schildes Strasse, der Gürtel, die Mittel-Stelle; der unterste, der Fuß. Wenn ein Schild in fünf gerade Theile durch Parallel-Horizontal-Linien abgetheilt ist, so heisset der oberste die Haupt-Reihe, die 2te die Ehren-Reihe, die 3te die Mittel-Reihe, die 4te die Nabel-Reihe, die 5te die Fuß-Reihe, welches aber nicht sehr brauchbar ist. Wenn ein Schild ausser den zwey Horizontal-Linien mit zwey Perpendicular-Linien getheilet ist, so heisset: A. D. G. die rechte Seite, C. F. I. die lincke Seite, B. E. H. die Pfahl-Stelle. A. die rechte Seite des Haupts oder der rechte Ober-Winckel. B. die Mit-

A.	B.	C.
D.	E.	F.
G.	H.	I.

Mitte des Haupts. C. die lincke Seite des Haupts. D. die rechte Seite des Hertzens. E. das Hertz. F. die lincke Seite des Hertzens. G. die rechte Seite des Fusses. H. die Mitte des Fusses. I. die lincke Seite des Fusses.

§. CXXVII.

Des Schildes Haupt kan sowol mit geraden als krummen Linien gemacht werden. Ordentlicher Weise nimmt es den 3ten Theil des Schildes ein. Bisweilen hat es diese Proportion nicht, und alsdenn heist es: ein Gipfel. Bisweilen erscheinet es erniedriget, und mit andern Farben überstiegen oder unterstützt. Das Uebersteigen und Unterstützen darf nur den 3ten Theil des Hauptes einnehmen. Denn nehmen sie die Helfte ein, so hieß es: ein gespaltenes Haupt. Geschiehet das Uebersteigen mit einem nach unten gerundeten Schnitte, so hieß es: ein behangenes Haupt; ist der Schnitt nach oben gewendet, so heist es: ein überkaptes Haupt. Der Fuß des Schildes kan auch sowol mit geraden als krummen Linien gemacht werden. Bisweilen ist er sehr schmal.

§. CXXVIII.

Wenn auf ein Schild Sectiones kommen, so kriegt es Pläße (Quartiere, wiewohl man im deutschen das Wort Quartier nur von einem Schilde insgemein zu brauchen pflegt, welches getheilt und gespalten ist). Ein Platz ist also der Raum eines Schildes der durch die Section bestimmet wird. Wo also keine Sectiones sind, da ist kein Platz; und wo Pläße sind, da müssen Sectiones seyn. Es werden

den aber nicht die Plätze, sondern die Sectiones, welche sie bestimmen, **gezehlet.**

§. CXXIX.

Man hat Schilde die weiter nichts als **eine einzige Tinctur** vorstellen. Man hat auch Schilde die **mehrere** vorstellen. Wo dieses ist, da müssen Plätze und Sectiones statt haben, sie mögen heissen wie sie wollen. Schilde auf welchen nichts als Tincturen erscheinen, heissen **ledige Schilde.** Es geschiehet dieses 1) wenn das Schild aus einer einzigen Tinctur bestehet 2) Wenn zwey Tincturen da sind, deren jede so viel Platz hat als die andere. 3) Wenn drey Tincturen da sind, davon entweder jede ein Drittheil, oder eine die Helfte und zwey jede den vierten Theil einnehmen. 4) Wenn vier Tincturen in gleicher Proportion durch den Schild vertheilet sind, wobey **anzumercken**, daß die Proportion hier nicht alzugenau und mathematisch zu nennen sey. In den ledigen Schilden erscheinen oft allerhand Züge, auf den Tincturen, wie Laubwerck, diese heissen **damascirte Schilde**, die von der Pfantasey der Mahler und Steinmetzen ihren ersten Grund haben, und nichts vorstellen.

§. CXXX.

Alles was auf dem Schilde ausser der Tinctur und den Sectionen erscheinet, heisset eine **Wappen-Figur.** Die Sectiones gehören also nicht unter die Figuren. Weil ein lediger Schild nur Tinctur zu haben bestimmt ist, so ist er vom **Warte-Schilde** unterschieden, der zwar noch keine Figuren hat, aber doch noch welche bekommen soll.

§. CXXXI.

§. CXXXI.

Das, worauf eine Wappen-Figur zu sehen ist, heist ein **Feld**. Ein Feld supponirt eine Figur. Ein Schild, das keine Sectionen hat, kan zwar nicht Plätze, wohl aber ein Feld haben, wenn es anders eine Figur hat. So bald eine Figur in einen Platz kommt, so entstehet daraus ein Feld. **Plätze und Felder** sind also nicht völlig einerley. Wo blosse Tincturen und Sectionen ohne Figuren sind, da ist kein Feld, obgleich Plätze da seyn können.

§. CXXXII.

Wenn auf die Section oder Figur A die Figur B gesetzt wird, so heist: *A* **mit** *B* **belegt**. Wenn über die Section oder die Figur A die Figur B so gestellet ist, daß sie die Section oder Figur berühret, so heist: *A* **mit** *B* **besetzt**. Wenn um und neben die Figur A die Figuren B C D stehen, so nennet man: *A* **mit** *B C D* **begleitet**. Wenn insbesondere die Figur A in der Mitte stehet und auf beyden Seiten B und C anzutreffen ist, so heist: *A* **mit** *B* und *C* **beseitet**.

§. CXXXIII.

Die Wappen-Figuren sind entweder **Herolds-Figuren**, die von den Herolden ihren Namen haben (**eigenthümliche Figuren**) oder **gemeine Figuren**. Jene bestehen blos aus gewissen Zügen und stellen ausser der Wappen-Kunst nichts vor. Diese werden von Dingen die Natur und Kunst hervorgebracht, und sowol von Lebendigen als Leblosen hergenommen. Die Herolds-Figuren **entstehen**

aus den Sectionen ob sie gleich von denselben **unterschieden** sind, und werden durch die Tinctur, aus welcher erkandt wird ob ein Feld da sey oder nicht von den Sectionen **unterschieden**. Die Herolds-Figuren sind an und vor sich **älter** als die gemeinen, ob **gleich** heute ein Adels-Brief mit einer Herolds-Figur gegeben werden kan. Sie heissen auch **Ehren-Zeichen, Ehren-Stücke.**

§. CXXXIV.

Zu den Herolds-Figuren gehört

I. der **Pfahl** (**Säule, aufrechter Balcken**) welcher entstehet, wenn ein Schild durch zwey Perpendicular-Linien getheilt wird, alsdenn heist der mittlere Theil des Schildes der Pfahl. Er ist von der doppelten Theilung durch die Tinctur zu **unterscheiden**. Ist die Tinctur in allen drey Plätzen verschieden, so ist keine Figur, folglich kein Pfahl. Ist aber die Tinctur in den zwey äussersten Plätzen einerley, so ist der mittelste der Pfahl und die beyden andern das Feld. Der Pfahl kan **sowol** mit geraden **als** mit krummen Linien gemacht werden. Er kan seyn **getheilt, gespalten, zugespitzt,** sowol an einem als beyden Enden, **abgekürzt, belegt, beseitet, schwebend, bordirt.** Soll durch einen oder mehrere Pfähle ein **Fluß** vorgestellt werden, so muß er durch **Wellen-weis** formirte Linien gemacht werden, **entweder**, daß aus der gantzen Fläche diese Wellen-weis gerichtete Direction zu sehen ist **oder** nicht. **Oft** erscheinet mehr als **ein** Pfahl auf einem **Wappen.** Um solche von wie-

wiederholter Theilung **unterscheiden** zu können, so muß man auf die Plätze acht geben, sind solche gleich so ist es ein lediger Schild, sind aber die Plätze ungleich so sind es Pfähle. Die **kleinere Zahl** macht, die Pfähle, die **grössere** das Feld. Ein Pfahl kan **verjüngt** seyn oder hat die gehörige Breite nicht, alsdenn heist er ein **Stab** oder **Stock**, die auch allerley **Veränderungen** leiden und **abgekürzt gespitzt**, u. s. w. werden können.

§. CXXXV.

II. **Der Balcken** entstehet wenn ein Schild zweymal gespalten wird. Die Tinctur unterscheidet ihn von einer blossen doppelten Spaltung. Ist sie in allen drey Plätzen verschieden, so ists ein lediges Schild; ist aber die Tinctur in den zwey äussersten Plätzen einerley, so ist der Mittelste ein Balcke und die beyden andern machen das Feld aus. Der Balcke kan **sowohl** mit geraden **als** krummen Linien gemacht werden; er kan **getheilt, gespalten, quadrirt, belegt, besetzt, begleitet, bordirt, abgekürzt** u s. w. seyn. Wenn durch einen Balcken, ein **Fluß** vorgestellt werden soll, so verhält sich es eben so wie bey dem Pfahl. Mehrere Balcken in einem Wappen **unterscheiden** sich von wiederholten Spaltungen durch die Plätze. Sind die gleich, so ists ein lediger Schild und solche Schilde heissen in dem Fall **gefaschte**. Sind aber die Plätze ungleich, so sind es Balcken; die **kleinere** Zahl macht die Balcken, die **grössere** das Feld.

Ist

Ist der Balcken verjünget und hat also der Balcken die gehörige Breite nicht, als denn heist er: eine **Binde, Streife**; welche allerhand **Veränderungen** leydet. Sie können **abgekürzt** werden u. s. w. Bisweilen werden zwey Streifen neben einander gesetzt doch so daß das Feld, dazwischen zu sehen ist, alsdenn heissen sie: **Zwillings-Streife.** Es geschiehet **auch** das drey neben einander gezogen werden, was aber in diesen letzten Fällen beym Balcken **statt findet** daß findet beym Pfahl und denen nachfolgenden Herolds-Figuren statt.

§. CXXXVI.

III. Wenn der Balcken bis an den rechten oder lincken Oberwinckel des Schildes oben erhoben und unten erniedrigt wird: so heist er, ein **Querbalcken (Gehänge)** der entweder also ein **rechts Querbalcken** oder ein **lincks Querbalcken** ist. So wie der Balcken von der doppelten Spaltung so ist der Querbalcken von der doppelten rechts und lincks Durchschneidung **verschieden.** Die Querbalcken können **sowohl** mit geraden **als** krummen Linien gemacht werden; sie können **getheilt, belegt, schwebend, angefast, geflügelt, begleitet** u. s. w. seyn. Wenn durch Querbalcken **Flüsse** vorgestelt werden sollen, so **verhält** sich es, wie bey den Pfählen und Balcken: und eben so, wie eine wiederholte Spaltung von mehrern Balcken unterschieden wird, so werden auch wiederholte rechts Durchschnitte von mehrern Querbalcken **unterschieden.** Wenn

der

der Querbalcken verjüngt ist und also seine gehörige Proportion nicht hat, so heist er: ein **Faden**, und diese Faden leiden aberhand **Veränderungen.**

§. CXXXVII.

VI. **Ein Sparren** entstehet aus einem zusammengesetzten rechten und lincken Querbalcken. Eben so wie der Querbalcken von einer doppelten schrägen Theilung unterschieden ist, so ist ein Sparren von einem Schilde, so durch Sparren-Schnitte gespalten worden, **unterschieden.** Die Sparren können **sowohl** mit geraden **als** krummen Linien gemacht werden. Si können **gestürzt, gegen rechts, gegen lincks gekehrt, erniedrigt, belegt, begleitet, besetzt, bordirt, an der Spitze abgekürzt, an der Spitze abgebrochen, am Schenckel gebrochen, schwebend** u. s. w. seyn. So wie wiederholte schräge Theilungen von mehrern Querbalcken unterschieden sind, so sind auch wiederholte Sparren-Schnitte, von mehrern Sparren **unterschieden.** Wenn der Sparren verjüngt ist und seine gewöhnliche Grösse nicht hat, heist er: **eine Stütze**, und auch diese leiden allerhand **Veränderungen.**

§. CXXXVIII.

V. **Ein Creutz** entstehet aus einem Pfahl und Balcken oder aus einem rechten und lincken Querbalcken. In jenem Fall heist es: ein **gemeines, aufrechtes, gleiches, plattes Creutz**; in diesem ein **Andreas-Burgundisches-schräge Creutz**

Creutz. Es kan auch mit krummen Linien gemacht werden. Es kan gespitzt, da es oft nur unten gespitzt ist, oft die Spitze einwerts gehet und da heist es zweymal gespitzt, oft mehrmahls eingeschnitten ist, da heist es an den Enden gezahnt; getheilt, gespalten, bordirt, besetzt, begleitet, belegt, schwebend seyn. Es ist ein Cronen-Creutz, und wenn die Crone oben an den Pfahl stößt, so heists ein Cronen tragendes, oder mit einer Crone geziertes Creutz; ein Kleeblatt-Creutz; ein Lilien-Creutz, wenn denn das Creutz gerundet, mit Kugeln und am Ende mit Lilien gezieret ist, so heisset es das Lilien-Scepter-Creutz, Scepter-Stab-Creutz. Das Nagel-Spitz-Creutz, meistens ist es nur unten mit einer Nagel-Spitze. Das rautenformige Creutz; das Stufen-Creutz. Wenn es nur unten auf Stufen stehet, so heist es: ein auf Stufen erhabenes Creutz; das Tatzen-Creutz, eingerundete Creutz, Mantuanische Creutz; das Triangel-Creutz, drey Spitzen-Creutz, Stral-Spitzen-Creutz; Wieder-Creutz, bisweilen ist es unten nicht gecreutzt, als denn heist es: mit gemeinem Fuß. Das S. Antonius Creutz welches auch bisweilen gegen die rechte oder lincke Seite gelehnet wird; wenn der Pfahl viel länger ist als der Querbalcke, so heist es: eine Krücke. Man hat auch eine halbe Krücke, oder Winckelmaß. Das Paßions-Creutz oder hohe Creutz welches auch gebogen wird.

Ein

Ein schwebendes Sparren-weis gegen die lincke Seite gebogenes Creutz. Man findet es auch mit gebogenen Querbalcken. Bisweilen wird es auch unten gespalten. Das Patriarchen- oder Ertz-Bischöfliche Creutz, welches bisweilen dreyfach ist. Das Schächer-Creutz oder Gabel, so bisweilen gefüllet ist. Das Alpen Creutz, Drutten Fuß oder das geschlungene fünfeckigte Creutz, welches auch mit mehrern Ecken gemacht wird. Das Ancker-Creutz, das, wenn es in der Mitte durchbrochen, und wenn es schmall ist das Mühleisen-Creutz heist. Das Ast-Creutz, geästete Creutz, gestümmelte Ast-Creutz. Das Gabel Creutz. Das umgebogene Gabel-Creutz oder umgebogene Ancker-Creutz. Das gegabelte Creutz. Das Haacken Creutz. Das Krücken-Creutz, welches bisweilen nur halbgekrückt bisweilen wiedergekrückt ist. Das Kugel-Stab-Creutz, Pilgrim Stab-Creutz, oder Apfel-Creutz. Das Mauer-Giebel-Creutz. Das Pfeil-Creutz. Das Schlangen-Creutz, welches ein doppeltes Schlangen-Creutz heist, wenn die Schlangen zwey Köpfe haben. Das Seil-Creutz, Schiff-Seil Creutz. Bisweilen sind die Creutze durbrochen, entweder gantz oder nur in der Mitten. Wenn es rund durbrochen ist, so heist es durchbohrt. Bisweilen sind sie gestückt oder zusammen gesetzt, welches abgekürtzt genennt wird, wenn es nur am Ende

an-

angestückt ist. **Bisweilen** sind sie gewunden. Das **Stånder-Creutz.** Das **Stern-Creutz.** Das **verschobene Winckelmaas-Creutz.** Gantz besondere Arten sind: das **Hierosolymitanische-Creutz.** Das **S. Catharinen-Creutz.** Das **S. Jacob-Creutz.** Das **Maltheser-Creutz.** Das **deutsche Ordens-Creutz.** Das **Tolosanische-Creutz** u. s. w. Wenn aber ein Creutz seine Proportion nicht hat oder verjüngt ist, so heist es ein **Creutz-Faden**, und auch diese leiden allerhand **Verånderungen.**

§. CXXXIX.

VI. Ein **Gitter** entstehet aus vielen Creutz-Faden welche über das Schild gezogen werden, und der **Schild** heist alsdenn: **gegittert.** Es geschicht dieses **sowohl** mit aufrechten **als** schrågen Creutz-Faden. Wenn die Streifen sehr schmal sind, so sagt man: **schmal gegittert. Bisweilen** wird das gegitterte mit Buckeln belegt.

§. CXXXX.

VII. Die **Schachtafeln** entstehen aus Linien, die sich einander durch creutzen, also daß die daraus entstehende Plåtze mit Metall und Farbe tingiret werden. Sie gehören **eigentlich** nicht unter die Figuren. Ein solcher Schild aber heist: **geschacht, gewürfelt.** Die Schachtafeln können von allen Tincturen **gemacht** werden. Wenn nur drey Reihen sind, deren jede drey Plåtze begreift so heist es: **ein Schach mit drey Reyhen.** Sonst **richtet** man sich in der Zahl

der

der Würfel nach dem Schachbrett, oder nach dem Raum des Schildes, es sey denn etwas gewisses bestimmt. Man schacht bisweilen mit mehr als zwey Tincturen. Bisweilen belegt man die Plätze mit Pfenningen, Kugeln. Ordentlich sind die Plätze viereckigt; bisweilen aber auch länglicht, welches man schmal geschacht, geschindelt heist. Oft ist der Schach verschoben. Wenn nur blosse Striche und keine abwechselnde Tincturen sind, so heist es: gemauret.

§. CXLI.

VIII. Eine Raute ist ein geschobenes Viereck oder Würfel. Bisweilen erscheinet in einem Schilde nur eine Raute, bisweilen mehrere und werden alsdenn verschiedentlich gesetzt. Bisweilen ist der gantze Schild damit angefüllt, welcher alsdenn: gerautet genannt wird. Die gerauteten Schilde sollen auch nicht zu den Figuren gehören. Die Rauten können von allen Tincturen gemacht werden. Bisweilen sind sie damascirt, bordirt, geschacht u. s. w.

§. CXLII.

IX. Eine Spindel, ein Weck, ist eine länglichte Raute. Sie nehmen auch entweder nur einen Theil des Schildes ein, oder bedecken ihn gantz, im letzten Fall heist der Schild geweckt. Ordentlich stehen sie gerade in die Höhe, auf einer ihrer spitzigsten Ecken. Bisweilen aber liegen sie schräge. Uebrigens gilt alles von ihnen, was von den Rauten gilt.

§. CXLIII.

X. Die Zirckel erscheinen auch als Herolds-Figuren, entweder einzeln oder vermehrt. In diesem Fall sind sie bisweilen in einander geschlungen. Bisweilen werden sie auch nur halb vorgestelt.

§. CXLIV.

XI. Ballen, Billen, Wappen-Pfenninge, Kugeln erscheinen auch sowol einzeln als vermehrt, und werden auf verschiedene Art gesetzt und tingirt.

§. CXLV.

XII. Billets, (Schindeln, Ziegel, Zettel, Späne, Briefe) sind insgemein stehend, bisweilen auch liegend. Oft liegen sie schräg-rechts, oft schräg-lincks. Bisweilen sind sie durchbrochen, und zwar auf mancherley Art, viereckigt, rautenweis u. s. w. Bisweilen ist in dem durchbrochenen eine andere Tinctur als das Feld; alsdenn heist es: Schindeln mit Schindeln belegt.

§. CXLVI.

XIII. Ein kleines Schild nimmt oft die Stelle der Figur ein, welches insgemein gantz leer ist, bisweilen aber mit andern Figuren, auch wohl mit einem andern Schildlein belegt. Bisweilen sind die Schildlein vermehrt.

§. CXLVII.

XIV. Die Einfassung, die Leiste, der Rand, der Umschweif ist da, wenn inwendig der Schild entweder eine Figur oder mehr als eine Tinctur hat.

Ist

Ist aber inwendig nur eine Tinctur, so ist das **aussersste** das Feld und das innere ein kleiner Schild. **Eigentlich** ist die Einfassung keine Figur, **daher ist** bey der Einfassung, **nicht** aber bey einem kleinen Schilde **erlaubt** Metall oder Farbe zu brauchen, das Schild mag tingirt seyn wie es wolle. Die **innere Einfassung, Umzug, Kragen, Saum** ist, wenn die Einfassung nicht gantz aussen ist, sondern das Feld noch gesehen wird. Sie ist von der Bordure **unterschieden**, denn **jene** ist an dem äussersten des Schildes und breiter. So wie aber die Bordure verschiedentlich gemacht wird, so ist die innere Einfassung **bisweilen** mit Blumen u. d. g. geziehrt, auch wiederholt u. s. w. **Die doppelte Einfassung** ist aus der Tinctur von der innern **verschieden.** Bey **dieser** hat das innere und das äusserste einerley Tinctur, bey **der doppelten** müssen verschiedene Tincturen seyn. Ist aber die Einfassung ausserordentlich klein, so heist sie: **eine Schnur.**

§. CXLVIII.

XV. **Der Winckel, das Viereck, die ledige Vierung** entstehet, wenn ein Schild quadrirt, drey Theile einerley aber von dem 4ten Theil verschiedene Tinctur haben. **Manchmal** ist der Winckel kleiner als der 4te Theil und heist: **die kleine Vierung;** manchmal grösser, und heist: **die grosse Vierung. Ordentlich** stehet er im rechten Oberwinckel, **bisweilen** aber nicht. **Bisweilen** ist er mit andern Figuren besetzt.

§. CXLIX.

Ausser den angeführten **Herolds-Figuren** gibt es noch **einige** die sich sehr schwer oder gar nicht aussprechen lassen und die blos in der Phantasey der Herolde ihren Ursprung haben.

§. CL.

Die **gemeinen Figuren** sind von der **Natur** oder **Kunst** entlehnt. Jene sind **lebendige** oder **leblose** Dinge. Die lebendige werden von **Menschen**, **Engeln**, **Thieren**, **Gewächsen**: die leblosen von **himlischen** und **irdischen** genommen.

§. CLI.

Menschen erscheinen **entweder** ganz und vollkommen, **bisweilen** verstümmelt, von **beyderley Geschlecht**, und **allem Alter**, bekleidet **oder** ganz oder zum Theil entblößt. Es gibt auch **Chimären**. Wenn einer Person die Haare forne über die Schulter hangen, so heists: **mit abhangenden Haaren**; wird das Gesicht völlig gesehen; **im Visier**; gehet die Figur nur bis an die Brust: **ein Bruststück, Brustbild**; fehlen Arme oder Füsse; **an Armen oder Füssen gestümmelt.** Wenn die Figur gegen rechts oder lincks gewendet ist: **seitwerts gewendet.** Von der Farbe der Haare und des Bartes: **behaaret, bebärtet**; eine offene Hand: **flach**; eine geschlossene: **eine Faust**; sind die zwey fordere Finger in die Höhe gereckt: **eine schwerende Hand**; kehret sie den Rücken: **verwandt**; stehet sie aufrechts; **erhoben**; ist sie quer gestreckt: **horizontal**

tal gesetzt; stöst sie unten an den Rand des Schildes: **eine aus des Schildes Fuß aufsteigende Hand**; wenn zwey Hände erhaben und gefalten sind; **bethende Hände**; wenn sie in einander geschlossen sind: **treue Hände**; wenn die Arme so vorgestellet werden, daß sie etwas halten, so muß **dieses ausdrücklich** angezeiget werden; **ingleichen** wenn und wie sie bekleidet sind; welches auch von dem was auf den Köpfen zu sehen ist, als Hüthe, Binden u. d. g. **gilt**. Binden von zweyerley Farben heissen: **von der und der Farben gewunden**. Ein Kopf voller Augen heist: **ein Argus-Kopf**; zwey Gesichter: **ein Janus-Kopf**; drey Gesichter: **ein Geryons-Kopf**; mit Schlangen Haaren: **ein Medusen-Haupt**.

§. CLII.

Engel erscheinen **bisweilen** volkommen, **bisweilen** ist nur ein Engels oder Cherubins Kopf zu sehen. Wenn er vier oder sechs Flügel hat, so heist er: **ein Seraphin**.

§. CLIII.

Von Thieren gehören zu gemeinen Figuren

I. **Die Fliegenden**, welche **sowohl** gantz und volkommen, **als** gestümmelt und unvolkommen erscheinen, **bisweilen** ihre natürliche **bisweilen** eine andere Farbe haben. **Bisweilen** stehen sie auf einer Stange, **bisweilen** im Neste, auf der Hand, fliegen, breiten die Flügel, den Schweif aus. Es gibt auch **Chimären** von ihnen. Wenn ein Vogel die Flügel empor hat und

und den Flug nehmen will, so heist er: **zum Flug gerichtet.** Vom Adler insbesondere wird gebraucht: mit offenem Schnabel, ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten, ausgeschwungenen Flügeln, vor sich spritzenden ausgestreckten Waffen, krausen zierlichen Schwantze, welches alles insgemein unter dem Worte Adler pflegt verstanden zu werden. Sehr oft sind die ausgebreiteten Flügel des Adlers mit **Klee-Stengeln** belegt. Wenn ein Raubvogel einen andern Vogel unter sich hat, so spricht man: **über seinem Fang.** Wenn ein Pfau mit ausgebreiteten Schwantze vorgestellet wird heists: **Schweif spiegelnd.** Wenn dem Pelican das Bluth aus der Brust trieft: **bluthtriefend, bluthsprizend;** wenn auch ein anderer Vogel mit dem Schnabel auf der Brust vorgestellet wird: **nach Art des Pelicans;** von dem Falcken sagt man beschellt, bekappt u. s. f. zwey Flügel heissen: **ein Flug.**

II. Von **vierfießigen Thieren** gilt auch das, was anfangs von Menschen und den fliegenden gesagt ist. Ausserdem, wenn zwey Thiere gegen einander aufgerichtet sind; so heists: **gegen einander gekehrt, vorwerts gegen einander gekehrt;** wenn sie mit den vorder Füssen an einander stossen: **gegeneinander lehnend,** und wenn es wilde Thiere sind: **kämpfend;** wenn sie einander den Rücken zu kehren: **von einander gekehrt, auswerts gekehrt;** da sie in der Stellung die Köpfe **bisweilen** einwerts drehen:

hen: **rückwerts gekehrt mit den Köpfen gegen einander**; hebt ein Thier nur den vorder Fuß auf: **zum Gang geschickt**; hebt es auch den Hinderfuß auf: **gehend**; wenn dergleichen mehrere eines über das andere gesetzt sind: **übereinander gehend**; wenn von den übereinandergehenden ein Thier zur rechten, das andere zur lincken gewendet ist: **rechts und lincks übereinander gehend**; sind mehr als zwey da, und eins ist zur lincken gewendet, so wird dieses nur **ausgedrückt**. Vom **Löwen** insbesondere, heists: mit offenem Rachen, vorgeschlagener Zunge, mit einfachen, oder doppelten, über sich, in die Höhe, gewendeten, oder über den Rücken geschlagenen Schwantze. Wenn der Löwe ohne Zunge Zähne und Klauen vorgestellt wird, so heist er: **ein gestümmelter**; wenn keine Mähne zu sehen, der Schwantz kürtzer und nicht sehr zottigt ist: **eine Löwin**; wenn viele Löwen da sind: **junge Löwen**; wenn an dem Löwen beyde Augen zu sehen: **ein Leopard**; (andere wollen auch den Unterscheid zwischen Löwen und Leoparden an Schwantz bemercken, daß an dem Löwen der zopf einwerts, beym Leoparden auswerts gekehrt sey), wenn ein Löwe auf den Hinterbeinen aufrecht stehet: **zum Streit gericht**; der Bär in dieser Stellung **zum Raube geschickt**; sitzet der Löwe: **schmiegend**; Bären-Füsse: **Tatzen**; Esel, Elephant, Camel sind: **so und so belastet**; wenn ein Thier die vordere Pfoten oder Klauen einwerts kehrt: **aufspringend, aufbäumend**; Ziegen

und Gemsen: klettern; was bey andern laufend heist beym Pferd: muthig; beym Hirsch: flüchtig; beym Ochsen und Stier: wüthend: Bären, Ochsen, Hunde sind bisweilen durch die Schnautze: beringt; wenn sie Halsbänder haben, deren Theile von verschiedener Tinctur sind, so müssen sie alle besonders angemerckt werden; wenn ein Thier aus einer andern Figur gleichsam hervorsteiget, so, daß man die Vorderfüsse sehen kann: hervorbrechend, hervorsteigend; kann man die vordere Füsse nicht sehen: hervorsehend, hervorschauend, hervorwachsend; wenn nur einzelne Glieder vorkommen und so gebildet sind als gantz glatt abgeschnitten: abgeschnitten; hangen aber gleichsam noch stücken Haut an den Enden: abgerissen; ein muthiges Pferd ist insgemein ohne Sattel; hat es aber einen so müssen die Tincturen angezeiget werden; der Stier ist insgemein aufgerichtet, hat ein dickes aufgeworfenes Maul, und einen büschel Haare zwischen den Hörnern; der Ochs und die Kuh liegen oder gehen insgemein, haben einen schmalen Kopf, und zwar die Kuh mit kleinern Hörnern, ohne ein büschel Haare; das Kalb ist ohne oder mit sehr kleinen Hörnern; was kleine Raubthiere sind, die haben das Maul insgemein geschlossen; Hörner, Klauen und Zähne, heissen: die Bewehrung; und die Tincturen der Bewehrung sind ordentlich einander gleich; wird der gantze Kopf eines Thieres gesehen, so heists: im Visier.

III. Thie-

III. **Thiere die im Wasser sich aufhalten**, erscheinen einzeln auch mehrere, gantz oder verstümmelt; es gibt auch Chimären. Wenn ein Delphin die Augen zu und den Rachen offen hat, so heists: **ein schmachtender Delphin**; der Walfisch wirft ordentlich Wasser aus, welches alsdenn nur angemerckt wird, wenn es anders tingirt ist, durch: **sprizend**; wenn die Floßfedern und der Schwantz von anderer Tinctur sind: **so und so gefiedert**; bey dem Delphin und Walfisch sind auch Floßfedern über dem Kopfe, welche auch zu dem gefiederten gehören; einige Fische als der Delphin sind auch **gebärtet** und **haben Ohren**; einige, als Hechte, Forellen sind **fleckigt**; von den Zähnen, heists: **so und so bezahnt**; von den Schupfen: **geschupft**; dies alles wird angemercket, wenn die Nebenstücke anders als der Leib tingirt sind.

IV. **Gewürme und Ungezieser.** Der **Drache** wird insgemein mit erhabenen Flügeln vorgestellet; der Schwantz ist **bisweilen über, bisweilen unter sich gewunden**; bisweilen ist es ein Stachel-Schwantz; von der Zunge, heists: **ausgestreckt**; vom Schnabel und Füssen: **bewafnet**; wenn er keine Flügel hat: **ein Lindwurm**; wenn er Flügel und keine Füsse hat: **eine geflügelte Drachen-Schlange**; wenn sich der Schwantz in einen Schlangenkopf endiget: **sich in eine Schlange endigend**; wenn er den Kopf und die Flügel hangen läst; **ein bezwungener Drache**; wenn eine Schlange ein

Kind im Maul hat: **eine Kind fressende Schlange.**

§. CLIV.

Zu den **Gewächsen** gehören, Bäume, Pflantzen, Kräuter, Blumen und Früchte, die entweder gantz oder verstümmelt und stückweis erscheinen; von den Bäumen, heissts: **befruchtet**; von der Eiche besonders: **beeichelt**; wenn an einem Baum die Wurtzel zu sehen ist: **ausgerissen**; er ist: so **und so bestammt**; an den Aesten **gestümmelt** u. s. w.

§. CLV.

Man entlehnt **Bilder von allem was in der Natur vorkommt**; die **Sonne** wird insgemein mit einem menschlichen Gesicht vorgestelt und **hat** acht Strahlen, und solches heist schlechtweg: **eine Sonne**; sind mehr oder weniger Strahlen da, so muß es **gemeldet** werden; ist kein Gesicht da, so heists: **eine ungebildete Sonne.** Der **Mond** hat auch ein Gesicht wenn er voll ist; es ist aber **gebräuchlicher** ihn mit Hörnern vorzustellen, und zwar so, daß die Hörner in die Höhe gekehrt sind; doch ist er auch **gestürtzt**, **gegen rechts oder lincks gekehrt.** Den **Stern** bildet man mit sechs auch mit fünf Strahlen; wenn bey fünf zwey in die Höhe gerichtet sind, so heists: **ein sinckender Stern**; wenn dieses bey sechs Strahlen geschieht: **ein gesenckter Stern**; hat er ein Gesicht: **gebildet.**

§. CLVI.

Bilder die durch Kunst hervorgebracht werden, sind sehr mannigfaltig als, Schlösser,

Städ-

Städte, Häuser, Schiffe, Brücken, Waffen, Hausrath, Kleidung, Buchstaben u. s. w.

§. CLVII.

Oft sind Herolds-Figuren, mit Herolds und gemeinen Figuren **vereiniget.** Mit Herolds-Figuren werden sie bald belegt, bald begleitet, bald zusammengesetzt. Am **gewöhnlichsten** ists, daß eine Herolds-Figur über die andere gezogen wird. Die Herolds-Figuren werden auch oft mit gemeinen belegt, besetzt, begleitet; **bisweilen** werden die gemeinen geschacht und mit Herolds-Figuren belegt; **bisweilen** wird über die gemeine, eine Herolds-Figur gezogen.

§. CLVIII.

Bey Zeichen oder Merckmale in einem Wappen, wodurch sich verschiedene Personen eines Geschlechts zuweilen unterscheiden, werden durch Beyfügung, Weglassung, Veränderung in Ansehung der Stellung, der Grösse, der Theile einer Figur und durch Veränderung der Tinctur gemacht. Zu den Beyfügungen gehöret der **Turnir-Kragen** (**geterbter Balcken, Banck, Brücke, Steg**) dessen abhangende Streifen: **Zipfel, Läze, Stellen** heissen, und **nicht allemal** von gleicher Zahl sind, obgleich die gedritte die **gewöhnlichste** ist. Der Turnier-Kragen, wird **ordentlich** in des Schildes Haupt und zwar schwebend gesetzt; stößt er gantz oben an, so heist er: **angeschoben.** Zu den Beyfügungen gehört auch eigentlich die **Einfassung; ein rechts gezogener, oft schwebend** erscheinender **Faden; eingestreuete Schindeln,**

Spar-

Sparren, Figuren und ledige Vierungen. **Oft** ist ein Beyzeichen mit der Zeit eine Haupt-Figur geworden. Ihr **Gebrauch in Deutschland** hat aufgehört. **Schwebende lincke Schräg-Balcken** sind kein sicher Zeichen einer unechten Geburt. Beyzeichen die **ein Verbrechen anzeigen** sollen, sind noch unerwiesen.

§. CLIX.

Wenn die **Figuren angeordnet** werden sollen, so beobachtet man folgende Regeln. Ist **eine Figur** nur da, so muß sie in den Mittelpunct des Schildes gesetzt werden. Sind **zwey** da, so werden sie über, **oder** noch gewöhnlicher neben einander gesetzt. Sind **mehrere** da, so werden sie **entweder** in einer, **und** geraden Linie vorgestelt **oder nicht.** Das **erste** geschiehet perpendiculariter, horizontaliter, diagonaliter. Im **letzten** Fall muß auf die Zahl der Figuren gesehen werden. Sind **drey** da, so werden ordentlicher Weise oben zwey und unten eine gestelt. **Vier** Figuren setzet man entweder, daß zwey oben und zwey unten gerade unter einander kommen oder daß eine oben in des Schildes Haupt, eine unten in des Schildes Fuß, zwey auf die Seite in der Figur eines Rhombi kommen. **Fünf** Figuren setzet man entweder als ein gemeines oder als ein Andreas-Creutz. Sind **mehrere**, so richtet man sich darnach, wie es am besten in die Augen fält, und **oft** stellt man sie in einen Creyß. Man muß aber **nicht mehr als drey Sorten** der Figuren in ein **Feld** stellen. Von einer Sorte aber ist die Zahl **entweder** bestimmt **oder** nicht.

nicht. In diesem Fall ist der Schild damit entweder gantz angefüllt, da sich die Figuren am Ende des Schildes verliehren, und da sagt man: **ein Schild mit der und der Figur ohne Zahl, ein besäeter Schild, oder** nicht. Kommen Sectiones in den Schild, so stehen die **vornehmen** Figuren in den obren Plätzen nnd die **übrigen** nach ihrer Ordnung. Ist der Schild **zweymahl getheilt**, so ist der mittlere der vornehmste. Ist er **einmal getheilt**, so ist der Platz auf der rechten Seite der vornehmste. **Die Bilder** werden **ordentlich** in ihrer natürlichen Stellung gesetzt. Die Bilder müssen, wenn es **nicht anders verordnet ist, das Vordertheil nach der rechten Seite des Schildes** wenden. Das **Gegentheil** geschiehet meist: wenn in zwey neben einander stehenden Schilden Thiere vorkommen, da denn das auf der rechten Seiten stehendes linckwerts gekehrt wird. **Bisweilen** werden die Bilder also gesetzt, daß eine andere Figur herauskommt. **In getheilten Schilden** werden die Tincturen oft abgewechselt, welches auf zweyerley Weise geschiehet. **Entweder** eine Figur wird so getheilet, daß der metallne Theil der Figur auf dem gefärbten Theile des Schildes, und der gefärbte Theil der Figur auf dem metallnen Theil des Schildes kommt; **oder** von wiederholten Figuren wird die eine von Metall, die andere mit Farben tingiret, und jene auf Farbe diese auf Metall gesetzt.

§. CLX.

Der Helm, den die alten Deutschen: **Bryn** nannten und höher als andere Nationen hielten, wird

wird eingetheilt in den offenen, oder Turnir-Helm, und in den geschlossenen oder den Stech-Helm. Die ersteren sind entweder gantz offen, die auch königliche heissen, oder mit Bügeln verwahrt; doch ist die Zahl der Reifen oder Bügel an dem Rost bey den Deutschen nicht bestimmt; die geschlossenen haben ausser einigen kleinen Löchern um zu sehen und Athem zu hohlen, gar keine Oefnung; oft stehen mehr Helme auf einem Schilde bisweilen ohne allen Vorzug Sol aber ein solcher statt haben, so stehet unter zweyen der Vornehmste zur rechen; unter dreyen in der Mitte. Die von Adel in Deutschland bedienen sich meistens eines offenen Helms, ausser auf Schilden die gelehnet sind.

§. CLXI.

Die Helme kehren das Visier entweder vorwerts oder seitwerts. Steht ein einziger Helm auf einem aufrecht stehenden Schilde so wird das Visier meistens vorwerts gekehrt, doch kehren es einige zur rechten. Zwey Helme kehren die Visiere gegen einander Dieses wird auch bey vielen beobachtet, so daß wenn die Zahl gerade ist so kehren die zur rechten die Visiere zur lincken, und die zur lincken kehren die Visiere zur rechten: ist aber die Zahl ungerade, so kehrt der, der in der Mitten steht das Visier vorwerts, die übrigen aber die zur rechten stehen kehren das Visier zur lincken und die zur lincken kehren es zur rechten. Wenn ein Schild gelehnt ist, so steht der Helm auf der in die Höhe ragenden Spitze, und kehrt das Visier nach der Seite gegen welche das Schild gelehnt ist.

Folg-

Folglich kan man daraus, daß ein einziger Helm das Visier gegen die lincke Seite kehrt auf **keine unechte Geburth** eine Folge machen. Die Deutschen haben weder in der **Tinctur des Helmes**, noch in Absicht des am Helm zuweilen befindlichen **Hals-Kleinods** etwas bestimmtes.

§. CLXII.

Auf den Helmen stehen die **Kleinodien** oder **Helm-Zeichen.** Diese sind **entweder** blos ausgesteckt, **oder** es ist noch etwas dazwischen, als **Wülste, Küssen** und **Cronen.** Die **Wulst** hieß auch: **Helmlöhr, Brünlöhr, Zindelbinde** und **diente** ausser dem Zierath, daß der Ritter die Streiche über den Helm nicht so sehr empfand. Die **Bänder** mit welchen die Wülste an den Helm bevestiget waren, ließ man hinten abhängen. **Aus den Wülsten** sind aus Unwissenheit **Küssen** entstanden, die oft mit **Quasten** gemacht werden. **Cronen** werden fast auf jeden offenen Helm gesetzt, welcher **häufige Gebrauch** vielleicht von den Kräntzen die als Däncke ausgetheilt wurden, herkam.

§. CLXIII.

Die **Helm-Kleinode** sind **mancherley. Insgemein** werden die Figuren des Schildes auf dem Helme wiederholet. Ausser dem findet man noch am häufigsten: 1) **Hörner** theils **Hirschgeweihe** theils **Büffels-Hörner.** Die Extremitäten der letzten werden **entweder** spitzig **oder** breit und offen vorgestelt, im letzten Fall heissen sie **Mundlöcher,** die sowol ohne **als** mit daranhangenden und in die **Mundlöcher** gesteckten **Zweigen** erscheinen,

2)

2) Adlers-Pflüge, 3) Pfauen-Schweife die bisweilen im Schaft stecken. Sie werden in Kupferstichen grün vorgestellt, obgleich beym tingiren die andern Farben so an ihnen befindlich sind nicht vergessen werden müssen. 4) Strauß-Federn, 5) allerhand Hüte und Mützen, 6) gantze und halbe auch gestümmelte Männer, Jungfrauen, Puppen, Gecken, auch Chimären, Thiere 2c. 7) Schirme (Spiegel, Wedel) die bisweilen 4. 5. 6. Ecken haben und oft mit Federn geziert sind, 8) Fahnen u. s. w. Die gemeinen Schildes Figuren der Menschen, Engel, Thiere, Vögel, stelt man hervorwachsend und aufsteigend vor. Auch Herolds Figuren können auf dem Helm wiederholt werden, wenn ein Feld da ist, wozu sich die Fahnen, Flüge und Schirme schicken. Auch Beyzeichen können auf dem Helm wiederholt werden, und bisweilen haben die Helm-Kleinode Beyzeichen abgegeben. Die Tincturen die im Schilde sind, werden in Helm Kleinodien beybehalten. Bisweilen werden die Helm-Kleinodien zweyer Wappen auf einem Helme vereiniget. Wenn ein Helm das Visier zur Seite kehrt, so muß sich das Kleinod auch dahin wenden; wenn es anders thunlich ist. Stehet das Visier vorwärts, so stehet das Kleinod auch oft vorwerts, oft en Profil, wenn es anders ein Bild ist das en Profil gesetzt werden kan.

§. CLXIV.

Zu den Zierathen der Wappen gehören

I. die Helm-Decken, welche falsch Laubwerck genannt werden. Ihre Tinctur richtet sich nach den

den Tincturen, die im Wappen vorkommen. Die Deutschen bringen dabey am gewöhnlichsten nur die **Tinctur der Haupt-Figur und seines Feldes an.** **Hat** die Figur natürliche Farbe: so nimmt man bey den Helm-Decken eine, die mit ihr am meisten überein kommt. **Insgemein** wird das innere der Helm-Decken mit Metall, das äussere mit Farbe tingiret. **Doch** finden sich vom Gegentheil Exempel. **Ja bey einigen** Helm-Decken ist nur eine einzige Tinctur anzutreffen. **Oft** werden auch die Tincturen verwechselt, also: daß diejenige, so auf der einen Seite inwendig ist, auf der andern heraus gekehret wird.

§. CLXV.

II. **Schild-Halter, Wappen-Knechte,** die verschiedentlich sind, als: **Engel, Menschen, heydnische Götter, Thiere,** auch leblose **Dinge.** Insgemein sind ihrer zwey. Man findet aber auch nur **einen.** Man nimmt **insgemein** Thiere oder andere Figuren dazu, so im Wappen oder auf dem Helme vorkommen. **Gewöhnlich** stehen sie aufrecht, **bisweilen** sitzen sie, **selten** liegen sie; **selten** ist zwischen den Schild-Haltern und dem Schilde ein Raum. Sind es **Menschen,** so **halten** sie den Schild **bisweilen** mit zweyen, **bisweilen** nur mit einer Hand, da sie denn in der **andern** eine Fahne, oder sonst etwas tragen. In **den Fahnen** ist das Wappen selbst **bisweilen** wiederholet. **Oft** stecken die Schild-Halter die Köpfe in die Helme des **Schildes,** wenn **nemlich** die Anzahl

der Helme gar zu groß ist, und sie nicht Platz genug haben; welches auch bey Bildern unvernünftiger Thiere zu sehen ist. Diese führen auch bisweilen etwas in der einen Tatze. Nicht allein die aufrechtstehende, sondern auch die gelehnte Schilde haben bisweilen Schild-Halter. Uebrigens sind sie leicht einer Veränderung unterworfen.

§. CLXVI.

III. Standes-Zeichen, als: Kayserliche, Königliche und andere Cronen, Chur- und Fürsten-Hüthe, des Doge von Venedig, und derer Geistlichen, als: Cardinäle, Ertz-Bischöfe, Bischöfe rc. Mützen und Hüte.

§. CLXVII.

IV. Der Schild wird oft unterlegt und umhangen. Dahin gehören die Päbstlichen ins Andreas-Creutz gelegte Schlüssel; der Degen und Bischof-Stab der Geistlichen, zusammen, oder der letztere allein; der aufrecht stehende Stab der Aebtißinnen; der Pilgrims-Stab anderer Geistlichen. Ein um das Schild gehangenes *Pater Noster*; Dornen-Krantz der Geistlichen; des ledigen Frauenzimmers Blumen-Kräntze und Palmen-Zweige; des verehlichten Liebes-Seile und Liebes-Knoten, des verwitweten Liebes-Seile ohne Knoten. Die verschiedene Ritter-Ordens-Zeichen. Die Denck- und Wahl-Sprüche, auch Krieges-Losungen. Die Pavillons, Wappen-Mäntel und Wappen-

pen-Zelte, welche mit Hermelin gefüttert, und aussen mit den vornehmsten Wappen-Figuren gestickt werden, unter welche die Wappen gestellt zu werden pflegen. **Die Standes-Zeichen, Schild-Halter, und das, womit das Wappen unterlegt und behangen wird, kan nur nach Standes-Gebühr und Würden gebraucht werden.**

§. CLXVIII.

Es giebt Amts- und Ehren-Wappen, Gnaden-Wappen, Schutz-Wappen, Geschlechts-Wappen, Gesellschafts-Wappen, Herrschafts-Wappen, Gedächtniß-Wappen, Heyraths-Wappen. Ein solch Wappen ist oft einzeln, **oft** mit andern vereiniget. **Oft** wird das Wappen wegen besonderer Verdienste mit einer neuen Figur vermehret und verbessert. **Oft** wird ein Wappen durch Erbschaft, Heyrath, Vergleich, Erhaltung eines Anspruchs, noch zu dem vorigen erhalten.

§. CLXIX.

Ein neu erworbenes Wappen wird auf verschiedene Arten mit dem alten **vereiniget.** Es geschiehet

I. Durch **Nebeneinandersetzung**, wenn die Schilde so zusammen gesetzt werden, daß sie einander nicht berühren. Zwey werden gegen einander gelehnt; **drey** in einem Triangel; **vier** in Form einer Raute; **fünf** und **mehrere** so, daß das vornehmste in die Mitte, die übrigen in einem Kreyse herum gesetzt werden. Der Kreyß

ist zuweilen doppelt, wenn allzuviel Schilde sind.

II. Durch **Zusammenschiebung**, wenn es scheint, daß die Schilde an einander geleimt wären; welches ordentlicher Weise nur bey zwey Schilden geschiehet; doch giebt es auch alte Exempel von dreyen.

III. Durch **Zusammenbindung**, wenn es läßt, als wären Schilde oben mit Bändern zusammen gebunden; mehr aber als drey Schilde zusammen zu binden, ist nicht gar zu gewöhnlich.

IV. Durch **Einfassung**, wenn in einen Schild, der schon mit andern Wappen angefüllet ist, noch ein Wappen gesetzt wird, welches alsdenn der **Mittel-Schild** heißt; der, wenn er gerade in der Mitten stehet, das **Hertz-Schildlein** genennt zu werden pflegt; der äussere heißt, der **Rücken-Schild**. Der Mittel-Schild stehet entweder recht in der Mitten, auf der Hertz-Stelle, oder auch etwas höher auf der Ehren-Stelle, oder etwas niedriger auf der Nabel-Stelle. Bisweilen sind alle drey Stellen mit Mittel-Schilden besetzt. Sind zwey Mittel-Schilde, so stehet der eine auf der Ehren- der andere auf der Nabel-Stelle. Ein einziger kommt ordentlicher Weise auf die Hertz-Stelle. Gemeinhin wird er so zwischen vier Felder gestellt, daß er von jedem den vierten Theil einnimmt. An statt des Mittel-Schildes erscheinet auf der Stelle bisweilen eine Figur ohne einen besondern Schild. Der Rücken-Schild ist zwar gemeinhin schon mit mehrern Wappen angefüllt;

zuwei-

zuweilen aber ist es ein einziges Wappen, in das nachher das Mittel-Schild gesetzt ist. Es werden Mittel-Schilde aus verschiedenen Ursachen eingefaßt.

V. Durch **Verschränckung**, wenn ein Schild in Felder getheilt und die Wappen darein gesetzt werden. Zwey Wappen können sowol in einem getheilten und geschnittenen, auch rechts und lincks durchschnittenen, als quadrirten Schilde vorkommen. Im letzten Fall kommt jedes Wappen zweymal übereck, und zwar das vornehmste ins erste und letzte Quartier. Wenn drey Wappen in einem quadrirten Schilde sollen vereiniget werden, so wird die erste Figur im vierten, oder die andere im dritten noch einmal gesetzt. Doch werden drey Wappen auch oft anders verschränckt. Wenn die Anzahl der Wappen, so durch eine Verschränckung vorgestellt werden sollen, sehr groß ist, so wird der Schild mehrmalen getheilt und gespalten, damit so viele Felder herauskommen, als die Anzahl der Wappen erfordert. Wenn nur zwey Felder in einer Reihe sind, so fängt man von der obersten Reihe an, gehet von der rechten Hand zur lincken, und macht es eben so mit der folgenden Reihe. Sind mehr als zwey Felder in einer Reihe, so wird insgemein eben diese Ordnung, von der rechten zur lincken zu gehen, beybehalten. Doch geschiehet es oft, daß man, wenn die Zahl der Felder ungleich ist, in das mittelste das vornehmste, das folgende in das nächste Feld zur rechten, das dritte in das nächste Feld zur lincken u. s. w. setzet.

Das geschiehet **auch**, wenn die Zahl der Felder gerade ist. Man fängt sodann von dem mittelsten zur rechten an, nimmt alsdenn das mittelste zur lincken, gehet hernach auswärts zur rechten, alsdenn wieder zur lincken, u. s. w.

VI. **Verheyrathete** vereinigen ihre Wappen auf mancherley Art, **entweder**, daß der Schild gespalten, oben das Wappen des Gemahls, unten der Gemahlin gesetzt wird, aber, das ist **nicht allzugewöhnlich**. **Insgemein** setzt man das Wappen der Frau an die lincke Seite, **entweder** durch Zusammenbindung **oder** Zusammenschiebung, **oder** Nebeneinandersetzung, **oder** durch Verschränckung in einem getheilten Schilde. Die Verschränckung **kan auch** in einem quadrirten Schilde geschehen, da im ersten und vierten Quartier das Wappen des Mannes, im zweyten und dritten der Gemahlin kommt. **Oft** wird eine Einfassung beliebt. **Bald** wird das Wappen der Frau der Mittel- **bald** der Rücken-Schild.

VII. **Seltenere Arten** Wappen zu vereinigen, sind die **Unterlegung**, in Form eines Schildes, Haupts, u. s. w.

§. CLXX.

Visiren, heißt ein Wappen einrichten; **wer aber** ein visirtes Wappen behörig anzeigt oder beschreibet, der **blasoniret**, **spricht** solches **aus**, **sagt** solches **an**. Weitläuftigkeit zu vermeiden, so **wird im Blasoniren nicht angesagt**, was bey den

Wap-

Wappen gewöhnlich ist, sondern von dem gewöhnlichen abweichet. Es muß folglich angesagt werden, was der Schild vor eine Form hat, daß er gelehnt, daß er auf die lincke Seite gelehnt ist. Schatten-Farbe wird schwartz gemacht, welches nicht angezeigt wird, welches auch von gewöhnlichen Hermelinen gilt. Gegen Hermeline und andere Farben aber sind nicht zu übergehen. Die Art des Roths u. s. w. darf nicht bemerckt werden. Es wird nicht angezeigt, daß die Spitzen aufsteigen, daß acht Stücke auf einem geständerten Schilde sind, daß die Eisen-Hütlein mit Blau und Silber tingirt sind, und das Blaue in die Höhe stehet: denn alles das ist gewöhnlich. Wenn aber diese Stücke nicht so beschaffen, wirds bemercket. Ist ein Schild nicht secirt, sondern hat nur ein Feld, so wird mit der Figur im Aussprechen der Anfang gemacht, und denn die Tinctur des Feldes genannt. Sind aber Abtheilungen im Schilde, so müssen diese zuerst, denn die Figuren ieder Abtheilung, und endlich ihr Feld bestimmt werden, wobey das obere vor dem untern, und wenn kein obers da ist, das rechte vor dem lincken benennet werden muß. Bey den Herolds-Figuren ist noch folgendes zu mercken. Es muß angedeutet werden, daß ein Gitter Buckeln hat, die anders tingirt sind als das Gitter; wenn es mit drey Tincturen geschachtet ist; wenn die Pläze anders als viereckigt; wenn sie mit Kugeln belegt, verschoben, gemauert sind; wenn die Wecken nicht auf einer ihrer spitzigsten Ecken in die Höhe stehen; wenn die ledige Vierung nicht im rechten Ober-Winckel

 stehet,

stehet, und grösser oder kleiner ist als der vierte Theil des Schildes. Bey den **gemeinen Figuren wird bemerckt,** wenn deren Neben-Stücke anders tingirt sind als die gantze Figur; wenn ein einziges Bild nicht in der Mitte stehet; wenn zwey Figuren über einander stehen; wenn mehr Bilder sind, muß **sorgfältig angemerckt werden,** wenn unter dreyen nicht zwey oben, eins unten stehen; und wenn bey besäeten Schilden eine Zahl bestimmet ist; wenn durch die Stellung mehrerer Bilder noch eine andere Figur heraus kommt; erscheinet aber das Bild in natürlicher Stellung, und ist solches oder seine Theile gegen die rechte Seite gekehrt, so ist **nicht nöthig solches anzusagen.** Ist eine Figur über die andere gezogen, so wird **diese zuerst, denn** die darüber gezogene, und **endlich** das Feld angesagt. Wenn der Turnier-Kragen nicht drey Lätze hat, schwebend ist, und im obern Theil des Schildes stehet, so muß **solches bemerckt** werden. **Alle Beyzeichen** werden im Blasoniren auf die letzt gesparet. Bey **zusammengesetzten Wappen** bemerckt man **erst** die Art der Zusammensetzung. **Denn** ob im Mittel-Schilde, wenn solches da ist, die vornehmste oder geringste Wappen stehen; im ersten Fall macht man davon den Anfang, im andern Fall bleibts zuletzt. Hat der Rücken-Schild Sectiones, so **werden** sie **ausgedrückt. Bisweilen** laufen die Sectiones nicht über das gantze Wappen, sondern nur z. E. bis an den Fuß, **welches anzusagen.** Sodann kommt man an die Reihen und gantze Felder, **dabey man das zu beobachten hat,** was von einfachen Wappen gesagt ist.

ist. **Denn beschreibt man die Helme** nach ihrer Beschaffenheit, Tinctur und Stelle, **denn die Helm-Kleinodien und Helm-Decken.** Den Beschluß machen die **Schild-Halter, Standes- und Ordens-Zeichen, Devisen, Unterlegungen und Pavillons,** wenn anders die Stücke da sind.

In der gantzen Wappen-Lehre habe ich mich grössentheils nach der vortreflichen: **Vollständigen Wappen-Kunst** des Erlangischen Herrn Prof. IOH. PAVL REINHARDS gerichtet, und solche mehr ins kurtze gezogen.

§. CLXXI.

Es haben nicht nur viele Wappen-Briefe erhalten, die keine Adeliche sind, sondern auch schlechte Leute unterstehen sich eigenmächtig der Wappen sich zu bedienen, oder doch einzelner Stücke zu gebrauchen, die zum Wappen gehören; daher kan man von **dem Gebrauch eines Wappens nicht allein auf dessen Adel, ja nicht einmal aus der Uebereinstimmung der Wappen zweyer Personen auf ihre adeliche Verwandtschaft sicher schliessen.** Weil aber durch Verbesserung der Wappen, durch Vereinigung verschiedener Wappen, durch Beyzeichen, durch Annehmung eines gantz andern Wappens, Wappen zweyer Personen eines Geschlechts verschieden werden können, so ist **der Mangel der völligen Uebereinstimmung zweyer Wappen kein sicheres Kennzeichen auf den Mangel der Verwandtschaft dieser zweyen Personen zu schliessen.**

§. CLXXII.

Die Wappen werden **verschiedentlich gebraucht**; besonders bey **Begräbnissen**, da man auch die Wappen der Anen auf das **Monument** zu setzen pflegt, so daß das Wappen des Verstorbenen in der Mitten, und die Anen-Wappen auf beyden Seiten in der Ordnung gesetzt werden, daß die väterliche Linie von väterlicher und mütterlicher Seite voran, und alsdenn die mütterliche stehet. Auf **dem Sarge** wird das Haupt- oder Geschlechts-Wappen an dem Fußboden oder auf dem Deckel des Sarges, die väterlichen Anen zur rechten Seite des Sarges, die mütterlichen zur lincken angebracht. Solche Särge und Monumenta sind Kennzeichen eines Alten von Adels. Dem **letzten seines Geschlechts** pflegte man vormals sein **Wappen zu zerbrechen**, und dessen Stücke mit in die Gruft zu werfen. Die Zerbrechung des Wappens und Degens ist auch wol noch üblich, wenn einer von Adel zur Strafe seinen **Adel verliert**.

Von denen Rechten der Wappen werden wir unten mehr sagen.

§. CLXXIII.

Der Schild oder Helm, und heutiges Tages das gantze Wappen, wurden vormals allein vom Adel auf **Insiegeln und Pettschaften** gebraucht. Die Adelichen waren deswegen **siegelbare Leute**, und hatten **angebohrne Pettschafte. Regierende Personen** männ- und weiblichen Geschlechts erschienen vormals auf ihren **Sigillen zu Pferde**. Da aber

aber heutiges Tages in ihren Pettschaften auch andere Leute mit Recht oder Unrecht sich der Wappen bedienen, so ist ein **Pettschaft, worauf Wappen oder dessen Stücke erscheinen, kein Kennzeichen eines von Adel mehr.**

§. CLXXIV.

Vormals musten sich die Bedienten eines Herrn in der Kleidung nach dessen Hof-Farben richten, die meistens von den Haupt-Farben des Wappens genommen waren: es sind aber **Liverey-Bediente, und die Farben der Liverey, so wenig Zeichen des Adels überhaupt, als dieses oder jenes adelichen Geschlechts insonderheit gewesen.**

§. CLXXV.

Adeliche lassen sich meistens im **Küraß** abmahlen; und auf ihren monumentis sepulchralibus siehet man ausser Schild und Helm auch wol **Handschuhe und Sporen.** Da aber der Soldaten-Stand nicht einmal der Reuterey bey dem Adel geblieben, so **sind auch diese Stücke kein sicheres Kennzeichen des Adels.**

§. CLXXVI.

In den alten Zeiten setzten die Adelichen Bilder gantzer Thiere, auch deren einzelne Theile, auf ihre Helme, zum Schrecken der Feinde, den Ihrigen zum Kennzeichen, und sich selbst zur Zierde. Zu diesem Endzweck bedienten sie sich auch eines **Pfluges, einzelnen Flügels, Federbusches,** auch einzelner **heraufstehender Federn** derer Vögel von sonder-

sonderlicher Art und schönen Gefieders waren, als der Adler, Reiher, Pfauen, Strausse, die sie nachmals, da unsere Art Hüte Mode wurden, um den Hut zu legen anfiengen. Auch ihre Bedienten und Pferde wurden mit solchen **Federbüschen** und **heraufstehenden Federn** gezieret, wovon die heutigen **Pferde-Bürsten** herrühren. Ich zweifele aber, daß heutiges Tages das Federtragen, und die Pferde-Bürsten gnugsame Kennzeichen eines Adelichen sind.

CAP. III.

Von den Tituln des Hohen und Niedern Adels.

§. CLXXVII.

Vormals führte der hohe Adel allein das Prädicat: **Edel und Hochgebohren**: der niedere Adel aber: **Gestreng, Erbar, Ersam**, ob gleich auch zuweilen diese Titul jenen gegeben wurden. Aber hierin ist eine gäntzliche Aenderung vorgefallen. Die Titul sind überhaupt sehr gestiegen. **Der Gebrauch derselben ist aber doch in Cantzleyen sehr verschieden von dem Gebrauch im gemeinen Leben.**

§. CLXXVIII.

Im gemeinen Leben wird von Privat-Personen dem **Kayser** der Titul: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Unüberwindlichster; **denen Königen:** Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster;

ster; denen Churfürsten und Fürsten, die von Geburt Fürsten sind: Durchlauchtigster; denen Fürsten die solches nicht von Geburt sind: Durchlauchtiger; ansehnlichen Grafen und Freyherren: Erlauchter, Hochgebohrner; andern Grafen: Hochgebohrner; andern Freyherren: Hoch- und Hochwohlgebohrner, auch wol nur Hochwohlgebohrner; Edelleuten: Hochwohlgebohrner, auch wol nur Wohlgebohrner gegeben. Doch wird das Wohlgebohren anietzt auch wol Bürgerlichen gegeben, die adeliche oder doch ansehnliche Bedienungen besitzen. Der Titul: Gestreng, wird denen Edelleuten in einigen Provinzen gegeben. An einigen Orten ist der Titul: Vest, noch im Gebrauch. Ansehnlichen Kriegs-Bedienten giebt man wol auch den Titul: Hochgebietend.

Dicatur von den lateinischen Titulaturen.

§. CLXXIX.

In Canzleyen sind aber ganz andere Titul üblich, die denen vorigen Zeiten näher kommen. Der Kayser giebt nicht allen Fürsten Durchlauchtig, sondern oft nur Hochgebohren, zuweilen wird aber Durchlauchtig Hochgebohrner zusammen gebraucht. Grafen und Herren bekommen aus Cantzleyen zuweilen nur Wohlgebohren, zuweilen Hoch- und Wohlgebohren. Edelleuten wird das: Vester, auch wol Edler gegeben; welche Titul aber zuweilen auch wol Bürgerlichen aus besondern Gnaden ertheilt werden.

Dicatur von denen lateinischen Titulaturen, die aus Cantzeleyen gegeben zu werden pflegen.

§. CLXXX.

§. CLXXX.

In dieser Gattung von Ehren-Benennnngen kommt es in Cantzleyen auf Gewohnheit und besondere Gunst und Gnade des Oberherren; im gemeinen Leben auf Gewohnheit und Schmeicheleyen an: und **von selbigen läßt sich kein sicher Merckmaal auf den Adel allein hernehmen.**

§. CLXXXI.

Niedrigere und Personen von gleichem Stande legen dem sämtlichen Adel heutiges Tages das Prädicat: **Gnädiger, Gnädigster,** u.s.w. bey, welches aber von höhern nicht leicht gebraucht zu werden pflegt: auch darin gehen grosse Mißbräuche vor, und **lässet sich daraus kein Zeichen des Adels hernehmen.**

§. CLXXXII.

Das Prädicat: **Sr. Herrlichkeit,** bedienet man sich nicht mehr gegen den Adel, ob es gleich in Deutschland noch in Reichs-Städten üblich ist. Keine Ehren-Benennung des hohen Adels ist wol so im gemeinen Leben gemißbrauchet als das Wort: **Herr.** Doch kommt solches in vorzüglicher Bedeutung und Art zu brauchen noch ietzt dem Herren-Stande allein zu. Der bekommt aus Cantzleyen das Wort, Herr, von höhern, da solches hingegen dem niedern Adel und noch schlechtern niemals aus Cantzleyen gegeben zu werden pflegt. Dem hohen Adel wird auch wol dieses Wort doppelt beygelegt, als z. E. Allergnädigster Herr Herr. Besonders ist es billig, dem hohen Adel dieses Wort, Herr, nicht ihrem Standes-Wort vorzusetzen, son-

sondern als ein eigenes Ehren-Wort ihrem Standes-Wort zuzufügen. So wie ich nicht sage: Herr Kayser, Herr König, Herr Hertzog, Herr Fürst, so solte ich auch nicht schreiben: Herr Graf, Herr Baron und Freyherr; sondern da man schreibet: Kayser und Herr, König und Herr, Fürst und Herr, so muß ich auch schreiben: Graf und Herr, Freyherr und Herr; wogegen doch öfters verstossen wird. Eben seines Mißbrauchs wegen ist **solches Wort so wenig ein Kennzeichen des Adels, als das Wort Frau, Juncker, Fräulein.**

Bey allen diesen Ehren-Tituln kan man aus dem Gebrauch der Privat-Personen nichts, aus dem Gebrauch der Cantzeleyen aber doch mit Wahrscheinlichkeit auf den Adel und dessen Grad schliessen.

Die Heer-Schilde giengen in vorigen Zeiten dem Adel nicht sowol als Adel, sondern als Lehn-Leuten an, und gehören also nicht eigentlich zu unserer Abhandlung.

§. CLXXXIII.

Welche Bedienungen adelich sind, lässet sich nicht leicht bestimmen. Man pflegt aber doch an Höfen nur Cadetts, Pagen, Hof- und Cammer-Juncker, Hof- und Cammer-Fräulein, Cammer-Herren und Cammer-Frauen und noch höhere: im Soldaten-Stande die Fahnen- und Estandarten-Juncker, Fähndriche und Cornets, Staabs-Officiers und höhere; im geistlichen Stande die Aebte und überhaupt alle Prälaten: im Civil-Stande Geheimde- Ober-Appellations- Tribunals- Kriegs-Räthe und höhere, davor zu halten. Adeliche Bedienungen haben und würcklich von Adel seyn, ist noch sehr unterschieden.

CAP.

CAP. IV.

Von Adels-Briefen.

§. CLXXXIV.

Die Adels-Briefe enthalten ordentlicher Weise

1) Die Bewegungs-Gründe der Standes-Erhöhung.

2) Die Standes-Erhöhung selbst, welche oft per saltum geschiehet.

3) Die Bestimmung, auf wen die Standes-Erhöhung gehen soll.

4) Besondere Begnadigung in Ansehung

a) Der Namen.

b) Der Titulaturen.

c) Des Wappens, welches entweder neuerlich gegeben oder verbessert wird. Sie werden ordentlich beschrieben, auch wol auf Pergament gemahlt, dem Adels-Briefe beygefügt.

d) Anderer Vorrechte, als die Ertheilung einiger Anen.

5) Der Befehl, in Cantzleyen und sonsten den Erhöheten in der neuen Würde zu erkennen.

6) Die Aufschrift und Unterschrift des Erhöhenden.

§. CLXXXV.

Adels-Briefe, wenn selbige rechtmäßig ertheilt, und durch den Nicht-Gebrauch nicht kraftlos geworden, erweisen den guten Adel dessen, der solchen erhalten, auch deren, welche der Adels-Brief benennt, daß

sie

sie an der **Erhebung mit Theil nehmen** sollen. Der **Adels-Brief** allein aber macht einen nicht fähig in **Orden, Stifter und zu Turnieren** gezogen zu werden, wenn solche ein gewisses Alter des Adels oder eine gewisse Anzahl der Anen erfordern. Auch **die in Adels-Briefen geschenckte Anen** pflegen dabey nicht gerechnet zu werden. Welches überhaupt ebenfalls bey allen andern Anordnungen statt findet, wo auf ein gewisses Alter des Adels, oder auf eine gewisse Anzahl der Anen gesehen wird, als bey **solennen herrschaftlichen Tafeln, Fackel-Täntzen,** und andern Vorzügen des alten und des Stifts- Ritter- und Turnier-fähigen Adels.

CAP. V.

Von adelichen Genealogien, Stamm-Tafeln und Stamm-Bäumen.

§. CLXXXVI.

Eine **Genealogie** zeiget die Abstammung derer Personen von einander. Sie fangen von dem ersten Stamm-Vater an, und bezeichnen alle und jede Personen, die von selbigem abstammen, doch mit der Einschränckung, daß man bey den Töchtern stehen bleibet, ohne auf deren Kinder zu sehen, wenn sich solche in andere Häuser vermählet haben. Kinder kommen also in denen Genealogien ihrer Väter, nicht aber der Mütter vor. In solchen gehet man bis auf alle ietzt lebende Personen eines Geschlechts. Aus solchen läßt sich also theils die Ver-

wandtschaft derer verschiedenen Linien eines Hauses, als auch derer einzelnen Personen einer Linie heraus bringen. Bey einzelnen Personen pflegt man darin ihre Geburts-Zeit, Gemahlin, vornehmste Lebens-Umstände und Todes-Zeit zu bemercken.

§. CLXXXVII.

Stamm-Tafeln zeigen die Genealogie bloß durch Striche an. Man setzt in solchen bloß die Namen derer Personen eines Hauses, und hängt solchen eine genealogische Beschreibung an. Sie werden auf eine dreyfache Art gefertiget. Man setzt **entweder** den ersten Stamm-Vater oben an, und die Namen eines jeden Nachkommen unter den Namen dessen, von dem er herstammet, auf folgende Art:

N. N.
Gem. N. N.

N.N. N.N. N.N. N.N.
Gemahlin N.N. Gem. N.N.

N.N. N.N.
Gem. N. N.

N.N. N.N. N.N. N.N. N.N.
Gem. N.N.

N. N.

§. CLXXXVIII.

§. CLXXXVIII.

Oder man setzt den ersten Stamm Vater zu äusserst an die rechte heraldische Seite, und dessen Nachkommen neben ihn in einer Reihe von oben herunter auf folgende Art:

- N. N. Gem. N. N.
  - N.N.
  - N.N. Gem.N.N.
    - N. N. Gem. N. N.
      - N.N.Gem.N.N.
      - N.N.
    - N. N.
    - N. N.
    - N.N.Gem.N.N.
  - N.N. Gem.N.N.
    - N.N. Gem. N.N.
      - N. N.
      - N.N.Gem.N.N.
      - N. N.
      - N.N. Gem.N.N.
  - N.N.
  - N.N. Gem.N.N.
    - N.N.
    - N N.
    - N.N.Gem.N.N.
    - N.N.Gem.N.N.
      - N.N.
      - N.N.Gem.N.N.
      - N N.
      - N.N.Gem.N.N.
    - N.N.
    - N.N.
    - N.N.

§. CLXXXIX.

In einem Stamm=Baum, welches die dritte Art ist, setzt man den gemeinen Stamm=Vater unten hin, und heftet seinen Namen an den Stamm eines Baums zunechst dessen Wurtzel. Die Namen seiner Kinder führt man an so viel Aesten, und die Namen derer, die keine Nachkommen verlassen,

auf Blättern an, so daß die ältere Kinder immer weiter nach der heraldischen rechten Seite stehen; und auf die Weise fährt man fort bis auf die jeztlebende Personen, und führt von solchen leere Blätter heraus, um daran noch etwa folgende Kinder auch bezeichnen zu können. Nur muß man sich hüten, daß bey Mahlung der Stamm-Bäume die Blätter, die bloß zum Zierrath angebracht werden, nicht zu groß gerathen, und die Namen der Personen daher verstecken.

§. CXC.

Bey dem Namen des Stamm-Vaters pflegt man sowol in Stamm-Tafeln als Stamm-Bäumen das Stamm- oder Geschlechts-Wappen zuzufügen, welches aber auch bey dem seiner Nachkömmlinge nöthig wäre, der ein veränderte Wappen genommen oder bekommen.

§. CXCI.

Es wäre sehr bequem und ist auch bereits üblich, die Personen auf Stamm-Tafeln und Stamm-Bäumen mit Zahlen zu bemercken, damit man in der genealogischen Beschreibung solche desto geschwinder auffinden kan.

§. CXCII.

Fast jedes adeliches Haus hat zwar seinen Stamm-Baum und Stamm-Tafeln, aber diese ohne genealogische Beschreibung und Erweis der Geschlechts-Folge beweisen noch nicht das Alterthum des Adels. Ist aber

auch der Erweis der Geschlechts-Folge geführt, so kan man aus Stamm-Tafeln und Stamm-Bäumen das Alter des Adels vollkommen erkennen.

§. CXCIII.

Die Beweise der Stamm-Tafeln und Stamm-Bäume müssen so geführt werden, wie alle historische Wahrheiten erwiesen werden müssen. Zeugnisse also allein sind dazu im Stande. Solche sind mündlich oder schriftlich, und diese werden entweder von Schriftstellern oder aus Instrumentis genommen.

§. CXCIV.

Das mündliche Zeugniß muß von solchen ertheilet werden, die die Wahrheit sagen können und wollen. Eltern, Geschwister, Vettern, sind hierzu am besten zu brauchen. Das Zeugniß derer Personen, die mit dem, vor welchen sie zeugen wollen, Eines Standes sind, sind stärcker als anderer: und ein beschworen Zeugniß gilt mehr als das welches nicht beschworen ist.

§. CXCV.

Bey den schriftlichen Zeugnissen derer Scribenten siehet man darauf, wenn sie gelebet haben: und ob sie in der Absicht geschrieben, dieses oder jenes Adel zu bezeugen. Je näher das Leben der Schriftsteller dem Leben desjenigen kommen, vor den sie zeugen, je stärcker ist die Vermuthung, daß sie wahr zeugen können; und ein Schriftsteller, der

ein Zeugniß vor eines Adel ableget, ohne solches eben zur Absicht zu haben, verdienet mehr Glauben, als einer, der diese Absicht hat. Z. E. so will das Zeugniß dessen mehr bedeuten, welcher in der Consignation der Edelleute, die in einer Fürsten-Suite gewesen, jemand anbringt, als der, welcher vor jemand einen Stamm-Baum macht, und ausser seinen eigenen Worten kein Zeugniß eines andern beybringet.

Dicatur von dem Bemühen, die Adelichen aus Schriftstellern zu sammlen.

§. CXCVI.

Die *Instrumenta* oder Schriften, die eben zu einer Beglaubigung und Beweis einer Sache aufgesetzt sind, werden in publica oder privata, in Urkunden oder Abschriften abgetheilt, und diese sind entweder vidimirt oder nicht. Der Beweis des Adels aus einem Instrumento publico ist stärcker als aus einem Instrumento privato, und die Urkunden sind den Copien vorzuziehen; vidimirte Copien gehen denen vor die nicht vidimirt sind.

§. CXCVII.

Zu den *Instrumentis publicis* gehören 1) Adels-Briefe der Vorfahren; 2) Legitimations-Briefe, den einer, der das Recht zu adeln hat, einem natürlichen Kinde eines Adelichen giebt; 3) Das Rescriptum eines der das Recht zu adeln hat, worin er jemanden solche Titulaturen beylegt, die aus Canzeleyen nur Adelichen gegeben werden; 4) Briefe eines der adeln kan, wo er jemand adeliche Titula-

turen

turen beylegt; 5) Bestallungs-Briefe zu solchen Bedienungen, die niemanden als einem Adelichen gegeben werden können, von einem der adeln darf, wodurch er entweder ein Zeugniß von dem alten Adel eines Candidaten ablegt, oder ihn doch eben hiedurch adelt. Zu diesen Bedienungen gehören aber diejenigen nicht, welche zwar vor einen Edelmann nicht zu schlecht sind, aber doch Bürgerlichen ebenfalls gegeben werden; 6) Der Belehnungs-Brief über ein adeliches Lehn: denn wär der Vasall sodenn noch kein Adelicher, so ist er es durch die Ertheilung eines adelichen Lehns geworden.

§. CXCVIII.

Zu denen Instrumentis gehören ferner 1) die Belehnungs Briefe, worin des Vasallen als eines Adelichen gedacht wird; 2) Die Lehn-Briefe, die ein Adelicher seinen Vasallen und Censiten ausstellet. 3) Alte Lehn-Briefe erweisen auch den Adel derer, die als Zeugen unterschrieben sind, weil die Belehnungen in Gegenwart derer parium curiæ geschahen; 4) Lehns-Bücher oder Lehns-Register; 5) Glaubwürdige Instrumente, daß einer mit turnirt; 6) Urkunden, wodurch erhellet, daß jemand in ein adelich Stift oder Ritter-Orden aufgenommen sey; 7) Schriftliche Ehe-Beredungen; 8) Erb-Verträge; 9) Erbverbrüderungs-Verträge; 10) Ganerben-Verbindungen; 11) Die Urkunden, woraus man siehet, daß jemand in ein adelich Ganerben-Schloß aufgenommen sey; 12) Erb-Recesse; 13) Testamente; 14) Andere Instrumenta obligatoria; 15) Quittungen, besonders über solche Leistungen, die nur von

Adelichen zu prästiren sind; 16) Kirchen-Bücher, wohin Tauf-Bücher, Trauungs-Bücher, Todten-Bücher zu rechnen; 17) Die Atteſtate eines Parochi aus Tauf- Trauungs- und Todten-Büchern seiner Kirche; 18) Alle Schriften, die ex archivo publico genommen; 19) Zeugnisse eines Archivarii, der sich auf das unterhabende Archiv gründet; 20) Alte Privat-Briefschaften; 20) Inscriptiones, u. s. w.

§. CXCIX.

Beym Beweis der Stamm-Bäume haben auch **Leichen-Predigten, historische Schriften,** alle *annotationes privatæ* u. s. w. ihren guten Nutzen. **Eine gesunde Vernunft-Lehre muß am besten den Grad der Glaubwürdigkeit aller Beweise bestimmen, und in den ältesten Zeiten muß man niemals so starcke Beweise als in neuern fordern.**

CAP. VI.

Von Anen-Tafeln und Anen-Probe.

§. CC.

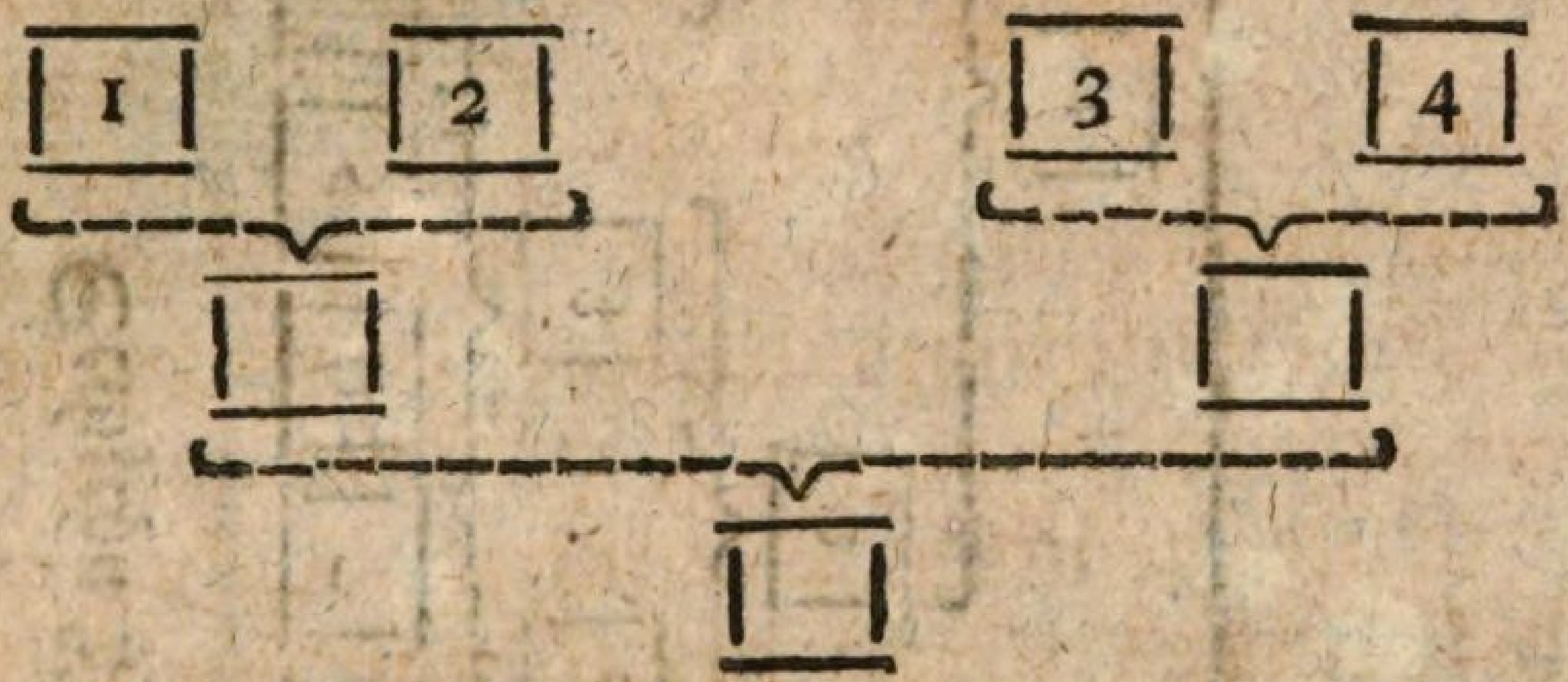
Bey Turniren, Stiftern, Ordens, Land-Ständen, Ritter-Tafeln, und vielen andern Gelegenheiten ist es nicht genug, den alten Adel meiner Vorfahren von Vater und dessen Vater u. s. w. zu erweisen, sondern ausser verschiedenen andern Erfordernissen muß man zuvor die **Anen-Probe** machen, oder erweisen, daß eine gewisse bestimmte Anzahl aller Ascendentium gute von Adel gewesen.

§. CCI.

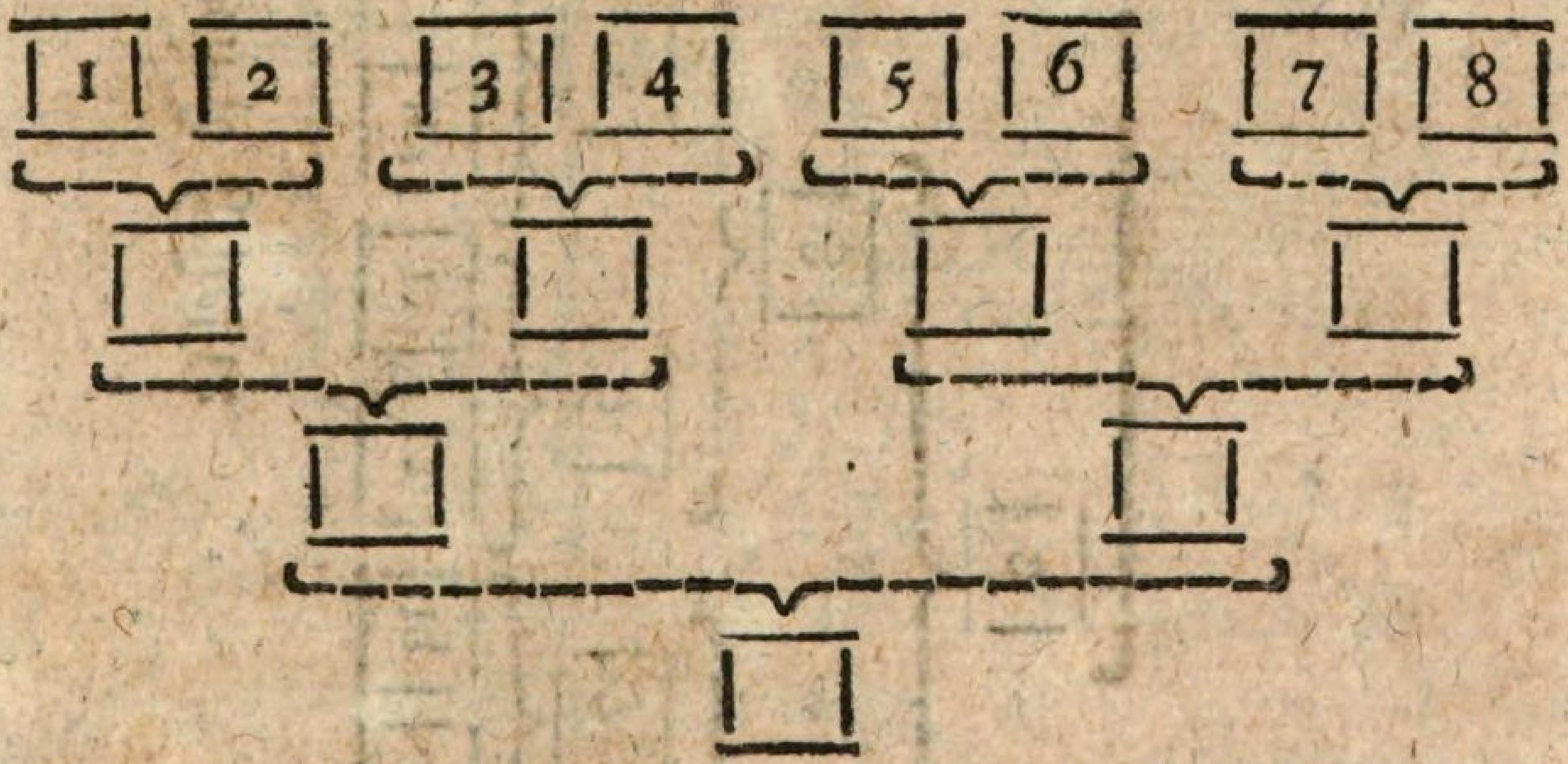
§. CCI.

In Deutschland sind meist vier, acht oder sechzehn Anen bestimmt, und solche lassen sich am besten so vorstellen.

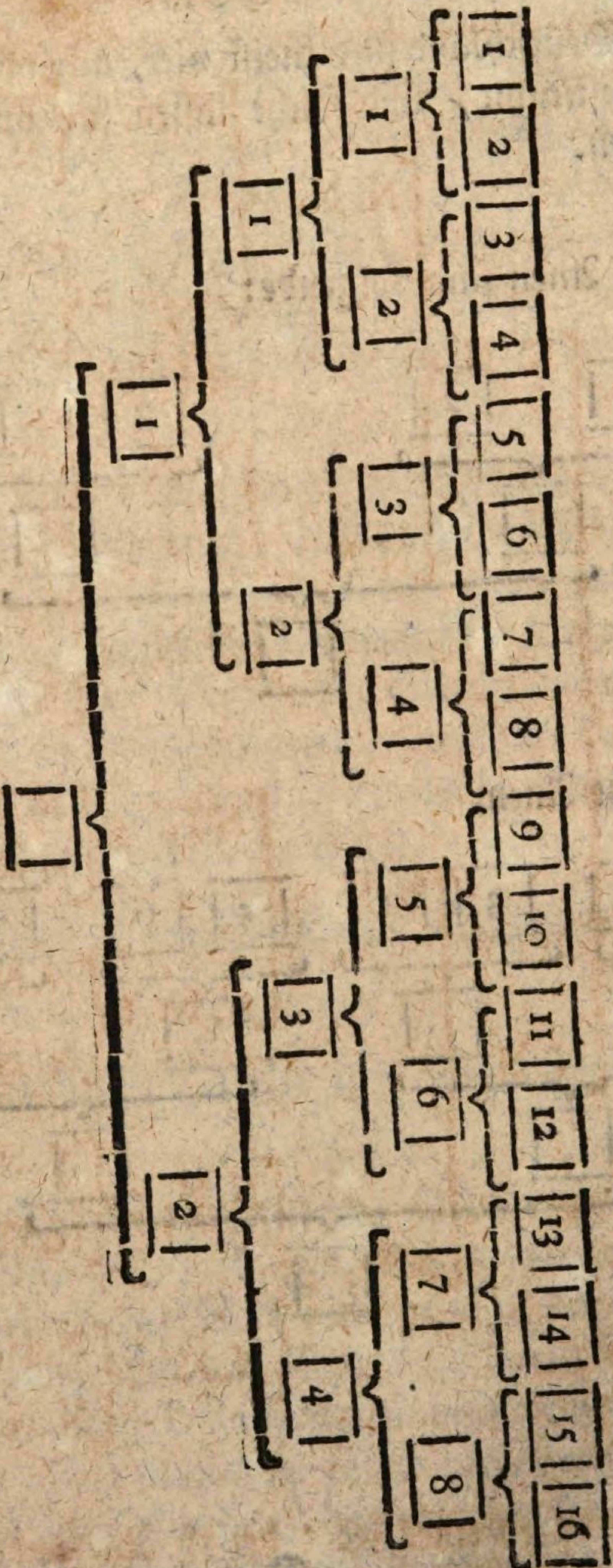
Vier Anen sind folgende:



Acht Anen.



Sechzehn Ahnen werden so gestellt:



Die

Die Anen werden auch auf diese Art vorgestellt:

- N. N.
  - N. N.
    - N. N. 1
      - N. N. 1
        - N. N. 1
        - N. N. 2
      - N. N. 2
        - N. N. 3
        - N. N. 4
    - N. N. 2
      - N. N. 3
        - N. N. 5
        - N. N. 6
      - N. N. 4
        - N. N. 7
        - N. N. 8
  - N. N.
    - N. N. 3
      - N. N. 5
        - N. N. 9
        - N. N. 10
      - N. N. 6
        - N. N. 11
        - N. N. 12
    - N. N. 4
      - N. N. 7
        - N. N. 13
        - N. N. 14
      - N. N. 8
        - N. N. 15
        - N. N. 16

Setzet man zu eines jeden der 16 Anen noch dessen Vater und Mutter an, so kommen 32 heraus,

die

die aber nur in wenigen Gelegenheiten erfordert werden. Vier und sechzig Anen aber pflegen einige Familien mehr zum Staat als aus Nothwendigkeit anzuführen, und selten wird sichs treffen, daß alle 64 richtig erwiesen sind.

Dicatur wie die Anen in Sachsen vorgestellt werden.

§. CCII.

Wer die Anen-Probe macht, muß

1) Eine geschriebene Anen-Tafel, nach der ersten Art vorgestellt, von so viel Anen als erfordert werden, vorlegen.

2) Einer jeden darin vorkommenden Person gantzen Vor- und Zunamen auch wol Beynamen richtig angeben. Oft pflegt man auch die Zeit, wenn die Person gestorben, mit zu bemercken.

3) Bey jeder Person muß ihr richtiges angehöriges Wappen nach allen Theilen mit behörigen Farben gemahlt werden. Denn nicht allemal hat der Sohn des Vaters Wappen ohne Veränderung behalten.

4) Den Erweis der ehelichen Filiation, der Ritterbürtigkeit und des Wappens jeder in der Anen-Tafel vorkommenden Person fertig halten; da denn die Filiation oder Descendenz am besten durch Original oder vidimirte Urkunden, die Ritterbürtigkeit und die Wappen aber durch beglaubte Zeugnisse, sonderlich 3 oder 4 adelicher Personen, an deren Ritterbürtigkeit nicht gezweifelt wird, oder durch Zeugnisse der Stifter und Orden,

den, wo aus diesem oder jenem Geschlecht schon jemand aufgeschworen ist, erwiesen werden kan.

5) Die Anen-Tafel wird sodenn an einem öffentlichen Orte aufgestellet, da entweder bestellte Personen, oder jedes Mitglied der Gesellschaft, worin der Adeliche aufgenommen zu werden verlangt, untersuchen können, ob und was gegen diese oder jene Person und deren Wappen eingewendet werden könne, welche Untersuchung sehr scharf zu seyn pfleget. Diese Zweifel muß der Candidat in einer vierwöchigen Frist zu heben und seine Angaben zu beweisen suchen.

6) Zu solchem Erweis muß auch jeder fertig seyn, wenn in folgenden Zeiten noch gegen diese oder jene Person, gegen deren Ritterbürtigkeit oder Wappen Zweifel erreget würden. Endlich muß

7) Der Adeliche, welcher seine Probe macht, seine eingegebene Anen-Tafel beschwören.

PARS II.

Von denen Vorrechten des Hohen und Niedern Adels.

CAP. I.

Von denen persönlichen Vorrechten des Hohen und Niedern Adels.

§. I.

Die Vorrechte, die in dem deutschen Adel-Stande ihren Grund haben, heissen deutsche adeliche **Vorrechte.** Man siehet also, um die adelichen Vorrechte heraus zu bringen, auf keinen andern Umstand als den Adel allein. Folglich sind die Vorrechte, die in der Unmittelbarkeit, in der Reichs- oder Land-Standschaft u. s. w. ihren Grund haben, nicht Vorrechte des Adels.

§. II.

Da man sich eines Vorrechts bedienen kan, auch nicht: so **kan etwas ein adelich Vorrecht seyn, was doch kein sicheres Merckmaal des Adels ist;** und weil das ein adelich Vorrecht ist, was seinen Grund im Adel-Stande hat, eben das aber auch zuweilen jemand aus einem andern Grunde zustehen kan: so siehet ein jeder, **daß etwas ein adeliches Vorrecht seyn kan, was jedoch auch bürgerlichen, aber aus einem andern Grunde zustehet.**

§. III.

Diese Vorrechte entspringen blos aus deutschen Gesetzen, und zwar sowol aus den allgemeinen als aus

aus denen Privilegiis. Die allgemeinen deutschen Gesetze mögen geschriebene oder ungeschrieben seyn, so bleiben sie doch beyde Quellen der deutschen adelichen Vorrechte. Aus beyden aber können sie auf eine doppelte Art hergeleitet werden. Entweder das Gesetz bestimmt das Vorrecht der Adelichen vor den Unadelichen ausdrücklich, oder das deutsche Gesetz hat etwas zwar von allen Ständen ohne Unterscheid disponiret, allein die Disposition ist bey den Adelichen allein in Observanz geblieben, bey den Unadelichen aber hat die Observanz aufgehöret. Diese doppelte Art, die adelichen Vorrechte aus den allgemeinen deutschen Gesetzen herzuleiten, gilt sowol von denen Reichs-Gesetzen als auch von denen Provincial- oder Landes-Gesetzen.

§. IV.

Adels-*Privilegia* sind solche Gesetze, wodurch nur diesem oder jenem adelichen Geschlecht oder Person wegen ihres Adel-Standes einige Vorrechte beygeleget sind, und werden entweder vom Kayser, oder von denen Landes-Herren ertheilet. Sie sind eben sowol Quellen der adelichen Vorrechte als die gemeinen Gesetze.

Dicatur: In was vor einem Verstande wir das Wort Privilegium gebrauchen.

§. V.

Da wir uns von dem deutschen Adel überhaupt einen Begriff machen wollen, so bekümmern wir uns auch nur um die allgemeine Vorrechte des gantzen deutschen Adels, nicht aber um die Vorrechte dieses oder jenes Adelichen, dieses oder jenen

jenen Hauses, dieser oder jener Provinz, daher werden wir uns auch nur derer allgemeinen Reichs-Gesetze, nicht aber Provincial-Gesetze, noch weniger aber derer Kayserlichen und Landesherrlichen Privilegiorum, als Quellen bedienen.

Dicatur von den Beyspielen der Vorrechte, die in dieser und jener Provinz u. s. w. gelten.

§. VI.

Wir haben uns nur die Vorrechte des deutschen Adels durchzugehen vorgesetzt, nicht aber die Vorrechte des Adels in der gantzen Welt, ob gleich oft die Vorrechte des deutschen Adels mit den Vorrechten des Adels anderer Völcker überein kommen können. Daher brauchen wir zu unserm Vorhaben uns auch nur derer Quellen zu bedienen, daraus die Vorrechte des deutschen Adels entstehen.

§. VII.

Der Römische Staat hatte die Abtheilung der Stände nicht, die in Deutschland eingeführet war, folglich konten in selbigem auch nicht Gesetze gegeben werden, die den deutschen Adels-Stand angiengen. Da nun nur diejenigen Vorrechte, die in dem deutschen Adel-Stande ihren Grund haben, Vorrechte des deutschen Adels sind, so können die Römischen Gesetze ohnmöglich Quellen der Vorrechte des deutschen Adels seyn, und es ist also ein Mißbrauch der Römischen Gesetze, aus solchen deutsche Adels-Vorrechte herzuleiten.

§. VIII.

§. VIII.

Ob gleich vormals der Adel-Stand allein den Soldaten-Stand ausmachte, so hat sich dieses doch sehr verändert. Unsere heutige Krieges-Knechte sind von dem Adel gäntzlich verschieden, und die gantze heutige Einrichtung des Soldaten-Standes ist anders als die Einrichtung des Adel-Standes. Eben daher kan man von einem auf den andern keinen Schluß machen, und folglich auch die **Vorrechte der Soldaten nicht auf den Adel ziehen. Ist aber der von Adel in Kriegs-Diensten, so hat er freylich die Vorrechte der Kriegs-Bedienten, aber nicht als Adelicher, sondern als Soldat.**

§. IX.

So wie überhaupt bey allen deutschen Rechten **auf das gesehen wird, was fast durch gantz Deutschland gilt, wenn gleich an einigen Orten etwas anders eingeführet** wäre, so mercke ich dieses gleichfalls von denen **Vorrechten des Adels** an.

§. X.

Die Vorrechte des deutschen Adels setzen **entweder** ein gewisses Gut zum Grunde, **oder** sie stehen ohne Absicht auf ein Gut zu haben dem Adel zu. Jene heissen die **dingliche Vorrechte**, diese die **persönliche Vorrechte. Die dinglichen haben gleichfalls ihren Grund im Adels-Stande**, weil in dessen Rücksicht in den Gesetzen diesem und jenem Gut Vorrechte eingeräumt sind. Da aber die persönlichen dem Adel, ohne auf ein

Gut zu sehen, zuständig sind, so wollen wir von selbigen zuerst reden.

§. XI.

Die persönlichen Vorrechte stehen **entweder** jedem von Adel überhaupt zu, weil deren Grund in dem Adel-Stande überhaupt lieget; **oder** nur dieser oder jener Gattung des Adels, weil deren Grund in einer besondern Gattung des Adels befindlich ist. Jene heissen **gemeine persönliche Vorrechte des Adels**: diese die **besondere persönliche adeliche Vorrechte.**

§. XII.

Die Abtheilung der adelichen Vorrechte in die persönliche und dingliche hat deswegen **einen Nutzen**, weil die dinglichen, wenn besondere Landes-Gesetze nicht ein anders verordnen, jedem Besitzer eines adelichen Guts zustehen, wenn solcher gleich vor seine Person kein Adelicher ist.

§. XIII.

Zu denen **gemeinen persönlichen** gehöret

I. **Der Vorrang** der Adelichen vor denen Bürgerlichen, in so fern man hier bloß auf die Stände, nicht aber auf gewisse Aemter siehet, welche die Bürgerlichen bekleiden. Denn da dieser Unterscheid der Stände noch würcklich vorhanden ist, und der Adeliche vorzüglicher gehalten wird, so muß derselbe auch den Vorrang haben.

§. XIV.

II. Aus eben dem Grunde fliesset, daß wenn ein Bürgerlicher geadelt wird, eine **Standes-Erhöhung** vorgehe.

III. Ein

§. XV.

III. Ein Adelicher kan sich der **Beywörter:** von, zu, auf aus, bedienen, ob gleich solche nicht jederzeit gebraucht werden.

§. XVI.

IV. Ein Adelicher gebraucht sich seiner Vorfahren **Amts- Geschlechts- und Linien-Namen,** ingleichen der **Ehren-Benennung** eines Herrn, Frauen, Junckers, Fräuleins, und alles dieses vermöge seines Adel-Standes.

§. XVII.

V. Der Adel-Stand giebt das Recht zu **gewissen Tituln,** die einem Adelichen aus Cantzeleyen so wol als im gemeinen Leben beygelegt werden. Dahin gehören die Titul: Edel, Gestrenge, Wohlgebohren, Hochwohlgebohren, Hochgebohren u. s. w. Sr. Gnaden, gnädiger, gestrenger Herr, u. s. w.

§. XVIII.

VI. Ein Adelicher kan vor seine Person, auf seinen Bildnissen und Ehrenmälern **adelicher Waffen** sich bedienen; er trägt wegen seines Adel-Standes Degen, führt Schieß-Gewehr bey sich, trägt eine Feder, läßt sich im Küraß mahlen, solche auch nebst Handschuhe und Sporn auf ihren Grabmälern und andern Gemählden setzen. Sie können ihren Bedienten Liberey geben, und ihre Pferde mit Bürsten schmücken. Bey ihren Begräbnissen werden Pferde vorgeführt.

§. XIX.

VII. Ein Adelicher kan sich in Pettschaften und Insiegeln, auch sonst in allen und jeden ehrlichen red-

lichen adelichen Sachen und Geschäften zu Schimpf und zu Ernst, in Streiten, Stürmen, Turniren, Gestechen, Gefechten, Ritterspielen, Feldzügen, Pannieren, Gezelten, Aufschlägen, Kleinodien, Begräbnissen, Fenstern, Gemähl-den, und sonst an allen Orten und Enden nach seinen Ehren, Nothdurft, Willen und Wohlgefallen u. s. w. sich eines **adelichen Wappens** oder Schild und offenen Helm gebrauchen. Die Wappen beweisen den Adel, sind oft Zeichen des Eigenthums, des Verbots und der Sicherheit. Alle Auslöschung, Abreissung, auch sonstige Verletzung eines Wappens gehöret zu den schwersten Beleidigungen, und kan durch rechtliche Mittel geahndet werden. Niemand ist befugt, sich eines fremden Wappens, ohne Willen des andern, welches in Gnaden- und Schutz-Wappen geschiehet, anzumassen. Es ist daher ein grosser Mißbrauch, Wappen an unanständige Oerter zu setzen.

Ob es ein Vorrecht des Adels sey, in roth oder grün Wachs zu siegeln?

§. XX.

VIII. Es muß dem Adelichen mit **mehrerer Höflichkeit** begegnet werden als einem Bürgerlichen. Der **Fürsten Hand-Kuß** ist ihnen eher erlaubt als Bürgerlichen.

§. XXI.

IX. In Kleidern und Ehren-Tagen, auch bey Trauer-Fällen und in Wohn-Gebäuden, erlauben auch die strengsten Kleider- Trauer- u. s. w. Ordnungen, ihnen mehr **Pracht und Aufwand** zu gebrau-

gebrauchen als andern, auch wol höher zu spielen als andern.

§. XXII.

X. Ein Adelicher kan daher auch **höhere** *Alimentations*-**Gelder** als Bürgerliche verlangen, welche auch so reichlich ihm zuzusprechen, daß er sich Bediente halten dürfe.

§. XXIII.

XI. Ein Adelicher muß **nicht zu gar zu schlechten Bedienungen** auch vom Staat selbst ohne Noth gezwungen werden.

§. XXIV.

XII. Hingegen haben Adeliche die **Fähigkeit, theils adeliche Bedienungen zu bekleiden; theils alle Bedienungen zu übernehmen, die sehr geehret sind.** Hieher gehöret die Fähigkeit, in Reichs-Gerichte gezogen zu werden, und in Gesandtschaften derer Regenten Person vorzustellen.

Ich sage, sie haben eine Fähigkeit zu dergleichen Bedienungen, das ist: sie können aus Mangel eines angesehenen Standes davon nicht ausgeschlossen werden: ob gleich zu solchen Aemtern mehrere Erfordernisse vorhanden sind. Eben dieses gilt auch von andern Fähigkeiten.

§. XXV.

XIII. Sie haben die **Fähigkeit zu Gesellschaften, die adelich sind**, und überhaupt zu solchen, wozu nur Leute von ansehnlichem Stande können gezogen werden.

§. XXVI.

XIV. Sie haben die **Fähigkeit, Güter zu erwerben**, die nur adelich sind, oder deren Besitzer von ansehnlichem Stande seyn müssen.

Dicatur: Daß bey adelichen Bedienungen, Gesellschaften und Gütern man besonders auf Provincial-Gesetze sehen muß, weil nach solchen sehr verschieden ist, ob eine Bedienung, Gesellschaft oder Gut adelich sey oder nicht.

§. XXVII.

XV. Da ein Adelicher angesehener als ein Bürgerlicher ist, das Heyraths-Gut aber sich nach dem Stande des Vaters und des Bräutigams richtet, so kan ein **Fräulein, und die, welche einen Adelichen heyrathet, auf einen grössern** *Dotem* **dringen**, als eine bürgerliche, die einen Bürgerlichen heyrathet.

§. XXVIII.

XVI. Adeliche Brautleute können **ohne förmliches Aufgebot** in ihren Häusern zusammen gegeben werden, und die neue Gemahlin eines Adelichen setzet zu ihrem **angebohrnen Wappen ihres Geschlechts** auch das **adeliche Wappen ihres Ehe-Herrn.**

Dicatur: Ob die Gemahlin eines Adelichen von Kinder-Säugen und Haus-Arbeiten befreyet sey. Bey der Morgengabe kommt es auf Pacta und Landes-Gesetze an.

§. XXIX.

XVII. Ihre Kinder lassen sie im **Hause taufen, und binden sich nicht an eine gewisse Anzahl derer Gevattern.**

§. XX.

§. XXX.

XVIII. Da die Hand-Arbeiten sich vor einen Adelichen nicht wohl schicken, so muß ein Adelicher seine adelichen Kinder ernähren, wenn solche sich gleich selbst durch Hand-Arbeiten ihr Brod erwerben könten.

§. XXXI.

XIX. Adeliche pflegen in denen Kirchen eigene verschlossene Stühle und Erb-Begräbnisse zu haben. Sie werden in die Kirchen begraben, und bey dem letzten seines Hauses pflegt man das zerbrochene Wappen und Siegel mit ins Grab zu werfen.

§. XXXII.

XX. Da Adeliche gemeinhin besser erzogen werden, und die Ehre ihrer Familie, Vorfahren und Verwandte stets zu erhalten angefrischet werden; folglich mehrere Bewegungs-Gründe haben Gutes zu thun und Böses zu unterlassen: so ist immer die *Præsumtion* vor einen Adelichen stärcker, daß er freygebig und tapfer sey, und keine böse Handlungen verrichte.

§. XXXIII.

XXI. Daher werden die Versicherungen der Adelichen beym Schelmen u. s. w. schelten, bey adelichen, gräflichen u. s. w. Worten, Ehren, Würden und Treuen vor verbindlicher gehalten, als ohne dieselben, ob solche gleich nicht einem Eide gleich zu halten sind.

Niederträchtigkeit eines Adelichen in Uebereilung der Versicherung solcher Art, noch mehr aber in deren Nichterfüllung.

§. XXXIV.

XXII. Die einem Adelichen angethane *Real-* und *Verbal-Injurien*, sonderlich wenn solche sein ganzes adeliches Haus betreffen, **werden schärfer bestraft**, als wenn ein Bürgerlicher beschimpft worden: da aber das Faustrecht abgeschafft, auch alle Selbstrache verboten ist; **so sind Adeliche wegen aller Arten der Duelle und Selbst-Hülfe straffällig, ob gleich die Duelle der Bürgerlichen, die das** *Jus armorum* **nicht haben, härter zu bestrafen sind.**

Ob ein Adelicher geschimpft sey, wenn man ihn einen Schufft nennet, und ob solches von schaffen, befehlen, oder denen Schöffen entstanden.

Vernünftige Gedancken von denen Duellen und deren Zuläßigkeit.

§. XXXV.

XXIII. Die Adelichen haben gröstentheils das *Privilegium fori* **der hohen Landes-Gerichte**, ohne unter denen Aemtern zu stehen.

Was in Sachsen vor ein Unterscheid unter Schrift- und Amts-Gesessenen sey? und daß hier von der Regel die Rede sey.

§. XXXVI.

XXIV. Adeliche werden **schriftlich citiret**, und **in der Gerichts-Stube** wird ihnen **ein Stuhl zum Sitzen gegeben**. Ihnen muß man **ansehnlichere Reise-Kosten** zusprechen. Sie werden **in ihren Häusern durch** *Commissarios* vernommen, und auch daselbst zum Schwur gelassen.

§. XXXVII.

§. XXXVII.

XXV. Sie werden ohne Befehl der Landes-Herrschaft nicht leicht in ordentliche Gefängnisse zur Sicherheit gebracht, sondern in ihren Häusern mit Arrest belegt und darin bewachet.

§. XXXVIII.

XXVI. Ohne des Landes-Herrn Befehl sind Adeliche von der peinlichen Frage verschonet.

§. XXXIX.

XXVII. Da bey allen Strafen auf die Person gesehen werden muß, damit solche proportionirt bleibe, so geschiehet solches auch bey Adelichen. Wenn ein Adelicher mehr Geld als ein Bürgerlicher bezahlen soll, geschiehet ihm noch kein Unrecht; dagegen können Kirchen-Busse und Leibes Strafen bey einem Adelichen leichter in Geld-Bussen verwandelt werden, auch so gar solche, die in würcklichem Vestungs-Bau, am Pranger stehen, Hand-Abhauen, Nasen- und Ohren-Abschneiden und Staupen-Schlägen bestehen. Unter denen Lebens-Strafen pflegt ihnen meistentheils das Schwerd zuerkannt zu werden, andere aber besonders der Strang nicht leichtlich, wenn nicht in allem diesem ein ausdrücklicher Befehl des Landes-Herrn ein anders verordnet. Eben dieses gilt von Degen- und Schild-Zerbrechung, und zum Schelmen machen. Ueberhaupt werden alle infamantes pœnæ bey Adelichen ohne landesherrlichen Befehl nicht gebraucht.

§. XL.

XXVIII. In Erbschafts-Fällen bekamen vormals allein bey denen Adelichen die nächsten Schwerd-

Magen, die zu Kriegs-Diensten fähig waren, das **Heer-Gewette**; ob solches aber gleich heutiges Tages auch bey Bürgerlichen üblich ist, so pfleget es doch bey Adelichen mehr auszutragen. Es gehöret dahin 1) des Mannes bestes gesatteltes und gezäumtes Pferd; 2) sein Schwerd; 3) sein Schild und sein bester Harnisch; 4) seine täglichen Kleider; 5) ein Heer-Pfül; 6) ein Becken und ein Zwehel; 7) ein Tischlachen; 8) ein kleiner Kessel und Kessel-Hacken; 9) ein Spieß, Axt oder an dergleichen Waffen. Daher wird das Heer-Gewette auch zuweilen die neun Stück genannt.

Ob nur ein Adelicher eines Adelichen Erbe seyn könne, daß aber doch gewiß ein adelicher Erbe eines Bürgerlichen seyn könne, seinem Adel unbeschadet.

§. XLI.

XXIX. Das adeliche Frauenzimmer, wozu auch geistliche in diesem Stück gerechnet werden, erben nicht nur wie bey denen Bürgerlichen die **volle Gerade**, sondern bey ihnen rechnet man ausser andern Stücken noch hin das Haus-Feder-Vieh und Schafe weiblichen Geschlechts; und vor die Witwe die zugemachte Kutsche.

Dicatur von der vollen und Nichtel-Gerade, was alles dazu gehöret, und was dabey Rechtens sey.

§. XLII.

XXX. Der adeliche Wittwer bekommt die *Mobilia* seiner Gemahlin, die adelichen Wittwen aber, ob sie gleich von Geburt bürgerlich wären, das **Leib-Gedinge**. Das **Leib-Geding**, *Dotalitium*,

Wit-

Witthum, *Vidualitium*, muß jeder Adelicher seiner Gemahlin verschreiben, und besteht meistentheils in vierfachen Zinsen des Eingebrachten, oder in doppelten Zinsen des von der Frau Eingebrachten, und in doppelten Zinsen des Gegen-Vermächtnisses oder Gegen-Geldes, Gegen-Steuer, Verweises, Gegen-Geldes, Donationis propter nuptias, welches letztere oft dem Eingebrachten gleich ist. Solte solches aber nicht seyn, so gehöret der Ueberschuß zu dem augmentum dotis. Doch bekommt die adeliche Wittwe auch ein dotalitium, wenn sie gleich nichts ihrem Ehe-Herrn zugebracht hätte. Das Witthum kan aber nicht in Lehn-Stücken, sonst in allem übrigen fest gesetzt werden; es ceßirt mit dem Tode der Wittwe, auch nach der Opinion derer D D. wenn solche ihren Wittwen-Stuhl verrückt oder zur andern Ehe schreitet, und durch solches wird der Dos absorbirt. Dessen qualitas & quantitas wird entweder durch Verträge oder Landes-Ordnungen bestimmt. Die Wittwe hat davon den Nießbrauch im Verstande des deutschen Rechts oder das Dominium utile, daher ist sie auch von aller Caution befreyet, und muß sie solches ihren Gemahls Erben nach ihrem Tode oder anderweitigen Vermählung lassen, und daher darüber ein Inventarium halten, wenn es nicht in Gelde bestehet.

Dicatur: Da einmal in der Lehre de dote und dotalitio eine Vermischung des römischen und deutschen Rechts vorgenommen ist, ob nicht, wenn ein dos inferirt worden, das dotalium der Wittwe zu lassen, wenn sie gleich ad secunda vota schreitet, u. s. w.

Dica-

Dicatur: Von der Morgengabe oder Mußtheil welches nach dem Sächsischen Recht die adelichen Wittwen geniessen, wo sie auch die Wahl haben, ob sie 1) ihr Eingebrachtes zurück fordern, 2) oder wie Bürgerliche succediren, 3) oder die adelichen Beneficia succedendi geniessen wollen.

§. XLIII.

Man pflegt wol noch **mehrere allgemeine persönliche adeliche Vorrechte** herzurechnen, da solche aber theils bloß aus dem römischen Rechte, oder Argumento der Vorrechte der Soldaten, oder in vermeyntlichen Præsumtionibus ihren Grund haben sollen, so übergehen wir solche, als z. E. das *Beneficium competentiæ*, die **Befreyung von Abzugs-Geldern, von Geleit-Geldern, u. s. w. mit Rechte**; gesetzt auch, daß besondere Landes-Gesetze sie mit als adeliche Vorrechte angeben, so gehören sie wenigstens nicht unter diejenige, welche dem sämtlichen deutschen Adel gemein sind.

§. XLIV.

Die besondern persönlichen Vorrechte des Adels sind solche, welche ihren Grund in dieser oder jener Gattung des Adels haben. So viel Gattungen man also vom Adel hat, so viel besondere Arten der adelichen persönlichen besondern Vorrechte giebt es auch. Wir wollen also die Vorrechte

I. Des Geschlechts-Adels vor dem persönlichen,

II. Des alten Adels vor dem neuen,

III. Des Turnir- Stifts- und Ritter-fähigen, vor dem der nicht so ist,

IV. Des hohen vor dem niedrigen,

V. Des

V. **Des unmittelbaren vor dem mittelbaren, durchgehen.**

§. XLV.

Zum **Geschlechts-Adel** gehören die, welche den Adel auf ihre Nachkommen fortpflanzen, welches der persönliche nicht kan. Darin eben bestehet auch das **Vorrecht des Geschlechts-Adels** vor dem persönlichen. Doch glaube ich auch, daß jenem vor diesem der Vorrang gehöre, wenn sonst keine andere Ursache des Vorrangs bey diesem vorhanden ist.

§. XLVI.

Es ist billig, daß der **alte Adel**, wenn man bloß auf den Adel siehet, vorzüglicher geschätzet werde, und daher den Vorrang vor den Neugeadelten habe: ob gleich der alte Adel in der Verachtung der Neugeadelten zu weit zu gehen pfleget.

§. XLVII.

Wenn ein Adelicher 4. 8. 16 oder 32 Anen erweisen kan, dergleichen Erweis aber 1) bey **Turniren und Caroussels**, 2) bey **Canonicaten** in sehr vielen deutschen Stiftern, 3) bey dem **deutschen Orden** und der **deutschen Zunge** des **Johanniter-Ordens**, 4) bey vielen **weltlichen Ritter-Orden**, 5) bey **Ganerbschaften**, 6) **Ritter-Tafeln**, 7) **Ritter-Recht**, und 8) **andern Bedienungen**, erfordert zu werden pflegt, so siehet ein jeder, daß ein solcher zu allem diesem eine vorzügliche Fähigkeit besitze.

§. XLVIII.

Der **hohe Adel** hat vor dem niedern verschiedene persönliche Vorrechte, als

1) Den

1) Den Rang über den niedern Adel.

2) Das Recht, sich einen Fürsten, Grafen und Frey-herrn zu schreiben.

3) Das Prädicat: Herr, wird selbigem in vorzüglichem Verstande beygelegt.

4) Der hohe Adel bekömmt höhere Titulaturen aus Cantzeleyen sowol als im gemeinen Leben, als der niedere Adel, und ist sonderlich selbigem das Ehren-Wort: Seiner Gnaden, eigen.

5) Bey dem hohen Adel pflegt noch eine Vermählung per procuratorem vorzukommen.

6) Der hohe Adel ist allein zu gewissen Reichs-Bedienungen fähig, als zum Cammer-Richter-Amt, zum Amt eines Präsidenten des Reichs-Hofraths, zum Amt eines Kayserl. Principal-Gesandten auf dem Reichs-Tage. So müssen auch alle Reichs-Erb-Beamten aus hohem Adel seyn, u. s. w.

7) Oft können die Belehnungen durch keinen andern Gesandten, als der aus hohem Adel ist gesucht werden, und sodann stehet dem hohen Adel, diesen Gesandtschafts-Posten zu bekleiden, vorzüglich offen.

8) Der hohe Adel pflegt unter den Land Ständen, durch den Namen des Herrn-Standes von dem Ritter-Stande, eine eigene Classe auszumachen.

9) Wenn ein Frauenzimmer von hohem Adel einen schlechtern heyrathet, behält sie nach deutschen Gewohnheiten, so lange sie nur noch beym Adel bleibet, die Vorzüge ihres angebohrnen Standes, welches bey Frauenzimmer vom niedern Adel nicht statt findet.

§. XLIX.

Der **unmittelbare hohe und niedere Adel** hält noch am strengsten über die standesmäßigen Heyrathen, so daß wenn ein Unmittelbarer sich ausser seinen Stand vermählt, eine Mißheyrath daraus entstehet, wenn keine Standes-Erhebung des schlechteren Theils vorher gegangen.

§. L.

Es ist aber eine **Mißheyrath**, wenn ein Fürst, Graf und Freyherr eine Person aus einem niedern Stande heyrathet; da aber der niedere Adel würcklich einen niedern Stand ausmacht, so ist es schon eine Mißheyrath, wenn gleich ein Freyherr ein Frauenzimmer aus dem ältesten Geschlecht des unmittelbaren niedern Adels heyrathet. Heyrathet aber ein Hertzog gleich nur eine Frey-Frau, so bleibt er in seinem Stande, und folglich findet da keine Mißheyrath statt.

§. LI.

In Mißheyrathen erhält der schlechtere Ehegatte keine von den vorzüglichen Standes-Vorzügen des vornehmern Theils. Der schlechtere nimmt also keinen Antheil an des Eheherrn Wappen, Standes-Namen und Tituln, und behält nur die Vorzüge des Standes, aus welchen sie selbst entsprossen. Die Kinder sind also auch nicht ebenbürtig, und folgen der ärgern Hand dem Stande nach, dessen Vorzüge sie allein geniessen; am wenigsten können sie sich zur Erbfolge der bessern Hand Hoffnung machen; ob ihnen gleich die ächte Geburt nicht abgesprochen werden kan. Sehr oft aber pflegt der Kayser schlechtere Ehegatten so wol als nicht ebenbürtige Kin-

Kinder mit einer Standes-Erhöhung zu begnadigen, welches iedoch zu keines andern Præjudiz gereichen darf.

CAP. II.

Von denen dinglichen Vorrechten des Hohen und Niedern Adels.

§. LII.

Die dinglichen adelichen Rechte, die auf gewissen Gütern haften, und mit den Gütern in Rucksicht der vormaligen adelichen Besitzer verknüpft worden, bestehen entweder in würcklichen Vorrechten oder juris affirmativis, oder in Befreyungen, (juribus negativis.) Und weil die Jura negativa der Adelichen zugleich singularia sind, so heissen sie auch *Immunitæten*. Wir wollen erst die Jura realia affirmativa, dann die Immunitäten durchgehen. Doch haben nicht alle Güter der Adelichen diese dinglichen Rechte, sondern nur derer Adelichen adeliche Güter; wenn also ein Adelicher ein Bauren-Gut u. s. w. sich anschafft, so kan er deswegen die dingliche Rechte nicht verlangen.

§. LIII.

Zu ersteren gehöret

I. Daß gemeinhin solche adeliche Güter, welche jura nobilia realia haben, welches gemeinhin Lehn-Güter sind, nur auf Adeliche gebracht werden können, es sey denn in dieser oder jener Provinz was anders hergebracht.

§. LIV.

§. LIV.

II. Die **Landes-Standschaft** in denen Provinzen, wo es Landes-Stände giebt. Wegen solcher haben sie das Recht, auf denen von Landes-Herren ausgeschriebene Landtägen entweder selbst oder durch Vollmacht gegenwärtig zu seyn, und zu denen darauf vorgetragenen Landes-Geschäften ihre Stimmen zu geben. Aus denen Besitzern solcher adelichen Güter werden auch die Landes-Aeltesten und der geheime Landes-Ausschuß mit genommen. Was aber sonst bey der Land-Standschaft Rechtens sey, differirt ungemein nach denen verschiedenen Provinzen, und kan man nicht von einer auf die andere einen Schluß machen, daher sich hier, wo wir von denen allgemeinen adelichen Vorrechten sprechen, nichts weiter sagen läßt. Nur das ist noch zu bemercken, daß auch in denen Provinzen, wo dergleichen Güter auch auf Bürgerliche gebracht werden können, diese doch meistentheils von der Land-Standschaft ausgeschlossen sind, weil sie sich doch niemals zum Herren- oder Ritter-Stande zehlen lassen.

§. LV.

III. Auf denen adelichen Gütern ruhet gemeinhin die **Erb-Gerichtbarkeit** über das Dorf, welche nicht sowol aus dem Lehns Nexu als vielmehr aus der ehemaligen durchgängigen Leibeigenschaft in Deutschland abgeleitet werden muß. Wenigstens pflegen sie bey denen adelichen Gütern die niedern Gerichte über ihre Hofleute und Fröhner zu haben. Weiter aber läßt sich auch hiebey nichts be-

 stimmen:

stimmen: vielmehr muß das übrige, als z. E. die Grentzen der Patrimonial-Jurisdiction nach den Gewohnheiten jeder Provinz beurtheilet werden.

§. LVI.

IV. Das Recht, den adelichen Hof durch Befestigungen zu einer Burg zu machen, stehet adelichen Gütern nicht zu, besonders seit dem der Land-Frieden und ihre Landes-Herren sie vor eines öffentlichen Feindes Gewalt in Sicherheit stellen. Wenn aber einmal auf einem adelichen Gut das Burg-Recht hergebracht ist, da kan man wol Graben, Mauren und Zug-Brücken, die einmal da sind, unterhalten, aber doch nichts neues von solchen munimentis anlegen, wodurch der Inhaber in den Stand käme, sich dem Zwang seines Landes-Herrn zu widersetzen. Wenn aber das Burg-Recht nicht hergebracht ist, darf kein Adelicher Zug-Brücken, Graben, Thürme und hohe Mauren um seinen Hof führen, ob er gleich das Seinige vor unvermuthetem nächtlichen Einbruch der Diebe sichern kan.

§. LVII.

V. Die Jagd-Gerechtigkeit haftet zwar auf sehr vielen adelichen Gütern, ist aber blos aus der Gunst und Begnadigung der Landes-Herren, weil dem Kayser vormals allein das jus occupandi res nullius in Deutschland zuständig war, herzuleiten. Der Adel muß also erweisen, daß ihm solche zustehet, worin ihm entweder ein Privilegium, Belehnung, oder præscriptio immemorialis zu statten kommt. Sonst wird gegen den

Ade-

Adelichen vor den Landes-Herrn präsumirt, z. E. in der Vor-Kuppel-Hohen-Jagd u. s. w.

§. LVIII.

VI. Findet man die **Brau-Gerechtigkeit** auf einem adelichen Gut, so muß selbige durch ein Privilegium vom Landes-Herrn sowol als der Zwang-Schanck auf andern Dörfern ertheilet seyn, weil solche Brau-Gerechtigkeit ein Vorrecht der Städte ist.

§. LIX.

VII. Eben dieses gilt von dem Recht **Handwercker und Künstler**, auch **Kaufleute**, auf den adelichen Gütern zu setzen, welches als ein Vorzug der Städte auf den Dörfern, ausser die Handwercke, welche der Landmann niemals entbehren kan, nicht statt findet.

§. LX.

VIII. Viele Ursachen haben gemacht, daß Adeliche vormals theils etwas von ihren Gütern andern als Zins- und Lehn-Güter verreicht, theils ihren Schutz zu erhalten, von andern solche ihnen aufgetragen worden. Ob aber gleich nicht alle adeliche Güter **Zinse** und **Lehne** haben, so sind doch, wenn solche vorhanden, selbige Merckmaale eines adelichen Guts.

§. LXI.

IX. Ob gleich an den meisten Orten Deutschlands die Bauren auf den adelichen Gütern vor ihre Personen freye Leute sind, so sind sie doch eigentlich in die Stelle der Knechte gekommen: daher

sind ihre Verbindlichkeiten mit dem adelichen Gut connex, und können mit dem Gut auf alle Art alienirt werden; und haben, wenn wegen der **Dienste** selbst zwischen ihnen und ihren Herren Streit entstehet, allemal die Vermuthung gegen sich. Sie müssen auch die Dienste in Person verrichten.

Dicatur: von den Gattungen der Dienste, Wachten, Dienst-Zwang u. s. w. und ob der Adeliche statt der Dienste Geld annehmen müsse.

§. LXII.

X. Weil die Adelichen vormals aus ihrem adelichen Gut sehr häufig Kirchen gestiftet, und selbige dotirt haben, wobey gemeinhin das Jus patronatus ausbedungen wurde: so ist dieses Jus patronatus auf den meisten adelichen Gütern befindlich. Weil solches sich aber auf Facta gründet: so ist der Adel in dubio schuldig, solches zu erweisen.

Dicatur de effectibus juris patronatus, und wo solche eigentlich abzuhandeln sind.

§. LXIII.

XI. Wenn die adelichen Güter dem Reich ohne Mittel unterworfen sind, so ist damit zugleich ein analogon der **Landes-Hoheit** verbunden: und wenn auf Fürstlichen und Gräflichen Landen, welchen auch unmittelbare Stifts-Lande verglichen werden, die **Reichs-Standschaft** hergebracht ist, so gehöret auch diese nebst vielen andern Reichs-Rechten, die auf solchen Landen haften, zu denen dinglichen Rechten einiger Adelichen.

Dicatur: wo die Jura, die daraus entspringen, abzuhandeln sind.

§. LXIV.

§. LXIV.

XII. Ich glaube nebst andern, daß in Deutschland die adeliche Güter nicht allodialia, sondern *feudalia in dubio* zu präsumiren sind.

§. LXV.

Die *Immunitäten* der adelichen Güter bestehen in Befreyungen von gewissen Oneribus, die auf den Gütern liegen. Alle Immunitäten setzen also Onera zum Grunde. Die Onera der Land-Güter sind entweder præstationes publicæ oder privatæ. Die ersteren werden der Landes-Herrschaft geleistet, nicht aber die letzteren.

§. LXVI.

Adeliche Güter sind sowol von den ordentlichen Steuren anderer Land-Güter, als auch von andern Diensten, als Fuhren, Amts-Diensten u. s. w. befreyet, und darin besteht ein Haupt-Unterscheid eines adelichen Ritter-Guts von einem andern Land-Gut; obgleich adeliche Güter ihre besondern *præstationes publicas* haben. Jedoch kan auch per præscriptionem ein adelich Gut steuerbar werden.

§. LXVII.

Die *ordinariæ præstationes publicæ* mittelbarer adelicher Güter rühren theils ex veteri statu militari, theils ministeriali nobilium her, und bestehen theils in der Verbindlichkeit, in Kriegs-Zeiten auf eigene Kosten zur Landes-Beschützung aufzusitzen, und ihr adelich Gut mit ihrem eigenen Leibe zu verdienen, auch Heeres-Folge ausserhalb Landes auf Kosten des Landes-Herrn zu leisten, welche Heers-

Folge der Ritter-Pferde in einigen Provinzien mit Roß-Dienst-Geldern abgetragen wird; theils sind auch Adeliche verbunden, an solennen Tagen in Feyer-Kleidern bey Hofe zu erscheinen u. s. w.

§. LXVIII.

Weil Adeliche noch ad præstationes militares verbunden sind, so sind selbige auch von **Einquartierungen** befreyet; und wenn sie würcklich selbst ins Feld gehen, geniessen sie auch, so lange ihr Feldzug dauret, die Jura militum; obgleich, wie bereits oben erwähnet, die Jura militum ohne diesen Umstand denen Adelichen nicht zustehen.

§. LXIX.

Die Gemeine der Bauren ist an die Stelle der Leibeigenen gekommen, und erkennen also meistens die Adelichen als ihre Herren: daher **ist ein Adelicher, wenn er nicht ein Bauren-Gut besitzet, kein Mitglied der Bauren-Gemeine;** daher pflegt man gantz geschicklich den adelichen Hof von dem Dorf selbst zu unterscheiden.

§. LXX.

Hätte ein Adelicher ein Bauren-Gut: so hat er zwar alle Commoda, aber auch alle Incommoda anderer Bauren seines Dorfs: nur kan er nicht zu solchen Aemtern gezwungen werden, die von den Bauren in Person verrichtet werden müssen. Er ist z. E. vor seine Person vom Klingsäckel-Tragen, von Feuer-Wache u. s. w. frey: weil dieses gegen die persönlichen Vorzüge eines Adelichen streitet. Was aber andere Bauren durch andere verrichten

lassen können, das ist ein solcher Adelicher durch andere gleichfalls zu verrichten schuldig.

§. LXXI.

Ein Adelicher aber, der ein **adelich Gut** besitzet, geniesset **entweder** gewisse commoda der Gemeine **oder** nicht: *im letzten Fall* versteht es sich von selbst, daß er auch kein incommodum haben kan, weil er kein Mitglied der Dorf-Gesellschaft ist.

§. LXXII.

Wenn gleich ein Adelicher an den *Commodis* **einer Dorf-Gemeine Theil nimmt: so ist er doch von denen** *Incommodis* **allemal befreyet, die in Uebernehmung solcher Dorf-Aemter bestehen, die seiner Person zu geringe seyn,** als z. E. vom Klingsäckel-Tragen, Dorf-Schultzen-Richter- und Schöppen-Hirten-Nachtwächter-Amt, weil sein persönlicher Adel ihm solchen Vorzug giebt.

§. LXXIII.

Wenn gleich ein Adelicher an den *Commodis* **der Dorf-Gemeine Theil nimmt: so ist er doch von allen** *Incommodis,* **die daraus entstehen, befreyet, die in andern als Geld-** *Praestationibus* **bestehen;** er darf z. E. keine Fuhren zu Bauung der öffentlichen Dorf-Gebäude verrichten, denn adeliche Güter sind von allen Diensten befreyet, wozu doch solche gehören.

§. LXXIV.

Wenn das *Commodum* **einer Dorf-Gemeine so beschaffen ist, daß es nothwendig auch dem adelichen Hof zu statten kommen muß,**

so kan sich der Adeliche auch von den daraus herkommenden *Incommodis*, die in Geld-*Præstandis* bestehen, nicht ausschliessen. So muß der Adeliche zu Unterhaltung des Predigers, des Schulmeisters, des Dorf-Nachtwächters, des Fluhr-Schützen, das seinige mit beytragen.

§. LXXV.

Will ein Adelicher an solchen *Commodis* der Dorf-Gemeine Theil nehmen, die eben nicht nothwendig seinem adelichen Gut zu statten kommen müssen, so ist er auch verbunden, die daraus entstehende *Incommoda*, welche in Geld-*Præstationibus* bestehen, mit zu tragen. Will er z. E. sein Hof-Vieh vor den gemeinschaftlichen Dorf-Hirten treiben, will er von den gemeinschaftlichen Salpeter-Wänden u. s. w. Nutzen haben, so muß er im ersten Fall den Dorf-Hirten, und im andern die Salpeter-Wände mit erhalten helfen. **Wolte sich aber der Adeliche von solchen *Commodis* ausschlüssen, so kan er auch keinesweges, weil er kein Mitglied der Dorf-Gemeine ist, zu Mitübertragung der daraus entstehenden Geld-*Præstationum* verbunden werden.**

§. LXXVI.

Ich habe hier eigentlich nur gesagt, wie bey vorfallenden Streitigkeiten *in dubio* entschieden werden solte; und bin nicht in Abrede, daß man auf die hergebrachte Gewohnheiten einer jeden Provinz zuerst sehen müsse.

PARS III.

PARS III.

Wie der Hohe und Niedere Adel erworben und verloren werde.

CAP. I.

Wie der Hohe und Niedere Adel erworben wird.

§. I.

In den ältesten Zeiten war die eheliche Geburt allein fähig, den Stand der Freygebohrnen zu ertheilen, und eben so fiel die Herrschaft oder der Herren-Stand durch die eheliche Geburt allein auf die Nachkommen, wobey aber sowol im erstern als andern Stande beyderseitige Eltern ebenbürtig oder aus einem Stande gebohren seyn musten. Es waren folglich keine Fälle bey ihnen möglich, wo entweder durch Adoption noch Legitimation ein Kind eines höhern Standes theilhaftig wurde, als der Stand des schlechtesten seiner Eltern war.

§. II.

Weil aber mit dem hohen und niedern Adel-Stande grosse Würde, Rang, und andere Vorrechte verknüpft sind, so hat man mit Recht das Standes-Erhöhungs-Recht als ein Recht der Regierung angesehen, woraus der **Brief-Adel entstanden ist**, doch so, daß das Recht, seinen Stand durch die Geburt fortzupflantzen, dem Geburts-Adel billig gelassen, und den meisten vom Brief-Adel ertheilet ist.

§. III.

Folglich giebt es zwey Mittel, den Adel zu erhalten, die Geburt und die Ertheilung des Adels durch den Regenten. Von dem erstern wollen wir zuerst handeln.

§. IV.

Das Recht, den Adel auf die Nachkommen fortzupflanzen, wird zwar gemeinhin, doch nicht jederzeit dem Brief-Adel ertheilt. Der persönliche Adel macht diese letztere Gattung von Brief-Adel aus. Kein Kind wird also adelich deswegen, weil sein Vater ein persönlicher von Adel ist; weil, wer etwas erhalten hat, nur so viel hat, als er erhalten.

§. V.

Bey dem Geschlechts-Adel, wozu sowol der Brief-Adel, dessen Adel-Stand nicht auf des Geadelten Person eingeschränckt ist, als der Geburts-Adel gehöret, erwerben, wenn beyderseitige Eltern ebenbürtig sind, die in der Ehe erzeugte Kinder den Adel durch die eheliche Geburt; und weil die Kinder, welche währender Ehe erzeugt worden, vor ehelich gebohren präsumirt werden: so haben folglich alle Kinder, die während ebenbürtiger Ehe erzeugt werden, auch die *Præsumtion* vor sich, daß sie Adeliche sind.

§. VI.

Bey dem mittelbaren hohen und niedern Adel findet dieses heutiges Tages auch statt, wenn

wenn gleich nur der Vater ein Adelicher ist. Solte aber nur die Mutter adelich seyn, so folgt das Kind in diesem Fall der ärgern Hand. Ist aber die Mutter aus hohem und der Vater aus niederm Adel, so werden zwar die ehelichen Kinder adelich, gehören aber nur zum niedern Adel. Bey dem unmittelbaren hohen und niedern Adel aber folgt das Kind noch in allen Fällen, der Geburt nach, der ärgern Hand.

Diese Veränderung der alten deutschen Rechte ist einmal aus dem römischen Recht angenommen.

§. VII.

Weil auf die Geburt gesehen wird, in einigen Fällen aber das Kind der ärgern Hand folget: so hat eigentlich ein bereits gebohren Kind keine Vortheile von der Standes-Erhebung des schlechtesten seiner Eltern; es wäre denn, daß der Regent in der Standes-Erhebung solches ausdrücklich bestimmt, welcher Fall aber eigentlich hieher nicht gehöret.

§. VIII.

Da die Vorzüge und Vorrechte des Adels effectus civiles der Ehe sind, so sind alle ausser der Ehe erzeugte Kinder auch unadeliche; und da das römische Recht in dem Adel-Stande als Adel-Stande unbrauchbar ist, wenn nicht dessen Annehmung erwiesen werden kan: so ist keine Gattung der *Legitimation* an und vor sich fähig, den unehelich gebohrnen Kindern adelicher Eltern

tern den Adel zu ertheilen. Ob nun also gleich die Kinder, welche sowol *per subsequens matrimonium*, als auch *per rescriptum principis legitimirt* worden, und adeliche Eltern haben, vor adelich zu halten sind; so geschiehet dieses doch blos durch den *expressum* oder *tacitum consensum principis*, und ist sodenn mit der *Legitimation* zugleich die Standes-Erhebung verknüpft. Kinder, die also erst nach der *Legitimation* adelich werden, gehören also eigentlich nicht zum Geburts- sondern Brief-Adel, ohnerachtet ihre Eltern adelich sind. Hieraus erhellet gleichfalls, daß der Adel nicht im Blute stecke.

§. IX.

Ehe die Deutschen die Eroberung der römischen Provinzen anfingen, wusten sie von der Adoption nichts, welche zwar nachher unter allerhand Gebräuchen, als durch die Taufe, durch Waffen und Spieß, durch Anrührung des Bart- und Haupt-Haars, eingeführt, auch von Adelichen gebraucht wurde, auch noch gebraucht wird. Allein ob gleich ein an Kindes statt Angenommener seines *Adoptantis* Namen und *Allodia* erhält, auch wenn er wappenbar dessen Wappen mit dem seinigen vereinigen kan: so kan doch kein Unadelicher durch die *Adoption* ein Adelicher werden, wenn der Regent hiezu nicht eine ausdrückliche *Concession* ertheilet; sodenn aber gehöret der an Kindes statt Angenommene eigentlich zum Brief-Adel.

Wenn

Wenn gleich in Braband durch die Adoption der Adel erhalten werden solte, so gehöret doch solches nicht zu dem, was der deutsche Adel überhaupt gemein hat, und blieb auch sodenn doch dieses eine Gattung des Brief-Adels.

§. X.

Das Recht, höhere Titul, Rang, Würde und Stand zu ertheilen, ist ein Regierungs-Recht. Wer also Regent ist, kan auch solchen ertheilen. So weit die Grentzen der Regierung gehen, so weit kan der Regent auch dieses Vorrecht ausüben. Doch kan niemand einen höhern oder gleichen Stand und Würde ertheilen, als er selbst hat, wol aber niedrigere Titul, Rang und Würden. Keine Standes-Erhebung, die einem dritten zum *Præjudiz* und Schaden gereicht, ist zu recht beständig.

§. XI.

Sobald der Kayser die Regierung des Reichs würcklich angetreten, kan er auch durch das gantze Reich alle Gattungen des Adels und auch einzelne adeliche Rechte, jedoch jedermänniglich, sonderlich dem alten Fürsten-Stande und den Landes-Herren ohne Nachtheil, aus eigener Bewegung sowol als auch auf Bitten des Zuerhebenden, und auch auf Vorsprache eines dritten, sonderlich des Landes-Herrn, ertheilen.

Was dazu erfordert wird, wenn der Kayser mit der Standes-Erhebung zugleich eine neue Reichs-Standschaft ertheilen wolte, gehöret nicht hieher.

§. XII.

Wenn und wie ein **römischer König** bey Lebzeiten eines Kaysers die Regierung führen kan, denn und so kan der römische König alle Gattungen des Adels sowol als einzelne adeliche Rechte andern unbeschadet ertheilen.

§. XIII.

Die deutschen **Reichs-Verwesere** ertheilen nach dem Reichs-Herkommen, ob ihnen gleich dieses Recht in der güldenen Bulle nicht eingeräumt ist, alle Gattungen des Adels und alle einzelne adeliche Rechte, jedermänniglich seinen Rechten unbeschadet; und eben weil sie dieses Recht durch das Herkommen erlangt, üben beyde Reichs-Vicarii solches im ganzen Reiche aus, ohne hierin sich an die Grentzen ihrer Vicariats-Lande zu binden.

§. XIV.

Der **hohe Adel, der die Landes-Hoheit** hat, kan vermöge solcher allerdings den niedern Adel und dessen einzelne Rechte ertheilen: ob aber Churfürsten, Fürsten, Grafen und Freyherren des Reichs, denen die Landes-Hoheit zustehet, als solche, den hohen Adel und solche Rechte, welche dem hohen Adel ankleben, ertheilen können, wird sehr gestritten, weil niemand seines gleichen machen kan.

§. XV.

Aus eben der Ursache kan **keiner von dem niedern Adel** andern den Adel, auch nicht einmal den niedern und dessen Rechte, ertheilen: noch weniger aber

aber stehet denen **Reichs-Städten** u. s. w. das Recht zu adeln oder adeliche Vorrechte als adeliche Vorrechte zu ertheilen, zu.

§. XVI.

Die Ertheilung des Adels oder adelicher Rechte geschiehet zuweilen **mittelbar**, durch solche, denen dieses vom Regenten besonders aufgetragen ist. Der Kayser pflegt einigen Comitibus Palatinis wol das Recht zu ertheilen; welche sich aber bey der Ausübung dieses Rechts genau an die ihnen verliehene Macht zu binden, auch deswegen in dem von ihnen auszustellenden Gnaden-Brief die Worte ihres Comitivs, wodurch ihnen solch Recht zu ertheilen vergönnet wird, einzurücken haben.

§. XVII.

Ob gleich bereits davor zu achten, daß eine Standes-Erhebung und Ertheilung eines adelichen Rechts aus gnugsam bewegenden Gründen geschehe, und sich auf die Verdienste des Begnadigten gründe: so **pflegen doch in dem Erhöhungs- oder Begnadigungs-Briefe die Ursachen und bewegende Verdienste ausgedrucket zu werden.**

§. XVIII.

Die durch einen Erhöhungs- oder Begnadigungs-Brief ertheilte Rechte sind entweder ordentlicher Weise mit dem neuen Stande und der neuen Gnade verknüpft oder nicht. **Jene brauchen nicht eben nach der Reihe angeführt zu werden, bey diesen aber ist es nothwendig.**

§. XIX.

§. XIX.

Ob jemand seinen neuen Stand auf alle und jede eheliche Leibes-Erben, so viel deren jetzo von ihm gezeuget oder noch gezeuget werden, oder auf die männliche Erben, oder auf den Erstgebohrnen, oder auf den Seniorem bringen soll; ob er das Recht haben soll, durch Adoption seinen Stand auf einen andern zu bringen; ob ihm Anen und wie viel geschenckt seyn sollen; wie der Begnadigte künftig heissen; was er vor Titel, besonders wenn solche seinem Stande nicht gewöhnlich gegeben werden, aus den Cantzleyen erhalten soll; was der Begnadigte vor ein neues oder verbessertes Wappen führen soll; sind alles **Puncte, die ausdrücklich in den Adels- und Begnadigungs-Brief einzurücken sind.**

§. XX.

Adels- und Begnadigungs-Briefe muß der Begnadigte denen **Cantzleyen** des Herrn, der ihn erhoben und begnadiget hat, **einhändigen**, auch hat selbiger sonst vor die Bekanntmachung seiner Begnadigung zu sorgen, weil er im entgegen gesetzten Fall keine Ursache hat, sich über Unrecht zu beschweren, wenn er davor nicht gehalten wird, was er ist.

§. XXI.

Der Begnadigte muß sorgen, daß sein Adels- und Begnadigungs-Brief in der **gewöhnlichen Forme** der Adels- und Begnadigungs-Briefe und **von der Cantzley** ausgefertiget werde, welcher die Ausfertigung der Gnaden-Sachen zustehet, damit

mit man ihm nicht vorwerfe, seine Begnadigung sey erschlichen.

§. XXII.

Ausser durch einen Adels-Brief, wodurch der, welcher das Recht zu adeln hat, seinen ausdrücklichen Willen zur Standes-Erhebung kund macht, kan derselbe zur Standes-Erhebung auch stillschweigend seinen Willen ertheilen, wenn er nemlich solche Handlungen gegen einen vornimmt, welche ohne eine Erhebung nicht gedacht werden können.

§. XXIII.

Wenn der, welcher das Recht zu adeln hat, eines Adelichen unehelich Kind legitimirt; in die Adoption eines Unadelichen von einem Adelichen, oder eines Niedern von Adel von einem aus hohem Adel ausdrücklich einwilliget; in einem Rescript oder anderm Schreiben einen höhern Titul beyleget, als diesem seinem angebohrnen Stande nach zustehet; einem Unadelichen eine solche Bedienung ertheilet, die nur allein Adelichen ertheilt werden; einem eine adelnde Bedienung ertheilt, oder durch andere ertheilen läßt; einem adeliche Güter ertheilt, wenn nur ein Adelicher solche zu besitzen fähig ist; einen Bürgerlichen zum Sitz- und Stimm-Recht des Ritter-Standes, oder einen vom niedern Adel zum Sitz- und Stimm-Recht des Herren-Standes beruft: so hat er solche stillschweigend erhoben. Alle aber die auf diese Art erhoben sind, gehören zum Brief-Adel ihrer Classe.

§ XXIV.

Weil durch den Brief-Adel jemanden eine gantz besondere Gnade wiederfähret, so muß man, wenn ein Adels-Brief vorhanden, genau bey dessen Worten bleiben, und dem Neuerhobenen keine mehrere Rechte zueignen, als solche, die in dem Erhebungs- und Begnadigungs-Briefe bestimmt sind: wenn aber der Adel durch den stillschweigenden Willen dessen, der adeln kan, ertheilet worden, muß ich sehen, ob und was vor Rechte ich aus der Handlung herleiten kan, woraus der stillschweigende Wille geschlossen wird, und übrigens hier nicht leicht vor den Neuerhöheten etwas *præsumi*ren.

§. XXV.

Wenn jemand oder dessen adeliche Vorfahren den Adel verloren haben, nachher aber des Adel-Standes wieder sich bedienen wollen, so geschiehet solches nicht anders als mit Einwilligung dessen der adeln kan, durch die Erneuerung des Adels. Die Erneuerung dessen Adels ist also würcklich eine neue Standes-Erhebung, nur daß der Begnadigte oder dessen Vorfahren bereits einmal dasjenige gehabt haben, was sie anjetzo wieder bekommen.

§. XXVI.

Die Erneuerung des Adels leget die Ertheilung eines Standes zum Grunde, den ich oder meine Vorfahren zwar gehabt, aber doch verloren habe,

und ist folglich mit der Standes-Erhebung in allen übrigen Stücken zu vergleichen. Ausser daß bey der Erneuerung dem Begnadigten so viel von denen adelichen Rechten seiner Vorfahren ertheilet werden, als es sich will thun lassen. Zuweilen aber werden noch einige neue Begnadigungen in der Erneuerung des Adels, von dem der das Recht zu adeln hat, hinzu gefüget, die des Begnadigten adeliche Voreltern nicht gehabt haben.

Dicatur: Ob die, welchen der Adel erneuert worden, zum alten oder nur guten Adel gehören.

CAP. II.

Wie der Hohe und Niedere Adel verloren wird.

§. XXVII.

Der Adel wird entweder mit Bewilligung dessen verloren, dem solcher zustehet, da ja ein jeder seine Vorrechte vergeben kan; oder wider dessen Willen, zur Strafe.

§. XXVIII.

Ein Adelicher kan sich seines Standes öffentlich verzeihen.

§. XXIX.

Wenn ein Neugeadelter seinen Adels-Brief lange abzulösen versäumt, oder sich seines Adels, da er doch genugsame Gele-

genheit hat, in sehr vielen Jahren nicht bedient; verliert er seinen Adel, wenn ihm nicht von dem, der das Recht zu adeln hat, die Begnadigung ertheilet worden, daß er sich seinem Adel unbeschadet des Adels nicht bedienen dörfe.

§. XXX.

Wenn ein adelich Frauenzimmer an einen Bürgerlichen verheyrathet wird, verliert sie nach deutschen Gewohnheiten ihren Adel-Stand.

§. XXXI.

Wenn ein Adelicher ein Handwerck oder Kunst als sein ordentlich Gewerbe, wovon er lebet, treibet, verliert er dadurch seinen Adel. Solte er aber zu seiner Lust und Leibes-Uebung, ohne damit etwas zu erwerben, verrichten, was sonst Handwercker oder Künstler thun, so ist solches seinem Adel unnachtheilig.

§. XXXII.

Kaufmannschaft treiben ist dem Adel so unanständig, daß wer sich solches gefallen läßt, seinen **Adel verliert. Hieher aber gehöret so wenig** die ins Geld-Setzung der Früchte und Sachen die ihm seine Güter abwerfen, nur daß solche unverarbeitet losgeschlagen werden; als wenn ein Adelicher seine Gelder in Handels-Gesellschaften auf gemeinschaftlichen Gewinnst oder Verlust giebt: denn ein Kaufmann seyn und seine Gelder bloß im Handel circuliren lassen, ist ein grosser Unterscheid. Doch

pflegen

pflegen auch Gesetze den Adel denen Adelichen in diesen Fall ausdrücklich vorzubehalten.

Dicatur: Wie weit die Landwirthschaft dem Adel gezieme; imgleichen, ob und wenn das Stadt-Leben denen Adelichen nachtheilig sey.

§. XXXIII.

Wenn ein Adelicher eine dem Adel unanständige Bedienung über sich nimmt, verliert er seinen Adel.

§. XXXIV.

Wenn ein Adelicher bey einem Bürgerlichen in Dienste tritt, so verliert er seinen Adel. Bey einem, so von seinem Stande, aber Pagen-Dienste zu verrichten, ist keine Schande.

§. XXXV.

Alle Handlungen, welche ehrenrührig sind, machen auch den Adel anrichtig, besonders Handlungen die gegen angelobte Treu und Redlichkeit sowol als gegen die Tapferkeit vorgenommen werden.

Dicatur: Ob ein Adelicher, der das nicht hält, was er bey Cavalier-Parole versprochen, seinen Adel verliere.

§. XXXVI.

Hochverrath und das **Laster der beleidigten Majestät** ziehet den Verlust des Adels nach

 sich,

sich, Verrätherey in Kriegs-Verrichtungen, schändliche Feigheit im Felde, Verlassung der Fahnen, und überhaupt alle Handlungen, als Diebstahl u. s. w. womit der Verlust der Ehre verknüpft ist, ziehen auch den Verlust des Adels nach sich, der oft mit Zerbrechung des Wappens und Degens, auch wol Backenstreichen von einer ehrlosen Person, begleitet wird.

§. XXXVII.

Wenn ein Adelicher von einem Bürgerlichen adoptiret wird, verlieret er doch deswegen seinen Adel nicht.

Schriften,

die vom Adel gehandelt haben.

Adeliche Ritter-Ordnung, Privilegia und Kayserl. Rescripta. 1653. 4.

- - der Ritterschaft im Unter-Elsaß 1653. 4.

Phil. Reinh. Geyling *ab Altheim* de conventibus deputatorum Nobilitatis. Arg. 1714. f.

Alteserra de origine ac statu feud. Galliæ.

Petr. *de Amigant* de Nobilitate concedenda mortuo, ut possit ad suos posteros transmittere. Barcin. 1661. 4to.

Andler de Nobilitate immediata & med. ap. Burgermeist. t. l. Biblioth. Equestr. p. 1147.

F. *Anselme* de Palais d'Honneur, contenant l'origine & l'explication des Armoires, Devises, Tournois &c. Par. 1644. f.

d'Argentre Aduis sur les partages des nobles.

Ej. consuetud. Britan.

Dom. *Arumæus* de Nobilitate Civili. Jenæ 1613.

Jo. de *Arze* & Otalora Summa Nobilitatis Hispanicæ tr. tr. XVI. Salmant. 1570. f. Madr. 1613. Venet. 1584.

Joh. *de Bado Aureo* de Armis.

Joh. Petr. *Banniza* Novum paradigma in insignibus Frid. Caroli Ep. Bamb. & Wirceb. Wirceb. 1736. 4to.

Baro l'art heraldique.

Bastineller diss. de privilegio Ferdinandino ad mediatos utriusque Lusatiæ vasallos non extendendo.

Bauer Leon. de Nobilitate & prærogativis ICtor. Viennæ 1712. 8vo.

Jul. Cæs. de *Beatino* Heraldico Mercurio in Italia.

Joh. Siegm. **Beckenstein** Einleitung zur Wappen-Kunst. Petersb. 1731. 8.

Becman. Synt. Dignitatum illustrium.

Becmann von dem ritterlichen Johanniter-Orden.

- - Anhaltische Chronick. Zerbst 1710. 7 Theile f.

Matth. *Beehr* rerum Meclenburgic. libr. VIII. Lips. 1741. f.

Joh. v. **Beerschwort** Westphälisch adelich Stamm-Buch, bey **Hobbelings** Beschreib. des Stifts Münster. 8.

Pier. *de Beloy* de l'origine & institution de divers ordres de Chevallerie tant Ecclesiastiques que prophanes. Montaub 604. 8. Par. 604. 613. 4to.

Bericht vom Adel in Deutschland.

Matth. *Bernegger* de Nobilitate. Arg. 1627.

Christ. *Besold.* de origine equestri, libero & immediate subjecto in op. Politico. Arg. 1641. 4to.

von **Besser** Vorzug und Hoheit des Kolbisch-Wartenbergischen Hauses, als eine Erläuterung des Helwichischen Stamm-Registers.

Nic. *Betsius* de statutis, pactis & consuetudinibus Illustr. & Nobil. familiarum. Arg. 1699. 4to.

Beyers Stamm-Buch v. Hund.

Joh. *Bidenbach.* de ordin. equest. constitutionibus 671. 12. & Frf. 1686. 8.

Joh.

Joh. *Bidenbach* Hendecades quæst. nobilium. Arg. 1609. 8vo in Germanic. versæ à Car. Cæsare. Bas. 1619. 4to & denuo germ. editæ Campidonæ. 1671. 12mo.

Bilderbeck Gründliche Deduction gegen die vermeyntliche Regalität der Jagden.

Ej. Notæ über den Deutschen Reichs-Staat.

Henr. *Bodini* disp. de jure Nobilitatis & vera ingenuitate. Halæ 1704.

à *Bæckeln* diss. de prima mediator. instantia.

Ge. Andr. Böclers Herolds-Kunst. 1688. 8.

Bæhmer de secundis nupt. illustr. person.

Edm. *Boltons* the Elemens of Armories. Lond. 1610. 4.

John *Boswel* the concordance of Armory. Lond. 1597. 4.

En. Rud. Brenneisens Ostfrießländische Historie. Aur. 1720. 2. Theil. f.

Joh. Thom. *Brosii* annales Juliæ Montiumque Comit. Col. Agr. 1731. t. III. f.

Gabr. *Bucelini* Germania topochronostemmatographica. f. t. IV. Ulm. 1655. 1678.

Ant. *Bullæi* Oratio de jure nobilitandi. Frf. 1677. 8vo.

Joh. Steph. *Burgermeister* Biblioth. Equestris. Ulm 1720.

Ej. Grafen- und Ritter-Saal. Ulm 1715. 4.

Ej. Status Equestr. Cæsaris & Imp. R. G. d. i. des unmittelbaren freyen Kayserl. Reichs-Adels Ursprung. Ulm 1700. 1709. 4.

Ej. Reichs-Ritterschaftlich Corpus juris oder Codex diplomaticus. Ulm 1707. 4to & 1721.

Ej. Thesaurus juris Equestris publ. & priv. Ulm. 1718. 4to.
Ej. Auszug und Erläuterung des Grafen- und Ritter-Saals. Eslingen 1721. 4.
Ej. Anhang zu dem Auszuge des Grafen- und Ritter-Saals, ib. eod.
Ej. Weiterer Anhang und Erläuterung des Grafen- und Ritter Saals, ib. e. a.
Ej. Adeliches Ritter-Feld. Frf. 1721. 4.
Casp. *Bussingii* conspectus Heraldicæ. Hamb. 1694. 8vo.
Ej. Kurtzgefaßte Herolds-Kunst, ib. 1713. 8.
Chrph. *Butken* trophées tant sacres que profanes de Duché de Brabant. à la Haye 1724. t. II. f.
Ej. supplement aux trophées. ib. 1726. t. II. f.
Phil. *Camerarius* de singulari certamine & duello.
Andr. *Camutius* de Nobilitate. Lib. VIII. Mediol. 1640. 8vo.
Alex. *Caroccius* de Immunitate Nobilium à Collectis subsidiariis. Gryphsw. 1685.
Claud. le *Cellyer* methode pour apprendre le Blason. Par. 1669. f.
Jul. *Chifletii* historia aurei velleris.
Joh. Bapt. *Chiodinus* de nobilitate civili. Venet. 1614. 4to.
Ern. Mart. *Chladenius* de gentilitate veter. Romanorum.
Jodoc. *Chlichtovæus* de vera nobilitate. Paris 1612.
Joh. Bapt. *Christinæi* Jurisprud. heroica s. de jure Belgarum circ. nobilit. & insignia. Brux. 1689. f.
Chr. *Clingenspergeri* diss. de remediis conservandæ nobilitatis Bavaricæ. 4to.

Cocce-

Coccejus de poteſt. ſtatium Imp. circa dignitates.
Id. de præcedentia.
Id. de renunciatione filiarum Illuſtrium.
Hippol. à *Collibus* Princeps Conſiliarius, Palatinus & Nobilis. Hanov. 1595. 1615. & cum notis Naurathi, Frf. 1670. 8vo.
Copia etlicher der vornehmſten von Römiſchen Kayſern und Königen der freyen Reichs-Ritterſchaft in Schwaben ertheilter und confirmirter Privilegien. Eßlingen 1673. 4.
Marc. Vulſon de la *Colombiere* la ſcience heroique traitant de la Nobleſſe, de l'origine des Armes & de l' art du Blazon. à Par. 1644. f.
Ej. Recueil de pluſieurs pieces & figures d' armoiries omiſes par les Auteurs, qui ont ecrit jusqu'ici de cette ſcience. Par. 1639. f.
Ej. de l'office des Rois d'Armes, des Herauts & des pourſuivants. Par. 1645. 4.
J. G. *Cramer* Comm. de juribus & prærogativis nobilitatis avitæ ejusque probatione. Lipſ. 1739. 4to.
Cranz diſſ. de S. R. G. I. Comitum Auſtregis. Marb. 1716.
Mart. *Cruſii* annales Suevici. Frf. 1595. f.
Ej. Schwäbiſche Chronick ed. & contin. J. J. Moſer. ib. 1738. 2 vol. f.
Cruſius de jure Proedriæ.
Bonus de *Curtili* de Nobilitate. Tr. XVI. Ven. 1584. Lugd. 1658. 8vo.
Caſp. **Danckwerths** neue Landes-Beſchreibung der Hertzogthümer Schleswig und Holſtein 1652. f.
Gabr. *Daniel* l' hiſtoire de la milice Françoiſe.
Joh. Phil. *Datt* de Pace publica. Ulm 1698. f.

Joach.

Joach. *Decher* diss. de jure venandi.

Deduction wegen der Carben. Han. 1734. f.

Discours sur l'origine des Armes & des termes reçues & usités pour l'explication de la science heraldique. à Lyon 1658. 4.

Discursus de vera Nobilitate & Doctoratus jure. Hamburg. 1627. 4to.

- - de equestribus ordinibus. Rost. 1623. 4to.

Just. Chr. **Dithmars** Chur-Märckische Adels-Historie.

Ej. Genealogische Nachricht von denen Herren Meistern des Ritterlichen Johanniter-Ordens. Frf. 1737. 4.

Ej. Beschreibung des Johanniter-Ordens. ibid. 1728. 4.

Ej. Geschichte des Johanniter-Ordens und dessen Herrenmeisterthums. ib. 1728. 4.

J. J. *Draco* de origine & jure Patriciorum. Bas. 1627. 4.

Raym. *Duellii* hist. ordin. equit. Teuton. hosp. S. Mariæ Virgin. Hierosol. Vien. 1727. f.

Ej. Excerpta genealogico-historica. t. II. Lips. 1725. f.

Ej. Miscellaneorum, quæ ex codicibus collegit, libri II. Aug. 1723. &, 1724. f.

Nicol. Myl. ab *Ehrenbach* Gamalogia personar. Illustr.

Jon. ab *Elbervelt* de Holsatis ejusque statu atque ordinibus.

Adelar. *Erichii* Jülichische Chronick. Leipzig 1611. f.

Ant. Wilh. *Ertel* observationes illustres juridico-equestres. 4to.

Joh.

Joh. *Escobar* à Corro de puritate & nobilitate probanda. P. II. Genev. 1664. Lugd. 1637. f.
J. G. *Estor* Comm. de ministerialibus. Argent. 1727. 4to.
Id. An dotalitium cesset propter secundas nuptias.
Ej. Analecta Fuldensia.
Ej. Observationes Jur. Feudal. ab Observ. 18. seqq.
Ej. Anleitung zur Ahnen-Probe. Marb. 1750. 4.
Id. de probatione nobilitatis avitæ. ib. 1744. 4.
Id. de modo demonstrandi nobilitatem avitam. 4to.
Id. de comitiis Hassiacis 4.
Ej. kleine Schriften. 4.
Huld. ab *Eyben* de titulo nobilis, an & quatenus Ducibus ac Principibus non tantum, sed Comitibus quoque & aliis curiæ Romanæ stylo tribuatur? Helmst. 1677. 4to.
Ej. de jure venandi.
Felwinger de Patriciis.
Joh. Henr. *Felz* diss. IV. de statu nobilitatis immediatæ S. R. I. Arg. 1698. 1707. 1710 1718.
Ej. diss. IV. de immediatæ S. R. I. nobilitatis, antiquitate, potestate, dignitate. ib. 1723.
Ej. Superioritas territorialis S. R. I. nobilitati immediatæ denuo asserta. ib. 1725.
Jo. *Feron* the Blazon of Gentry. Lond. 1586. 4to.
Seb. *Fesch* de insignibus eorumque jure.
Sigm. Feyerabend Stamm und Wappen-Buch des hohen und niedern Standes. Frf. 1579. 4.
Færster de emancip. equestri.
Freher Origin. Palat.
Fritsch de convent. Provincialibus.

Ahasv.

Ahasv. *Fritschii* Nobilis peccans. Norimb. 1685. 12.
Fritschii corpus Jur. venatorio forestalis. f.

Petr. *Fritze* Conclusiones de Nobilitate Civili ejusque Privilegiis, ap. Arumæum de J. P. Discurs XVI. & seorsim. Jenæ 1614. 4to.

Paul **Fürsten** erneuertes teutsches Wappen-Buch. 1657.

Joh. Jac. Graf von **Fuggers** Spiegel der Ehren des Ertz-Hauses Oesterreich, in 6 Büchern, durch Sigm. v. Bircken. f. Nürnb. 1668.

J. Fr. *Gauhe* Adels-Lexicon. 8.

Joh. Lud. Lev. *Gebhardi* Historisch-Genealogische Erläuterung der Lohmeierischen Stamm-Tafeln.

Chr. v. **Gehe** Beschreibung eines Heroldes. Dresd. 1668. 4.

Aegid. *Gelenii* S. Engelbertus archiepisc. Coloniensis cum annalibus suæ ætatis ex archivis depromtis. Colon. 1633. 4to.

Id. de admiranda sacra & civili magnitudine. Colon. Agrippin. libr. III. Col. 1645. 4to.

Lov. *Geliot* la vraye & parfaite science des Armoiries, ou indice armorial, augmenté par Pier. Palliot. à Divion. 1660. f. à Par. 1664. f.

Reinh. à *Gemmingen* Disc. woher dem Reichs-Adel der freyen Ritter-Creisen ihre Reichs-Freyheit und Immedietæt herkomme. in Besoldi thes. pract. voce. Reichs-Stand.

Genealogisches Hand-Buch.

St. *Georgii* ordinis artic. apud Limn. J. Publ. l. 6. c. 2.

Beschreibung des St. Georg Ritter-Ordens.

Gerhard de judicio duellico.

Geyling de conventibus Nobilium.

Giebel de jurib. Patricior. ſingular. iisque ſuper eminentibus. Erf. 1709. 4to.

Joh. Fridr. *Glaſey* de vera quondam miniſterialium indole. Frf. 1724. 4to.

Joh. Baſil. von **Gleichenſtein** tabulæ genealogicæ des Adels im Fürſtenthum Sachſen in Rudolphi Gotha diplomatica. Frf. 1717. 5. Theil f.

Joh. Guil. de *Gœbel* de ſtatu nobilitatis Germanicæ. Helmſt. 1719.

Dion. *Gothofredi* diſſert. de Nobilitate. Spiræ 1610. 4to.

Caſp. **Gottſchlings** kurtze Einleitung zur Herolds-Kunſt. Neu-Brand. 1706. 8.

Græfe diſſ de jurib. præcip. & ſingularib. jurisd. patrim.

Griesheim de Nobilitate.

Ign. *Gropp* monumenta ſepulchralia Eccleſiæ Eberacenſis. Wirceb. 1730. 2 Theile f.

Wolfg. *Gruning* An dignitas doctoral. l. alterius gradus obfuſcet nobilitatem? Francof. 1599. & cum Kirchnero & Nedden. Spir. 1618. 4to.

Chr. *Gryphii* kurtzer Entwurf der geiſtlichen und weltlichen Ritter-Orden. Leipz. 1697. 1709. 8.

Jo. Maur. *Gudenus* de Nobilitate. Frf. 1677.

Val. Ferd. de *Gudenus* Codex Diplomaticus. Gött. 1743. 1747. 4to.

Ej. Syllog. diplomat. 8vo.

Sim. **Günthers** Freyheiten des Röm. Reichs eximirten

mirten adelichen Ritterschaft am Rhein. Speyer 1609. 8.

Guicheno histoire genealogique de Savoye.

John *Guillis* à display Heraldry. Lond. 1611. f.

Nicol. Hieron. *Gundling* Diss. An nobilitet venter. Hal. 1718.

Joh. Paul von **Gundling** Beschreibung des Herzogthums Pommern. 1724. 8.

G. V. *H.* de natura veræ nobilitatis ac Doctoratus juris. Hamb. 1620. 8vo.

Hagemann Gerh. de omnigena hominis nobilitate. Colon. 1698. 4to.

Henr. *Hahn* de jure nobilium singulari. Helmst. 1661.

Joh. Ge. *Hanau* de Nobilium singulari. Vitemb. 1672. 4to.

Joh. Chr. *Harenbergii* historia ecclesiæ Gandersheimensis diplomatica. Han. 1734. f.

Harprecht de prærogat. Nobil. præ Civitatibus.

Steph. Christoph. *Harprecht* Sciagraph. liberæ venationis germanicæ imprimis Sueviæ.

Ge. Phil. **Harsdörfers** Gespräch-Spiel. Nürnb. 1643. (Hieher gehört nur P. III. p. 143.)

Ant. Lopez de *Haro* de Nobilitate Hispanica. Madrit 1622. fol.

Dan. Hartr. de *Hattstein* die Hoheit des deutschen Reichs-Adels. Fulda 1729. f. t. III.

Heiderus von denen Reichs-Voigteyen.

Heineccius de sigillis veteribus Germanor.

Heineccius de origine ac indole jurisd. patrim.

R. J. **Helmers** erneuertes teutsches Wappen-Buch. 1705. f.

Cyr. *Herdesiani* Nobilis, s. de Nobilitate acquirenda, conserv. amitt. Synopsis methodica. Lipf. 1611. 8vo.

Hertius de feudo nobili.

Id. de Superioritate territoriali. in opuscul.

Ej. diss. de hominibus propriis.

Ej. Opuscula.

Marqu. *Herrgott* genealogia diplomatica augustæ gentis Habsburg. vol. III. Vien. 1737. f.

Heude de libertate hominum nativa.

Heinr. Rud. **Heydenreichs** Annales des H. Röm. Reichs, besonders vom Fürstenthum Gotha. ab A. 1665. ad A. 1690. Goth. 1721. 4.

Fel. Henr. *Hildebrand* dissert. de probatione per stemmata Genealogica. Alt. 1719.

Joa. ab *Hirtenberg* palæstra nobilium &c.

Stych. *Hoeg* disp. de Nobilitate. Rost. 1651. f.

Ge. Paul *Hoen* des Hauses Sachsen Wappen und Geschlechts Untersuchung. Leipz. 1704. 8.

Ej. Coburgische Historie. Cob. 1700. 4.

Hœping de jure insignium. Nor. 1642. f.

Id. de Sigillorum prisco & hodierno jure.

Hoheit der Grafen und Herren für dem gemeinen Adel. 1747. 4.

Joh. de *Hollænder* de Nobilitate. Antw. 1621. 4to.

De statu nobilitatis *Holsaticæ.*

Eberh. Frid. ab *Holtz* oratio de superioritate territor. nobilibus immediatis competente. Tub. 1684. 4to.

Homborgii diss. de jure convenandi.

Carol. Ferd. *Hommel* Commentatio de particula:

Von, nostris temporibus nobilitatis Charactere. Lips. 1752.

Casp. Henr. *Horn* utrum Nobiles immediati gaudeant superiorit. territor. Viteb. 1694.

Philib. *Hueber* Austria ex archivis Mellicensibus illustrata. Lips. 1722. f.

Herm. *Hugonis* militia equestris. Antw. 1630. f.

Joh. Max. **Humbrachts** höchste Zierde und Vortrefflichkeit des deutschen Reichs-Adels. Franckf. 1707. f.

Wigulæi *Hund* Bayrisches Stamm-Buch. Ingolst. 1588. t. II. f.

Ej. Metrop. Salisburg.

Jargow von Regalien.

Jerasius in Carm. Schulenburgis inscripto.

Joh. Guil. *Imhofii* notitia procerum Imperii ed. Joh. Dav. Kœler.

Ge. Chr. *Joannis* rerum Moguntiacar. vol. III. Frf. 1722. 1727. f.

Ej. tabularum literarumque veterum specilegium. Frf. 1724. 8vo.

Ittig de vidua ex bonis mariti sustentanda.

Chr. *Junckeri* gedoppelter Discours von denen von dem Chur- und Fürstlichen Hause zu Sachsen gestifteten Ritter- und andern Orden. Eisenach 1708. f.

Seb. Jac. **Jungendres** Einleitung zur Heraldic. Nürnb. 1729. 8.

Carl. Ferdin. *Jungens* miscellanea. t. V. Francof. 1739. 8vo.

Jurisprudentia heroica s. de jure Belgarum circa Nobilitatem & insignia. Brux. 1660. f.

Bern-

Bern. *Justiniani* Historie Cronologiche dell' origine de gl' ordini Militari & di tutte le Religioni Cavallaresche. Venet. 1692. f.

Kettner antiquit. Quedlinburg.

Killinger de ganerbiis castrorum.

Theod. *Kirchmeyer* de Nobilit. Francon. Vitemb. 1677. 4to.

Herm. *Kirchner* de Germaniæ Ducibus, Baronibus, Nobilibus in Academiis publice promotis. extat cum Gruningo. Spiræ 1618. 4to.

Henr. *Kitschens* Discours von des Adels Ursprung, Schild, Wappen und Turnier. Leipz. 4.

Joh. Heinr. Klüvers Beschreibung des Herzogthums Mecklenburg. Hamb. 1728. 8.

Knichen de investitur. paction.

Knipschild de nobilitate. Campod. 1693.

Ej. de juribus & privil. ordin. equestr. Frf. 1691. 4to 1693. f.

Ej. Bedencken über etliche Fragen der freyen Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Francken und am Rhein, Stand und Session betreffend. Esling. 1644. 1681. 4to sub nom. Hip. v. Freisbach.

Ej. de fideicommiss. familiar. nobilium. Ulm. 1661. Col. 1693 4.

Carl Gottl. *Knorre* different. J. Rom. & Germ. in Nobilitate adoptiva. Hal. 1721. 4to.

Ern. Frid. *Knorre* de probatione nobilitatis per instrumenta. Hal. 1751. 4to.

Cyr. Jac. *Kœbel* Wappen des Heiligen Röm. Reichs. Frf. 1570.

Joh. Dav. *Kœhler* de inventoribus incisurar. Gött. 1736. 4to.

Val. **Königs** Genealogische Adels-Historie derer Chur-Sächsischen Geschlechter. Leipzig 1727. f. t. III.

J. A. *Kopp* different. inter S. R. I. Comites & Nobiles immediat. Strasb. edit. 2da. 1728. 4to.

Ej. Anweisung, was ein in dem deutschen Ritter-Orden aspirirender Chevalier zu Verfassung und Producirung seines Stamm-Baums zu beobachten und zu documentiren.

Joh. Conr. *Kreidemann* de dignitate nobilitatis immed. ac statu ejusque jurib. Tub. 1673 4to.

Ej. von der Reichs-Ritterschaft in Schwaben Staat, Stand, Ehren, Würde, Freyheit, Recht, Gerechtigkeit und alten Herkommenheiten. Eßling. 1673. 4.

Kress de privilegiis agriculturæ apud German.

Joh. Phil. **Kuchenbecker** von den Heßischen Erb-Hof-Aemtern.

Ej. analecta Hassiaca. Marb. 1728 - - 1736. 8vo.

Kulpis diss. de adoptionibus Principum.

Ad. Joach. *Kyaw* disp. de libera nobilitate Franconiæ, Sueviæ & Rhenanæ, an status Imperii sit dicenda, sub Præsid. Martini. Viteb. 1669. 4to.

Claud. le *Laboureur* Discours sur l' origine des Armes contre le Pere Menestrier. 4to.

Laurentii von den Kriegs-Gerichten der alten Deutschen. 1752.

Leiben de Ganerbiis.

Joh. Crph. de *Leipziger* origines nobilitatis diplomaticæ. Viteb. 1738. & 1745. 4to.

Joh. Frid. à *Lendersheim* de jure & privil. nobilium

lium liberor. & immediator. Norimb. 1668. 4to. primum in forma dissertationis. Altorf. 1630.

Sam. **Lentz** von denen ehemaligen Edelingen bey den alten Sachsen. Hannöverische Anzeige Anno 1751. n. 95. 96.

Sam. **Lentz** von freywilliger Aenderung der Wappen. Braunschw. Anzeige. A. 1752. No. 62. p. 1228.

Id. von der Juden Nobilitirung. ib. n. 64. p. 1257.

Id. ob der Titul: Edel, ehedem höher gewesen als Hochgebohren. ib. n. 100. p. 1987.

Id. Wie alt der Gebrauch sey, bey gänzlichem Aussterben einer Familie, Wappen, Schild und Helm mit ins Grab zu werfen. ib. n. 100.

Ej. von dem Prädicat: Ehrsame. ib. de A. 1753. n. 20.

Sam. **Lentz** vom Ursprung der Turnier-Spiele. in Braunschw. Anzeigen de A. 1752. n. 53. p. 1041.

Casp. à *Lerch* de ordine equestri Germanico-Cæsareo-Bellico-Politico. Mogunt. 1626. f.

Casp. *Lerch* à Dürmstein, ob des H. Röm. Reichs Adel ein Stand des Reichs sey?

Id. von des Adels Herkommen.

Benj. *Leuberi* catalogus Comitum, Baronum & Toparcharum circuli Saxon. sup. apud Mencken. scriptor. rer. Germanicar.

Wilh. *Leyser* de Landsass. Amtsass. & Schriftsass.

Polyc. *Leyser* de juribus prædior. nobil. præcipue in Saxon. in medit. ad Pand. Lib. 50. Tit. I. Spec. 665.

Polyc. *Leyser* de Differentiis nobilium medii & hodierni ævi. Helmst. 1727.

Ej. diss. de Nobilibus servis. ib. eod.

Ej. diss. de equitum Saxonicor. juribus. Viteb. 1710.

& in med. ad Pand. Lib. 50. Tit. I. Spec. 664.
Ej. diss. de Frilingis.
Ej. diss. de origine Patriciorum. Helmst. 1727.
Ej. diss. de civium nobilium & plebeiorum discrimine in med. ad Pand. Lib. 50. Tit. I. Spec. 663.
Jac. The. *Linck* de probatione per insignia & arma gentil. Alt. 1741. 4to.
Joh. Ge. *Lippisch* de Nobilibus Marchicis. Lips. 1742.
Loen der Adel. Ulm 1752. 8.
Charl *Loysseau* des Ordres.
Id. de Droit des Offices.
J. P. *Ludewig* scriptores rer. Bambergens. Frf. 1718. f. t. II.
Ej. Geschichtschreiber des Bißth. Würzburg. ibid. 1731. f.
J. P. de *Ludewig* diss. J. R. & G. de Senatoribus & Consulibus. Hal. 1721. 4to.
Joh. Petr. de *Ludewig* de diff. J. R. & G. in prædiatoria jurisdict. nobilium.
Ludewig de diff. J. Rom. & Germ. in venatu ejusque regali.
Ludewig de matrimonio princip. per procuratorem.
Ludewig de opifice in pagis exule.
Ej. diff. J. R. & G. in dignitate uxoris Kunckel-Adel. Hal. 1718.
Id. de iure clientelari.
Ludolph de jure feminarum illustrium.
Lüdecke de adæratione servitior. equestr.
Lünich Coll. von der mittelbaren Ritterschaft.
Ej. Codex Augustens.
Ej. Collectio nova privilegior. nobilitat. mediat.
Nic. Chr. *Lyncker* de Ganerbinatibus.

Id.

Id. de familiarum nobilium ſplendore.
Joa. Joh. *Maderus* de duello ut ordalei quondam ſpecie.
Ej. antiquitates Brunſvicenſ.
Fel. *Malleolus* de Nobilitate & Ruſticitate.
Herm. Franç. de *Malthe* les Nobles dans les Tribunaux: Traité de Droits, touchant les queſtions convenant aux Nobles. Lieg. 1680. f.
Ge. *Martini* de Nobilit. hæreditaria. Marb. 1608. 4to.
Ant. *Matthæi* Comm. de Nobilitate Ducibus &c. Amſt. 1686. 4to.
Ericus *Mauritius* de Nobilit. imprimis Germ. Kilon. 1660.
Hier. *Megiſeri* eques. Frf. 1602. & germ. vom dreyfachen Ritter-Stande. Frf. 1593. 4.
Meinders diſſ. de origine natura & conditione hominum & bonorum emphytheuticorum.
Meinders de orig. progreſſu ac natura nobil. & ſervit. in Weſtphalia.
Ej. de jurisdictione Colonaria.
Ej. vindiciæ libertatis antiquæ Saxonicæ ſive Weſtphalicæ contra Rhetium & Coccium.
Ott. *Mencken* diſſ. de jure Majeſt. circa venationem.
Ej. de qualit. dotalit.
Andr. *Mendo* de ordinibus militar. Lugd. 1668.
Salazar de *Mendoza* de Dignitatibus.
Claud. Franc. *Meneſtrerius* de diverſis Nobilitatis generib. Paris 1681. 12.
Ej. diſcours ſur l' origine des armes. à Lyon. 1658. 4.
Ej. abregé methodique des Principes heraldiques ou veritable art du Blazon. Paris 1661. à Lyon 1663. 1670. 1680. 12.

Ej. la pratique des armoiries. à Paris 1671. à Lyon 1673. 12.

Ej. recherches du Blazon, ou seconde partie de l' Usage des armoiries. Par. 1673. Lyon 1680. 12.

Ej. l' art du Blazon justifié. à Par. 1671. 12.

Ej. l' origine des Armoiries & du Blazon. à Lyon 1679 12.

Ej. l' origine des ornements des armoiries. à Lyon 1680. 12.

Ej. traite de l'origine des Quartiers & de leurs Usages. à Par. 1681. f.

Ej. le Blazon de la Noblesse. à Lyon 1683. 12.

Ej. la science de la Noblesse ou la nouvelle methode du Blazon. à Par. 1691. 12.

Franc. *Mennenii* deliciæ equestrium ordinum s. militar. ordin. lib. II. Antw. 1609. 4. Col. 1623. 4.

Merlet de nobilium avorum probatione.

Meyer Origin. & Antiquit. Plessens.

Henr. *Michaelis* de nobilitate generosa. Kil. 1696. 8vo.

Thom. *Milles* de nobilitatis gradibus & ratione evehendi ad illos inter Anglos & alios. Lond. 1608.

Philib. *Moneti* l' origine & pratique des armoiries. à Lyon 1631. 4to.

Barnab. *Moreno* de Nobilitate Hispanica. Madr. 1622. 4to.

Petr. de *Moyne* de arte Heraldica. Par. 1666. 4to.

Petr. *Mülichii* diss. de nobilium immediator. exemtione à territor. jurisdict. Bas. 1617.

Müller de seerendis nuptiis.

Joh. Seb. *Müller* annales Saxonici. Weimar 1700. f.

Von dem Ursprung der Stadt **Münsterschen** Erb-Männer.

Mulz repræs. Majest. Imperial.

Lun. *Mushardi* Bremisch- und Verdischer Ritter-Saal. Bremen 1720. f.

Wolfg. Phil. *Nagel* de nexu ordinis equestris immediati in Suevia, Franconia & terra Rhenensi erga Cæsarem & Imperium. Tub. 1715. & ex repetitæ prælectionis editione Ulm. 1728. 4to.

Jo. zur *Nedden* de vera nobilitate. Spir. 1618. 4to.

S. R. I. *Nobilitatis* Cæsareæ immediatæ antiquitas, dignitas, libertas & jura. Mogunt. 1626. f. auctor fuit Casp. Lerch.

Josias *Nolden* de statu nobilium civili. Giess. 1621. & 1623. Basil. 1619. 4to.

ext. in J. E. Seiffarthi coll. discurs. jur. publ. c. 10.

Andr. *Notarii* Orationes IV. utrum alia vitæ genera, an vero literarum studia Nobilibus & Patriciis prosequenda? Bern. 1607. 4to.

Nürnbergischer Wappen-Calender. 8.

Ockel de scutis sive gradibus nobilitatis.

Oiselii Thesaur. Numismat.

Omeis diss. de Symbolo Heroic.

Guil. *Onciati* (d' Oncieu) la precedence de la Noblesse. Lyon 1590. 8vo.

Sigism. Ehrenfr. ab *Oppeln* de jurisdict. patrimoniali.

Hieron. *Osorius* de nobilitate civili. it. de nobilit. christiana. Olyssip. 1542. 4.

Chr. **Osterhausen** Bericht vom Johanniter-Orden.

Otto de origine nobil. germ.

Everh. *Otto* Jurispr. Symbol.

Palliot l'indice armorial. Par. 1664. f.

Paul *Pater* de insign. Turcicis.

Paullini histor. secular. Virgin. Colleg. Visbecens.

Peccenstein theatrum Saxon.

Aeg. *Periander* de nobilitate Moguntinæ diœceseos. Mogunt. 1568. 8vo.

Gottfr. à *Peschwitz* de jure & privilegiis Nobilium. Jen. 1662. 8vo.

Joh. Chph. *Pesler* de bonis nobilium juri detractus obnoxiis. Frf. ad Viadr 1743. 4.

Sylv. *Petra Sancta* tesseræ gentilitiæ ex legibus fecialium descriptæ. Rom. 1638 f.

Joh. Frid. **Pfeffingers** Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses. 3 Thl. Hamb. 1731-1734. 8.

Mich. *Pharetratus* de nobilitate in honore & pretio habenda. Lips. 1622 4to.

Ant. *Pichardus* de communicatione nobilitatis inter virum & uxorem. Salm. 1598. Gen. 1667. f.

Joh. *Pideritii* Chron. Comitatus Lippiæ. Rint. 1627. f.

Plaz de commestibilibus.

Joach. Gede *Plœnnies* de ministerialibus. Jen. 1740. 4.

Poggius de Nobilitate.

Praun von den adel. Geschlechtern in den Reichs-Städten. Ulm 1667. 4.

Mich. *Prauni* adeliches Europä. Speyer 1685. 8.

Pregitzer de Ducibus Brunsuic.

Privilegia freyer Ritterschaft am Rhein-Strom und Wetterau. Giess. 1671. 4.

- - der Ritterschaft der 6 Orten in Francken. Nürnb. 1659. 4.

J. Ach. *Ranger* de Patriciis. Regiom. 1684. 4. Lips. 1739. 4to. Giess. 1740. 4to.

Frid.

Frid. *Rappolti* de insignibus. diss. II. Lips. 1664.
Ad. *Rassi* tr. jurid. polit. de nobilitate & mercatura. Viteb. 1624. Lub. 1619. 4to.
Joh. *Rebhan* diss. de nobilitate acquirenda & amittenda. Arg. 1656.
Rein. *Reineccius* von des Adels anfänglichem Herkommen. Leipz. 1576. 4.
Reinking de regimine sæcular. & ecclesiast.
Joh. *Rode* Registr. bonorum.
Chr. Gottl. *Riccii* Entwurf vom landsäßigen Adel. Nürnb. 1735. 4.
Euch. Gottl. *Rinck* de eo quod justum est circa galeam. Altd. 1726. 4.
Chr. *Rœhrensee* de ordine equestri. Vit. 1671.
Wehner *Rohlevinck* de antiquor. Saxonum situ ap. Leibnit. t. III. p. 631. Scriptor. rer. Brunsuic.
de la *Roque* tr. du Blason.
Greg. *Rotbachii* certamen pro Nobilitate in Imp. Germ. tuenda & stabilienda. Spir. 1602 4.
Thom. de *Roveck* Nederlantsche Herauld.
Joh. Guil. *Rovenstruncks* meditation. ædilitiæ de judicio equestri. Giess. 1633. Marp. 1629 8.
J. A. *Rudolphi* oder Joh. Ant. Krœll Heraldica curiosa. Norimb. 1698. & 1718. f.
Des Sachsen-Lauenburgischen Adels Brau-Recht.
Joh. Chr. *Sagittarii* corpusculum Historico-Heraldicum. Jen. 1671. 8.
Jac. de *Saltza* confirmatio des Statuts, so die Ritterschaft im Fürstenthum Glogau wegen Verkauf Güter und Königl. Lehne ꝛc. 1513. Lunig. C. Jur. Feud. Germ. t. II. n. 23. p. 303.

Aug.

Aug. *Sartorii* ordo ordinum religioſorum, virorum, virginum, militum. Prag. 1715. 8.

Sartorii Schediaſma de clypeo. 1724. 4.

Joh. Fried. **Schannats** Fuldiſcher Lehn-Hof. Frf. 1726. f.

Ej. diœceſis Fuldenſis cum ſua hierarchia. Frf. eod. f.

Id. Hiſtoria Fuldenſis. ibid. 1729. f.

Id. Hiſtoria Epiſcopatus Wormatienſis. ib. 1734. f.

Nic. *Schatens* annales Paderbornenſes. f. 1693. vol. II.

Joh. *Scheffer* de antiquis R. Sueciæ inſignibus.

Schencking defenſ. Erbmannian.

Schilter de Amtſaſſiis.

Id. de S. R. I. Comitum prærogativa.

Id. de feudo nobili & clypeis militaribus.

Id. de ſublimi Patriciatus honore.

Mart. *Schmeizel* diſſ. de natura & indole artis Heraldicæ. Jen. 1721. 4.

Ej. Einleitung zur Wappen-Lehre. Jen. 1723. und 1734. 8.

Joh. Laur. *Schmid* de ſuperioritate territoriali Nobilibus Imp. immed. aſſerta. Alt. 1708.

Joh. Fridem. *Schneider* diſſ. de jure prævent. circa venat.

Schokier de l'etat & comportement des Armes.

Adr. *Schoonbeck* Hiſtoire des Ordres militaires. Amſtelod. 1688. 1699. 1700. 8.

Schopfer diſſ. de jure Princip. circa adeſpota.

Jac. *Schrenck* Ombraſiſche Helden-Kammer.

Ern. Frid. *Schrœter* diſp. de Nobilitate. Jen. 1654.

Mart. **Schrot** Wappen-Buch des hohen geiſtl. und weltl. Standes der Chriſtenheit in Europa. Münch. 1576. 4. 1580. f.

Schu-

Schubart de ludis equestribus.
Matth. à *Schulenburg* de privil. & prærog. nobil. mediat. in Germania. Giess. 1733. Vit. 1746.
Frid. Wilh. **Schumachers** kurtzgefaßte Wappen-Kunst. Jen. 1694.
Schurzfleisch de nobilium insignibus. Vit. 1678.
à *Seckendorf* deutscher Fürsten-Staat.
Charl. *Segoing* armorial universel de principales armes de l'Europe. Par. 1654. f.
Chrph. Matth. **Seidels** Alphabet durchlauchtige Wappen. Berl. 1718.
Joh. **Seiferts** Anen-Tafeln. Regensp. 1716. f.
Senckenberg del. florum ex juribus Nobilitatis Germ. Giess. 1743.
Jo. **Sibmachers** erneuertes deutsches Wappen-Buch. Nürnb. 1605. V. Theile. rec. 1612. 1617. 1657. 1609. 1703. f.
Sim. *Simonius* de vera Nobilitate. Jen. 1616. 8. Lips. 1572. 8.
Des H. *Simplicii* Ritterschaft-Ordnung. ap. Goldast. p. 22.
Reinh. Comes de *Solms* von des Adels Anfang, Herkommen, Unterhaltung, und gebührlichem Verhalt. 1681. 4.
Frid. Wilh. de *Sommersberg* Silesiacar. rer. scriptores. f. 1729. vol. III.
Angeli Petriacæ à *Sonneno* Theoremata de Nobilitate ejusque origine. Romæ 1659. 8.
Cyr. *Spangenbergii* Adels-Spiegel. P. II. 1591. 1594.
Henr. *Spelman.* Aspilogia. ed. Ed. Bissæi. Lond. 1654. f.
Carl. Max. *Speners* alte wahre Herolds-Kunst. Berl. 1705. 4.

Phil.

Phil. Jac. *Spener* historia insignium illustrium, Herald. special. pars. Frf, 1680. f.

Ej theoria insign. s. Herald. pars general. Frf. 1690. f. & 1717.

Sperl de clyp. milit.

Matth. *Stephani* tr. de nobilitate politica & civili, ejusque privilegiis. Frf. 1616. 1617. Gryphsw. 1622. 8

Stollii diss. de Art. Heraldicæ orig. & nat. Lips. 1689.

Strauch de armis germ. prisc.

Jul. Aug. v. der *Streithorst* Oratio, qua demonstratur literarum artiumque liberalium studia, virum Nobilem non deformare sed exornare. Helmst. 1619. 8.

Dav. Ge. *Strube* de orig. nobil. Germ. & præcipuis quibusdam ejus juribus. Lugd. Bat. 1718. & Jen. 1745. 4.

Id. in observ. Jur. & Hist. Germ.

Id. in Neben-Stunden.

Mich. *Strunckii* Annal. Paderborn. P. ab A. 1500. ad A. 1618. Paderb. 1741. f.

Sam. *Stryk* de jure viduarum nobil. in Saxon.

Id. disp. de jure illustrium & nobilium communi. Vit. 1691.

Id. diss. de Statibus Provincialibus.

Joh. *Sturmii* Nobilitas literata. Jen. 1690. 8.

Car. *Tebaldus* de præstantia & nobilitate. Patav. 1689. 4.

R. F. Telgmann von der Anen Zahl. Frf. 1733. 4.

Tenzelii Saxonia Numismatica.

Joh. Wolfg. *Textor* disp. de clausula fidei equestris. Flor.

Flor. de *Thierrial* Tr. de Nobilitate. Paris 1606. 8.
Chr. *Thomasii* diss. de homin. propriis & liberis german.
Ej. diss. de usu pract, distinct. homin. in liberos & servos.
Ej. diss. de regalibus fisci Principum Germaniæ.
Thulimarii diss. Herald. Canonica de Pallio & aliis Episcoporum insignibus.
Andr. *Tiraquellus* de nobilitate & jure primogenitorum. Lugd. 1617. Frf. 1574. fol.
Gottl. Ger. *Titius* de jure nobilitatis Lutheranæ ad immediata capitula & canonicatus. Lips. 1709.
Ej. diss. de habitu territorior. Germanicor.
Tolneri codex diplomat. Palat; adj. hist. Palatinæ.
Joh. Phil. *Treiber* Nobiles novi injuste despectui habiti. Jen. 1702.
Gottl. Sam. Treuers Geschlechts-Historie des hochadel. Hauses der Herren von Münchhausen. f. 1740.
Treuer Beweis, daß Moscau das wahrhaftige güldene Vließ besitze.
J. W. *Trier* diss. de insignibus Regni Polonici.
Ej. Einleitung in die Wappen-Kunst. 8. 1714. & ed. Chr. Joh. Feustel. Leipz. 1744. 8.
J. Frid. *Troppanneger* disp. de potestate Elector. & Princip. Imp. circa jus nobilit. subditis suis conferendi. Lips. 1707.
Frid. Wilh. v. Tschirnhausen kurtze Anleitung zur deutschen Wappen-Kunst. Nürnb. 1718. 4.
Vinc. *Turtureti* horæ subcisivæ de nobilitate gentilitia in III. libr. divisæ. Lugd. 1624. 4.
Gilm. de *Varenne* le Roi d' Armes.
Sinibaldi *Ubaldi* Axiom. de nobilitate. Amst. Spir. 1588. 8.
Ge. *Vechneri* disq. de Nobilitate. Han. 1620. 8.
Joh. Casp. *Venators* Histor. Bericht vom Marianischen deutschen Ritter-Orden. Nürnb. 1680. 4.
Gabr. Comes *Verri* de titulis & insigniis temperandis dissertatio fiscalis. Mediol. 1748. 4.
Joh. Casp. *Unrath* de jurisdictione ecclesiastica nobilium immediator. Jen. 1646.
Erläutertes Voigtland. Graitz 1726. 8.
Nic. *Uptoni* de militari officio. l. IV.

C. G. Wabsts Histor. Nachr. von des Churfürstenthums Sachsen und dazu gehör. Landen Verfass. Leipz. 1732. f.
Wagenseil de Archi- & Sub - Official. Imp.
Waitzenegger diss. de jure venandi.
Joh Wilh. *Waldschmid* diss de mut. insignium & sigillor. S. R. I. Statuum. Marb. 1718 4.
Wappen-Charten des Europäischen Herold-Spiels. Hamb 1703. 12.
Weber diss. de titulis & insignibus Hassiacis.
Im. *Weber* de retractu nobilibus Imp. immediatis per privilegia Cæsarea concessa. Giess. 1719.
Ej. examen artis Heraldicæ. Frf. 1699. 8. sæpius & noviss. Jen. 1727.
Ej. kurtzer jedoch gründlicher Begriff der edlen Herolds-Kunst ꝛc.
Ge. de *Wentzky* de jure & judicio equestri Silesiæ.
Weigelisches grosses vollständiges Wappen-Buch. c. præf. Joh. Dav. Kœhleri. Nürnb. 1734. f. 6 Th.
Wilh. Wessel Heßisches Wappen-Buch.
Werlhof diss. de alienatione & concessione jurium quæ vulgo regalia vocantur.
Wildvogel de statib. Provinc.
Willenberg de jure ultimi gentis suæ.
Joh. Just. Winckelmanns Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Herßfeld. Brem. 1711. f.
Wohlfart Ob der Reichs-Adel mit denen Grafen zu vergleichen?
Ge Chr *Wolfius* de sacris Ordinibus Equestribus eorumque juribus. Gœtt. 1736.
Comitis de *Wurmbrand* collectanea Geneal. Histor. ex archivo Austriæ inferioris. Vien. 1705. f.
Wynkin the Worde ars Armorum. Westm. 1496. f. 1686. f.
Onuphr. *Zarabbini* de Nobilitate Civili & Christiana. Venet. 1586.
v Zech Europäischer Herold.
Joh. Joa. *Zentgrav* de Equitibus & equestribus ordinibus. Arg. 1693. 4.
Joh. Ehrenfr. Zschackwitzens Heraldica. Leipz. 1735. 8.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pauli, Karl Friedrich,

Einleitung in die Kenntniß des Deutschen Hohen und Niedern Adels

Halle 1753

Geneal. 84 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10428359-3
VD18 1469011X-001